

INHALTSVERZEICHNIS

FRÜHLING :

- 1)
野老拈花万国春
Yarō hana wo nenzu bankoku no haru
Ein alter Bauer pflückt eine Blume –
Frühling in 10.000 Ländern
Seite: 4
- 2)
弄花香滿衣
Hana, rō sureba, ko, E ni mitsu
Spiele mit Blumen und ihr Duft erfüllt
die Gewänder
Seite: 7
- 3)
春風吹又生
Shunpū fuite mata shōzu.
Wenn der Frühlingswind weht, dann
wächst alles wieder
Seite: 9
- 4)
山花咲野鳥語
Sanka warai yachō kataru.
Bergblumen blühen, wilde Vögel
singen
Seite :12
- 5)
鳥鳴山更幽
Tori naite yama sara ni shizuka nari
Wenn die Vögel singen, dann sind die
Berge noch ruhiger
Seite:14
- SOMMER**
- 6)
雨後青山青靑
U go no seizan sei utata sei.
Nach dem Regen sind die Berge noch
grüner
Seite:17

- 7)
微風吹幽松
Bifū yūshō o fuku
Eine seichte Brise bewegt die
einsame Pinie
Seite:19
- 8)
滅却心頭火自涼
Shintō o mekkyaku sureba hi
onozukara suzushi.
Wenn der Geist erlöscht wurde, dann
ist selbst Feuer erfrischend
Seite:21
- 9)
荷葉團團團似鏡
Kayō dandan kagami yori mo
madoka nari.
Lotus Blätter sind rund, runder als
ein Spiegel
Seite:23
- 10)
南村北村雨一犁
Nanson hokuson ame ichiri
Im südlichen Dorf und im nördlichen
Dorf
Fahren sie nach dem Regen die Ernte
ein
Seite:26
- HERBST**
- 11)
秋露芙蓉滴
Shūro no fukyo ni shitataru.
Der Herbstregen schlägt gegen die
trockenen Lotus Blätter
Seite:27
- 12)
江月照松風吹
Kōgetsu terashite, shōfū fuku.
Der Mond scheint auf dem Fluss, der
Wind bläst durch die Pinien
Seite:31

- 13)
滿船明月載得歸
Mansen no meigetsu nose ete kaeru.
Mit dem Boot voller Mondlicht kommt
er nach hause
Seite:34
- 14)
吾心似秋月
Waga kokoro shūgetsu ni nitari
Mein Herz/Geist ist wie der
Herbstmond
Seite :36
- 15)
雁無迷離意
Kari ni meiri no I nashi.
Auch die Gänse haben keine Absicht
Seite:39
- 16 & 17)
落霞與孤鶩齊飛
Rakka, koboku to hitoshiku tobu
In dem Sonnenuntergang, eine
einsame Gans im Flug
秋水共長天一色
Shūsui, chōten tomo ni isshiki.
Herbstgewässer und der offene
Himmel verschmelzen in einer Farbe
Seite:41
- WINTER :**
- 18)
臘雪連天白
Rōsetsu, ten ni tsuranatte shiroshi
Der Schnee am Ende des Jahres
reicht bis zum Himmel – reines Weiss
Seite:43
- 19)
銀椀裏盛雪
Gin wan ri ni yuki wo moru.
Schnee in eine Siberschale häufen
Seite:45

- 20)
看看臘月盡
Miyo, miyo, rōgetsu tsuku.
Schau, schau, das Jahr kommt zu
Ende.
Seite:47
- 21)
寒雲抱幽石
Kanun, yūseki o idaku.
Kalte Wolken umarmen den
wundersamen Felsen
Seite:50
- 22)
霜月照清池
Sōgetsu seichi o terasu.
Der eisige Mond scheint auf den
klaren Teich
Seite:53
- 23)
群陰剥塵一陽生
Gun in hakujin shite, ichi yō shōzu.
Mit Yin vollkommen aufgebraucht,
beginnt Yang hervorzukommen
Seite:57
- ALLGEMEINE**
- 24)
日出乾坤輝
Hi idete, kenkon kagayaku.
Wenn die Sonne hervor kommt, dann
werden Himmel und Erde erhellt
Seite:61
- 25)
無事是貴人
Buji kore kinin.
Nichts zu tun – der wahre Mensch
Seite:63

26)
風吹不動天遍月
Kaze fuke domo, dozezu tenpen no tsuki.
Obwohl der Wind weht, bewegt sich der Mond nicht im klaren Himmel
Seite:66

27)
吾道以一貫之
Waga michi ichi wo motte kore o tsuranuku.
Mit diesem einen Weg werde ich es erreichen
Seite:69

28)
徳必有隣
Toku, kanarazu tonari ari.
Wohltätigkeit hat immer jemanden nahe bei
Seite:71

29)
大道透長安
Daidō Chōan ni tsūzu.
Der grosse Weg führt nach Chōan (die Hauptstadt)
Seite :75

30 & 31)
彩鳳舞丹霄
Saihō, tanshō ni mau.
Die bunte Phönix tanzt in dem roten Sonnenuntergang Himmel
看脚下
Kan kyakka.
Achte auf deine Schritte
Seite:78

32)
萬法歸一
Manbō ichi ni kissu.
Alle Dinge kehren zu dem Einen zurück
Seite:80

33 & 34)
直指人心
Jikishi ninshin.
Direkt auf den Geist der Menschen zeigen
見性成佛
Kenshō jōbutsu.
Indem man die eigene Buddha Natur erkennt.
Seite:83

35)
圓如大虛無欠無餘
Madokanaru koto taikyo no gotoshi, kakuru koto naku, amaru koto nashi.
Der Kreis ist wie die grosse Leere – nichts missend und nichts zu viel
Seite:86

1.
野老拈花万国春
Yarō hana wo nenzu - bankoku no haru
Ein alter Bauer pflückt eine Blume – Frühling in 10.000 Ländern

Die Quelle von diesem Wort kann man in der Sammlung von Rinzaï finden: "Eine Pinie ist grün für ein Tausend Jahre. Ein Bauer pflückt eine Blume und es ist Frühling auf der ganzen Welt." Die Pinien behalten selbst in dem kalten Winter ihre Farbe grün. Die Farbe ist so extrem, dass wir es sogar immer grün nennen. Da die Pinie in allen Jahreszeiten grün ist, deswegen steht sie als das Symbol für da sich nicht ändernde. Obwohl die Farbe so aussieht, als ob sie sich nicht ändern würde, doch des Baum selbst ändert sich. Ständig wächst und entwickelt er sich, jedoch nicht durch den Prozeß des Abwerfens und Erneuerns der Blätter.

Früher wurden die Pinien entlang von Landabschnitten gepflanzt, um die Grenzen zu markieren. Diese starken Äste dieser Bäume, die so viel mit gemacht haben, gibt ihnen ein Gefühl von Ernsthaftigkeit und ein Gefühl des Durchhaltens und der Stärke, selbst aus der Entfernung betrachtet heraus.

Diese alten Pinien wurden nicht gefällt, nicht weil sie kein gutes Holz erzeugt hätten, sondern weil sie wie alte Menschen sind, die durch viele schwere Zeiten gelebt haben.

Wie alte Leute oft sagen: „Man solle sich nicht zu viel Sorgen und Gedanken machen, sondern lernen zu vertrauen.“ Sich nicht Sorgen um Dinge zu machen bedeutet nicht, ziellos zu sein und

leichten Herzen zu leben. Solche Menschen sind durch verschiedenste Umstände gegangen, die natürlichen Änderungen genau betrachtend. Sie sind ein Beispiel für andere Menschen, indem sie durch ihre Handlungen mit ihrem Körper dieses zeigten.

Der Buddha sagte in dem Dhammapada:

Beachtet immer dieses:

Für ältere Menschen sind dieses die wichtigsten Dinge:

Langes Leben, Schönheit, Freude und Energie.

Es ist wichtig, gute Verhaltensweisen zu betonen und von unserem natürlichen Menschenverstand her zu leben. Doch genauso wie ein langes Leben wichtig ist, so sind auch die Eigenschaften wie Schönheit, Freude und Energie wichtig. Viele Menschen werden uns respektieren, wenn wir so leben. Jeder möchte gerne ein langes Leben haben, doch kann man dieses nicht planen und für sich selbst entscheiden. Doch diejenigen, die lange Leben sind ein Beispiel dafür, dass es möglich ist.

In unserem Leben versuchen wir auch entsprechen der viel Werte zu leben, die uns der Buddha gelehrt hat. Der wichtigste Aspekt dieser vier ist die Lebensenergie. Selbst wenn wir die sozialen Fähigkeiten und Weisheit besitzen und berühmt und reich sind, so benötigen wir Energie für ein langes Leben, um diese aufreichend nutzen zu können. Jemand der im hohen Alter von 90 Jahren ist, kann zurück schauen und sagen: „Diejenigen, die in ihren 70 und 80er Jahren sind, sind noch jung, erst in meinem Alter beginnt das Leben wahrlich.“ Es 90 Jahre alter Weiser sagte diese Worte, um

seine Schüler zu inspirieren. Von seinem Standpunkt aus war jemand im Alter von 50 oder 60 Jahren jung und grün. Erst nachdem man 80 Jahr gelebt hat, wird man wahrlich innerlich reif.

Ihr alle, wenn ihr etwas über das Leben sagen möchtet, arbeitet daran, dass Ihr im Alter von 80 Jahren wahrlich Eurer Leben beginnt. Wenn man es so betrachtet, dann kann man sich nicht klein machen lassen. Und das ist genau die Energie, von der der Buddha spricht.

Der Buddha spricht auch von Schönheit. Wenn die Menschen älter werden, dann verlieren sie vielleicht etwas an äußerer Schönheit, doch wächst dann die innere, spirituelle Schönheit. Diese innere Schönheit entsteht nicht nur durch Alter, sondern indem man durch viele Herausforderungen im Leben gegangen ist, viele Wünsche loslassen musste mit einer tiefen Dankbarkeit gegenüber der Natur. Wir lernen den grossen Geist des Buddhas und Gott an zu nehmen und Dankbarkeit für alle Dinge als Gnade des Buddhas oder Gottes zu sehen. Von dieser nie endenden Dankbarkeit und Einfachheit kommt eine tiefe, alle Menschen umarmende Liebe und Barmherzigkeit hervor. So eine Person kennt keinen Eigennutz. Wir können dieses in der Nähe einer solchen Person spüren, und fühlen uns von der Dankbarkeit eingenommen. Solche Menschen verschwenden ihre Gedanken nicht, sondern leben aus einer Klarheit heraus.

Weiterhin gibt es auch die Freude. Wenn wir älter werden, dann können wir nicht melancholisch werden. SO viele Erfahrungen, die wir gemacht haben, sollten uns Freude bringen. Wenn wir in der

Gegenwart von denen sind, denen es nicht so gut geht, so sollten wir die Fülle und Weite unseres Geistes mit ihnen teilen können, so dass auch sie dieses innere Gleichgewicht erleben können. Wenn wir das Gesicht einer älteren Person sehen, dann brauchen wir nicht über unsere Probleme zu sprechen. Indem wir das ruhige, alte Gesicht sehen fühlen wir uns schon innerlich ruhig. „Ein alter Bauer pflückt eine Blume – Frühling in 10.000 Ländern“.

Das Gesicht einer alten Person ist wie der Frühling, und dieses ist der Geisteszustand, den jeder erleben möchte. Buddhismus bedeutet, anderen zu vertrauen und an sie zu glauben. Wir sollten das hohe Alter respektieren, nicht unnötig töten, und nicht ständig durch das Leben eilen, wenn es nicht drängt. Wenn wir klar und rein in unseren Gedanken und Taten sind, dann wird unsere Leben das einer weisen Person sein mit tiefem Charakter. Solche eine Person wird lange leben. Wir werden immer heller und offener in unserem Geist und unsere Energie für den Weg wird klarer und klarer, wenn wir uns nicht mehr von den Dingen hin und her bewegen lassen. Dort kann dann Schönheit, Energie und Freude gefunden werden.

Wenn wir an nichts festhalten, und uns von nicht bewegen lassen, dann werden wir sehen und es direkt erleben, dass dieser Körper der Körper Buddhas ist, und dass Frühling in der ganzen Welt eingetreten ist.

2.

弄花香满衣

Hana, rō sureba, ko, E ni mitsu
Spiele mit Blumen und ihr Duft
erfüllt die Gewänder

Dieser Vers gehört zu einem Doppelvers, der lautet:

Schöpfe Wasser, und der Mond ist in
Deinen Händen

Spiele mit Blumen und ihr Duft erfüllt
die Gewänder

Dieser Vers stammt von den gesammelten Werken von Meister Kido. Es wird gesagt, dass als der Kaiser Saga (786-842) eine wilde Chrysantheme in seinem Garten sah und sie dem Buddha zeigte, dass dieses der Ursprung von *Ikebana* (Blumenstecken) war. Ein weiterer, berühmter Kaiser (513-553) lebte während einer Zeit, da die erste Buddha Statue und Sutra Bücher von Korea nach Japan gebracht wurden. So weit kann man den Buddhismus in Japan zurück verfolgen. Als der Kaiser sah, was der Kaiser von Korea nach Japan schickte, war er so beeindruckt, so dass er die Überbringer fragte, wie er der Statue eine Gabe geben könnte und wie er die Statue aufstellen sollte. Das war die erste Buddha Statue, die nach Japan kam.

Der Kaiser war so beeindruckt von der alten, friedvollen Statue, denn sie war von einem hervorragenden Künstler gemacht worden, der mit großem Respekt und Ehre diese Statue geschaffen hatte. Als die Menschen davor standen, so konnten sie diesen Respekt und Ehre spüren. Diejenigen, die grosse Musik und Kunstwerke schaffen führen die Menschen natürlich zu der religiösen Welt durch ihre Schaffungen. Ihre Kunstwerke sind voller Friede und

Frische. Dieses ist ein Friede der jenseits von Konflikten und Problemen ist, ein Friede, der in der heutigen Welt und im täglichen Leben schwer zu finden ist. Es ist hervorragend, klar und schön, und ganz natürlich verbeugt man sich vor solchen Werken. Die Betrachter verspüren tiefen Respekt bei dem Anblick eines solchen Werkes.

Was wird in solchen Werken zum Ausdruck gebracht? Dieses Wunderbare, welches so schwer im täglichen Alltag zu finden ist? Ist dieses eine andere, besondere Welt? Nein. Menschen können nichts schaffen, was nicht in ihrem Geiste wäre. Was hier zum Ausdruck gebracht wird, ist der höchste Geisteszustand der Menschen. Es ist der tiefste Punkt der tiefen Wahrheit, die wahren Frieden hervor bringt. Durch diese verschiedene Ausdrücke können die Menschen den wahren und tiefen Geist erleben und spüren, die Welt des Gebetes. Dieser hohe Ausdruck wird *Buddha* genannt.

Im Zen gibt es die folgenden Worte: „ In all den unendlichen Welten des Raumes kann kein einziges Haar hinein getan werden. Von der alten Vergangenheit bis zu der unendlichen Zukunft waren wir noch nicht einmal einen Moment davon getrennt.“ Das ist der Ort, wo das Gesehene und der Sehende eins werden. Das ist die wahre Freude des Dharmas. Dieser Geisteszustand kennt keine Grenzen.

Natürlich sind alle Menschen in diesem weiten Geist geeint, in allen Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, auch mit all den Buddhas und Patriarchen. Wir sind auch eins mit der grossen Freude des weiten Dharmas. Diese Freude und Dankbarkeit möchten wir als eine Gabe an andere weiter

geben. Das ist das Samadhi des freudigen Spielens jenseits von Zeit und Raum. In diesem Raum existiert die wahre, einzige Dharma Freude, und allem wird dort vergeben.

Wenn wir dem Buddha eine Blume, eine Kerze und Tee als Gabe geben, dann ist es ein Mandala ohne Selbst und gegenüber, eine reine Gabe aus der Nicht Getrenntheit hervor kommend. Vor dieser Einheit verbeugen wir uns spontan, diese Einheit des Samadhis. Die Blume, die als Gabe dem Buddha gegeben wurde, schaut zu uns in, zeigt ihr schönes, lebendiges Gesicht. In diesem Sinne sind alle Wesen in einer Lebensenergie vereint. Das ist der natürliche Ausdruck unseres wahren Geistes.

In dem Geräusch der Gion Shoja Glocke

Ist das Echo der Vergänglichkeit aller Dinge.

Die Farbe der Sala Blüten

Zeigt auf die Wahrheit, dass selbst das Schöne vergehen muss.

So steht es in der Heiki Monogatari. Die Sala Blüte lebt nur für ein, zwei Tage und dann verwelkt wie, die Vergänglichkeit des Lebens zeigend. In dieser Blume finden wir ewige Freude und das Leben des Buddhas selbst. Diese Blume, wenn wir mit ihr spielen, erfüllt unsere Kleidung mit dem Duft, bis in unseren weiten Geist hinein reichend.

3.

春風吹又生

**Shunpū fuite mata shōzu.
Wenn der Frühlingswind weht,
dann wächst alles wieder**

Der Poet *Hakuraku* schrieb in einem Gedicht (in freier Übersetzung), dass auch wenn die grünen Gräser und Kräuter vertrocknen und vergehen werden, so werden sie doch immer wieder neu hervor sprießen. Wenn der frühlingswind weht, dann kommen auch die Gräser wieder hervor.

Früher wuchsen die Gräser bis zum Wegesrand. An einem schönen, sonnigen Tag war es ein wahrlich schöner Anblick dieses vollen, grünem Grases, welches hoch bis an den Fuß des Schlosses reichte. Jetzt sind nur noch die Ruinen des Schlosses vorhanden. Wenn ich dich verabschiede, mein Freund, dann ist mein Herz so erfüllt, wie die Fülle dieses grünen Grases auf den Feldern. Die Gräser werden braun werden und geschnitten werden, genauso wie auch dieser gesunde Körper eines Tages in seiner physischen Form vergehen wird. Wir wissen nicht, wann wir uns wieder sehen werden, vielleicht im hohen Alter, vielleicht sterben wir gar an unterschiedlichen Orten. Vielleicht ist dieses Treffen das letzte, oder vielleicht sehen wir uns bald wieder. Die menschlichen Treffen sind wahrlich wie die Natur. Das Treffen ist der Beginn des Abschiedes, und der Abschied enthält die Möglichkeit eines Treffens.

Hakuraku, auch *Hakuyoi* genannt, schrieb dieses Gedicht, als er sechzehn Jahre alt war. Er lebte im achten Jahrhundert, als die Poesie in voller Blüte in der *Sung* Dynastie war. Er war einer der wichtigsten

Dichter, wie *Rihaku* und *Toho*, die auch zu seiner Zeit lebten. Wenn der Frühlingswind weht, dann wächst alles wieder.

Wenn auf dem Feld all die Gräser des letzten Jahres vergangen sind, dann können neue hervor kommen. Diese Welt wird nicht vollkommen zerstört, neues Leben kommt immer wieder hervor.

Ich wurde in *Nara* geboren und bin auch dort aufgewachsen. Am ersten Tage eines Neuen Jahres haben wir immer den *Kasuga Taisha Shinto* Schrein besucht, welcher mit Pinienästen und dicken Seilen geschmückt wurde. Dort feierten wir das Neue Jahr. Am siebten Januar hatten wir dort einen Reisbrei mit sieben verschiedenen Kräutern drin, und wir beteten für Gesundheit im Neuen Jahr. Am fünfzehnten Tag des Neuen Jahres wurden all die Ornamente wieder abgenommen. Am Morgen aßen wir Reisbrei mit *Adzuki* Bohnen, und dann wurden all die Neuen Jahres Ornamente des Schreines und der Nachbarshäuser verbrannt. Dann wurde die Asche dieses Feuers genommen und um die Häuser gestreut, um schlechte Geister ab zu halten.

Die Menschen in unserem Dorf glaubten daran. Am Abend gingen die Eltern mit ihren Kindern zu dem Schrein von *Kasuga Taisha* in *Nara* und baten um Gesundheit. Dort findet auch das *Wakakusa* Berg Feuer Fest statt. Ein grosser Tannenzweig voller Piniensaft wird an einem Draht gehangen und dann angezündet. Die Kinder rennen in den trockenen Gräsern herum, die dann auch angezündet werden. Die Feuerwehr und die Eltern achten auf das Feuer und auf die Windrichtung. Das freie sich ausbreitende Feuer und die

große Kraft dessen sind ein wichtiges Erlebnis, bis all die Gräser verbrannt sind.

Dieses Fest hat seinen Ursprung im Jahr 645 in dem Zen Kloster *Kofuku-ji* und in dem *Kasuga* Schrein, wo diese Feuerzeremonie einem Streit zwischen den beiden Klöstern ein Ende bringen sollte. Später wurde es zu einer Zeremonie für das Glück im Neuen Jahr. Die alten Gräser werden verbrannt und aus der dunklen Asche heraus kommen neue Gräser hervor, die stark und kräftig werden. Das ist ein wahrlich natürlicher Zyklus. Alle Dinge sind vergänglich und ohne fester Form.

Alles, was geboren wird, wird sterben, das ist das Dharma. Wenn wir vollkommen davon frei sind Dann wissen wir um die Leichtigkeit der wahren inneren Ruhe.

In diesen Zeilen haben wir die Essenz der Lehre Buddhas. Weil wir in unserem Geist ein dualistisches Bewußtsein haben hinsichtlich von Geburt und Tod, deswegen kommt unsere Unklarheit hervor. Wenn wir den Zyklus der Gräser sehen, die verbrannt werden und dann wieder hervor kommen, dann sehen wir genau, dass die Welt von Geburt und Tod temporär ist, und gleichzeitig auch die Welt der Ewigkeit ist. Doch zu diesem kann man nicht durch mentales Verstehen erwachen.

Lösche die Flammen der Gier.
Lösche die Flammen der Ignoranz.
Lösche die Flammen des Ärgers.
Das ist *Nirvana*.

Dieses erlebte und lehrte der Buddha. Wir müssen einmal all unsere sich angesammelten Gedanken hinsichtlich von gut und schlecht loslassen, nicht dieses und

jenes Urteil auf das Gesehene und Gehörte legen. Wir müssen auch all die Erfahrungen loslassen, die wir angesammelt haben und an denen wir fest halten. All die negativen Gedanken und Ideen, diese tiefen Anhaftungen, die immer wieder aufkommen und die Gier und den Ärger lebendig halten. Ständig müssen wir die Anhaftungen der Liebe und des Hasses abschneiden, wie *Shinran Shonin* es sagte. Diese kommen hervor, weil wir uns von dem blinden Denken des Egos einnehmen lassen. Wenn wir in einem tief gewurzelten Ego Bewusstsein haften, dann denken wir ständig: „Ist es so oder so? Sollte es nicht so sein, oder lieber so?“

Damit wir uns nicht von unseren Gedanken ständig bewegen lassen, müssen wir sie wie die Gräser und Kräuter verbrennen. Wenn wir all die vergangenen Konditionierungen ablegen können, dann können wir den wachen Geist eines Babys erleben, das noch kein Wissen und Erfahrungen angesammelt hat. Wenn wir unseren unruhigen, sich selbst quälenden Geist mit diesem klaren Geist ersetzen können, dann verstehen wir um den Geist, wo innen und aussen eins ist. Von dort kommt die helle, neue Lebensenergie der grünen Gräser aus der schwarzen Asche hervor. Diese frische Geburt beeinflusst wird nicht durch unsere Vergangenheit beeinflusst. Anstatt dessen sind wir einfach direkt mit der Aktualität der Erfahrung, in jedem einzelnen Atemzug lebend, in jeder Sekunde lebend, so manifestieren wir unser am Leben sein. Mit der hell scheinenden Energie der Wahrheit leben wir frei von jeglichen Hindernissen.

In diesem Sinne bringt das Gedicht des Poeten den subtilen

Geschmack der menschlichen Wahrheit zum Ausdruck.

4.

山花咲野鳥語

**Sanka warai yachō kataru.
Bergblumen blühen, wilde Vögel
singen**

Ein langer Winter ist vorbei, und die Sonnenstrahlen werden länger und mit jedem Tag wird es wärmer. Der Wind wird auch wärmer, und an den Bäumen sind viele kleine Knospen zu sehen. Die rosa und die weißen Pflaumenblüten blühen. Die Kirschblüte und die Blüte des Pfirsichs sowie die Blüte der Aprikosen Bäume sind in voller Pracht, während das Grün der Weide zwischen den Blüten hindurch schimmert.

Wie ein altes Lied geht: „Der Weidenbaum und die Kirschblüten kommen zur gleichen Zeit hervor. Dieses sehend wird es Frühling im ganzen Land.“ Es ist in dieser Jahreszeit, wenn wir spüren, dass alles gut läuft, genauso wie es hier ist, ist es vollkommen. Wir spüren uns im Einklang mit dem Himmel und Erde. Es ist Frühling!

Wir vergessen unsere Probleme und unsere Traurigkeit. Wir werden nicht ärgerlich und melancholisch. Wir und der Himmel geeint sind die Frühjahrslandschaft. Wir wissen wahrlich, dass dieses das Land der Lotusse ist. Die tausend Bäume in der Nähe, die tausend Blumen und Blüten in der Ferne – egal wie weit wir auch schauen, sehen wir mehr und mehr die Zeichen des Frühlings hervor kommen. Die Blumen sind in voller Blüte, und die Vögel beginnen das Zwitschern. Die Bienen suchen die Blüten auf, und die Vögel suchen Insekten – alles ist mit einander verbunden.

Wir werden die Blumen, wir blühen. Wir werden die Vögel, wir singen. Wir vergessen ob wir der Vogel sind oder der Vogel wir sind – alle Unterschiede und Trennungen fallen ab. Unser Geist öffnet sich vollkommen, und wir stossen durch den Boden des Egos. Dann bleibt nichts mehr in Himmel und Erde, nach welchem wir suchen müßten. Der Körper, so wie er ist, ist der Körper Buddhas. Wenn wir es so annehmen, dann sind wir nicht nur eins mit der Form der Landschaft. Als der Buddha den Morgenstern sah erwachte er zu seiner wahren Natur. Als *Kyogen* den Stein hörte, wie er auf den Bambus traf, erlebte er Erleuchtung. *Hakuin* hörte das Geräusch der Morgenglocke und wurde erleuchtet. Das sind tagtägliche Momente. Inmitten unseres täglichen Lebens wissen wir nie, wie und wann wir das grosse Leuchten des Buddhas Natur erleben werden? Wir fegen den Garten und fragen: „Was ist das?“ Wir essen unsere Nahrung und fragen: „Was ist das?“ Wir verbeugen uns vor allem und fragen: „Was ist das?“ Das ist unser Leben, unsere lebendige Energie. Wir führen es kreativ fort ohne los zu lassen, nicht wissend, was uns zu dem Durchbruch verhelfen wird.

Das Erleuchtungsgedicht des Kaisers *Hanazono* bringt seinen erwachten Geist klar zum Ausdruck. Er sagt darin, dass er zwanzig Jahre seinem wahren Geist ins Gesicht geschaut hatte, jeden Tag weiter ühend, und dass jetzt die vielen Tage der Anstrengung den heutigen Frühling hervor gebracht haben. Zum ersten Mal erlebte er die Erfüllung seiner Anstrengung. So erlebte er einen inneren Frühling. Die Landschaft ist immer noch die

gleiche, doch er erlebte sie anders. Wenn es kalt ist, dann ziehen wir mehr Kleidung an; wenn es heiß ist, dann ziehen wir Kleidung aus. Alles ist so, wie es immer gewesen ist, doch jeder Moment ist neu und frisch. In unserem Geist gibt es nichts, was sich an etwas fest halten würde oder was unklar wäre. Der Kaiser *Hanazono* konnte diesen Wahren Frühling erleben. Wir verstehen es von unserem eigenen Erleben des Frühlings, und wir können auch den wahren Frühling in unserem Geist erleben.

5.

鳥鳴山更幽

Tori naite yama sara ni shizuka nari

Wenn die Vögel singen, dann sind die Berge noch ruhiger

Der Wind legt sich
Und die Blüten fallen.
Wenn die Vögel singen,
dann sind die Berge noch ruhiger.

Diese Zeilen sind von dem fünften Abschnitt von *Hakuins Kain Kokugo*. *Gantō Zenkatsu Osho* lebte von 828 bis 887 und wurde Erbe der *Tokusan* Linie zusammen mit *Seppō*.

Eines Tages kam ein Mönch zu besuch, und *Gantō* fragte ihn: „Von wo kommst du?“ Der Mönch antwortete: „Von der westlichen Hauptstadt.“ *Gantō* sagte: „Nach der Unterdrückung des Aufstandes von *Koso*, hast du das Schwert bekommen?“ Der Mönch antwortete: „Ja, ich habe es genommen.“ *Gantō* streckte seinen Hals vor und schrie. Der Mönch sagte: „Dein Kopf ist gefallen.“ *Gantō* lachte laut.

Das war zu einer Zeit grosser Unruhe. *Koso*, der eins ein Salz Verkäufer gewesen war, wurde zum Führer einer grossen Aufstandsgruppe. Es wird gesagt, dass ein Schwert vom Himmel fiel mit der Aufschrift: „Dieses Schwert wird *Koso* von dem Himmel gegeben.“ *Koso* kam an die Macht, und der Kaiser *Kiso* floh aus der Hauptstadt. Als *Kosos* Herrschaft unruhig wurde, benutzte er dieses Schwert, um Ruhe im Volk zu schaffen. Vier Jahre später wurde er von einem Familienangehörigen ermordet.

Dieses Koan spricht über den Zeitpunkt danach. *Gantō* fragte um den runden wahren Geist eines jeden

Menschen, mit dem er schon geboren wurde. Wie steht es um dir? Hast du das tief sehende Auge? Wenn du es hast, hast du dann die scharfe Weisheit, mit der du es auch nutzen kannst? Er gab dem Mönch eine Gelegenheit sich zu zeigen.

Als der Mönch sagte: „Ja, ich habe das Schwert genommen“, da war er schon in Gantōs Falle. Natürlich handelt es sich bei dem Schwert nicht um eines, welches man nehmen kann. Indem der Mönch so antwortete, zeigte er schon, dass er nur von Ideen sprach und nicht von einem wahren Erlebnis her.

Als Gantō dieses hörte, streckte er seinen Hals nach vorne und schrie laut. Mit diesem Schrei nahm er das unnötige Denken des Mönches fort. Wahrscheinlich war der Mönch sehr melancholisch als er sagte: „Dein Kopf ist gefallen“.

Unser wahres inneres Schwert ist nicht etwas mit dem man einen physischen Hals schneiden kann. Der Mönch war hin und her bewegt durch Gantōs Worte und fiel direkt in die Falle, die Gantō ihm gelegt hatte. Er sagte, dass er das Schwert genommen habe und dass er es nutzen könne. Somit zeigte er, dass er vollkommen unklar im Geiste war.

Wenn wir das grosse Schwert nutzen können, dann können wir damit Hass und Liebe schneiden, gut und schlecht, Dunkelheit und Schmerz und Freude. All die Gegensätze, die doppelten Köpfe werden vollkommen geschnitten. Wenn der Geist so vollkommen geschnitten ist, so rein ist, dann sind wir nicht mehr unklar und verworren innerlich, dann ist unser Leben offen, das ist das wahre Schwert.

Dieser Mönch war so unklar, dass er noch nicht einmal merkte, dass er seinen eigenen Hals

geschnitten hatte. Er war ein trauriges Beispiel, und als Gantō ihn betrachtete, musste er lachen. Doch der Mönch hat dieses Lachen falscherweise vielleicht als Zustimmung verstanden? Er ging und erzählte die Geschichte Seppō. Dann fragte Seppō ihn: „Zeige mir bitte den Kopf Gantōs, den du abgeschnitten hast.“ Seppō fragte so, um dem Mönch klar zu machen, dass er in einer dualistische Idee gefangen war, und dass die Geschichte leer an Essenz war. Dann zum ersten Mal zögerte der Mönch, und Seppō schlug ihn, dreißig Mal, und dann schmiß er ihn hinaus.

Der Wind legt sich
Und die Blüten fallen.

Wenn die Vögel singen,
dann sind die Berge noch ruhiger.

Ein grosser Windstoß weht, und dann werden alle Äste und Bäume und Blüten ruhig, und auch die Vögel werden ruhig und man kann quasi den Fall der Blüte hören, so ruhig ist es auf einmal. Die Ruhe der Berge ist gross und weit, wie man es sich in einer Stadt nicht vorstellen kann. Die Ruhe trifft tief in das Herz. Dann fangen die Vögel zu singen an, und somit wird die Ruhe der Berge noch deutlicher.

Seppō hat selten jemanden geschlagen. Er wollte diesen Mönch befreien, und es war diese Güte, die ihn bei dem Schlagen am Herzen lag. Er sah, wie sehr der Mönch an den Worten haftete. Erst als der Mönch die dreißig Schläge erhalten hatte, konnte er endlich verstehen, warum Gantō gelacht hatte. Doch Gantō lachte nicht nur über diesen Mönch. Unmon lachte auch über all die, die ohne wahrhaftig zu sterben herum liefen als ob sie etwas erlebt hätten. Gantō lachte über alle Mönche auf

der Welt, um sie zu größerem Frieden zu führen.

6.

雨後青山青転青

U go no seizan sei utata sei.

Nach dem Regen sind die Berge noch grüner

An einem klaren, schönen Tag im Mai, wurde der Geist von *Bucho Zenji* tief von dem angenehmen Frühlingswind berührt, und er besuchte die Einsiedelei der Poeten *Basho* in *Fukugawa* in *Edo*. *Basho* wartete auf die Ankunft seines guten Freundes, da er selbst gerne zu hause blieb und in letzter Zeit nirgendwo gewesen war. Er hatte Meister *Bucho* gesagt, dass er gerne ein formelles Treffen mit ihm hätte und gerne *Sanzen* haben würde. Als er so an dem kleinen Zeh des Zen Meisters zog, kam jener sofort herbei geeilt. Die beiden trafen sich und ihre Gesichter strahlen vor Freude.

Was hast du realisiert? Was hast du gesehen? Der Zen Meister bemerkte es sofort. Ihre Geister hatten sofort eine Verbindung und konnten sich direkt austauschen.

Der Austausch begann indem *Bucho Zenji* sagte: „Was hast du realisiert? Was hast du gesehen? Etwas hat dich tief berührt, was ist es?“ So antwortete *Basho*: „Nach dem Regen sind die Berge noch grüner. Nach dem Regen ist das Grün des *Moses* so hell und leuchtend schön!“

Natürlich konnte *Bucho Zenji* es nicht so leicht annehmen, und er fragte: „Was ist das *Buddha Dharma* vor dem Existieren des grünen *Moses*?“ was ist der Geist vor jeglichem Bewusstsein oder Wahrnehmung des grünen *Moses*? *Bucho Zenji* fragte nach der durchsichtigen Quelle des Bewußtseins. Wie stand es um das *Moos*, bevor *Gott* sich um die

Schöpfung kümmerte? Er fragte nach dem Ort, wo Himmel und Erde nicht getrennt sind. Anders gesagt: Bevor es eine Trennung in Gut und Schlecht, Himmel und Erde gibt, bevor es diese dualistische Sichtweise gibt, bevor selbst ein Gedankenmoment aufkommt, wie ist es dann?

Die Quelle des Universums, die reine Substanz des Bewußtseins. Was ist es? Was ist es? So fragte er. Wir hören oft das Wort: *Leere*, die oft interpretiert werden, als dass da nichts ist, vollkommen nichts. Es wird oft falsch geglaubt, dass der Geist des *Zazens* diese *Leere* ist. Doch dieses wird *Nihilismus* genannt, eine tiefe, dunkle Falle, eine Höhle der Fuchse. Wie *Daito Kokushi* sagte: „Für 30 Jahre oder so habe auch in der Fuchshöhle gelebt. Kein Wunder, dass Menschen sich benarren lassen.“

Bucho Zenji wollte sicher gehen, dass es nicht mißverstanden wurde. Doch eine Antwort ohne zu zögern kam hervor.

In den Fluss springen
Das Geräusch des Wassers

Etwas hatte die Ruhe gebrochen, *plumps*, in das Wasser gesprungen. Wahrscheinlich war es ein *Frosch*, und dieses Geräusch erfüllte die Ohren bevor dualistisches Bewusstsein aufkommen konnte, bevor die Trennung in Himmel und Erde statt finden konnte. *Basho* brachte direkt zum Ausdruck, was das *Buddha Dharma* war. Der Ort frei von voreingenommenen Vorstellungen, bevor das grüne *Moos* bestand. Der Ort frei von voreingenommenen Ideen, in dem Treffen eines jeden reinen Momentes. Das ist direktes Bewusstsein.

„Das ist es! Das ist es!“ *Bucho Zenji* bestätigte, dass er nicht in eine Falle des *Nihilismus* gefallen war, sondern dass von dem neuen Bewusstsein frische Freude und Wunder hervor kamen. Er hatte die Wahrheit erlebt. Er verstand den Geist von *Basho* gut und übergab das *Dharma* an ihn.

„Unser Geist ist so wie er ist das gesamte Universum. Das ganze Universum ist unser Geist.“ Mit einer Kalligraphie dieser Worte und einem Stab für das *Sanzen* gab *Bucho Zenji* das *Dharma* an *Basho* weiter, und von dort heraus kam das berühmte Gedicht:

In den alten Teich
Springt ein Frosch
plumps

7.

微風吹幽松

Bifū yūshō o fuku

Eine seichte Brise bewegt die einsame Pinie

Diese Zeile ist von einem Gedicht von *Kanzan*. In einem Zen Dojo stehen wir um drei Uhr auf, lesen Sutras, üben Zazen und essen Reisbrei. Während des Tages tun wir Samu und Takuhatsu, und am Abend wieder Zazen. Wenn Zazen im Zendo vorbei ist, dann sitzen wir alleine in der Dunkelheit weiter Zazen. Wir sitzen im Morgengrauen und in der Abenddämmerung, die beste Zeit, um sich der Lehre der alten Weisen gewahr zu werden. Wir üben mit den Koans und klären unseren Geist. Jedes Mal wenn wir Zazen sitzen, dann gehen wir auch in das Zimmer des Meisters, und weiter werden unsere unnötigen Ideen und Gedanken abgeschabt. Wie ein Dummer, wie ein Idiot, so kehren wir heim zu der ursprünglichen Leere des Geistes. Das ist der Weg des Buddhas.

Die meisten Menschen denken, dass die Kultivierung des Geistes Erfolg und Glück bringt. Die meisten Menschen denken, dass dieses das Wichtigste im Leben sei. Glaubend, dass je mehr Wissen man hat um so wertvoller sei man, schauen wir jenseits unserer Vorstellungen.

Es ist jedoch ein grosser Fehler, Theorien über wie die Welt vor drei oder zehn Jahren war mit sich herum zu tragen. Das ist ein sehr ungesunder Geisteszustand. Nur wenn wir alles fort werfen und alles loslassen, was in unserer Vergangenheit geschehen ist, nur dann können wir jeden Tag mit einem frischen Geist leben. Ist dieses

denn nicht die Wahrheit der Menschen?

In der *Tang* Dynastie in China lebten zwei Exzentriker, *Kanzan* und *Jittoku*, die auf dem Berg *Tendai* lebten. Eines Tages kam der Priester *Bukkan* von dem Kloster *Kokuseiji* auf dem *Tendai* Berg vorbei, und sah eine Person, die wie ein Bettler aussah. Er nahm diese sehr einfache Person mit in seinen Tempel und nannte ihn *Jittoku*. *Jittoku* half viel im Tempel. Sein Freund *Kanzan* lebte in den Bergen, und wenn *Kanzan* hungrig wurde, kam er zu dem Tempel, wo *Jittoku* die Reste des Essens für ihn in einem Bambusbehälter gesammelt hatte. Wenn *Kanzan* zu ende gegessen hatte, unterhielten er sich mit *Jittoku*. Jedes Wort war tief und im Einklang mit dem Weg.

Eines Tages hörte der Poet *Rokyuin* ihnen zu und war sehr daran interessiert, sie näher kennen zu lernen, somit ging er zu dem Tempel *Kokuseiji*. *Kanzan* und *Jittoku* unterhielten sich in der Eingangshalle der Küche, doch als sie den Priester *Bukkan* mit dem Poeten näher kommen sahen, nahmen sie sich an den Händen und liefen in die Berge. Es wird gesagt, dass sie nie zurück kamen.

Später suchten viele den Ort *Kangan* auf, wo *Kanzan* gelebt hatte, doch sie fanden nur in einem Stein geritzte Gedichte auf, die in der Sammlung „*Kalte Berge*“ veröffentlicht wurden. *Kanzan* schrieb seinen Geisteszustand nieder:

Eine seichte Brise bewegt die
einsame Pinie
Komme näher und das Geräusch wird
deutlicher
Ständig die Werke von
Konfuzius lesend, lebten *Kanzan* und

Jittoku im Einklang mit der Lehre der alten Weisen.

Zehn Jahre nicht heim kehren
könnend,
jetzt habe ich den Heimweg
vergessen.

So schrieb *Kanzan*. „Wenn ihr den Ort kennen lernen möchtet, der frei von Schmerz und Leiden der Welt ist, dann schaut hier tief in den Bergen.“

Natürlich schrieb er dabei nicht über die tiefen Berge. Er sprach von der ruhigen Welt, die man nicht hören kann. *Kanzan* ist der kalte Berg in jedem Geist, wo überhaupt kein Laut mehr aufkommt. In dieser Tiefe der Berge, da ist ein seichter Wind, der die Pinien bewegt. Man kann es kaum hören, doch dieses leichte Geräusch der Pinien durchdringt alles. Es ist das einzige Geräusch. Am Fuße der alten Pinie sitzt ein alter Mann mit einem weißen Bart, die Werke der alten Weisen und die Worte von Lao-tse lesend. Er liest von dem weit reichenden Geist, wo alles gleich ist. Und wer ist das? Es ist *Kanzan* selbst.

8.

滅却心頭火自涼

Shintō o mekkyaku sureba hi onozukara suzushi.

Wenn der Geist erlöscht wurde, dann ist selbst Feuer erfrischend

Dieses Gedicht ist von *To Junkakus* Sammlung, die auch die folgenden Zeilen enthält:

Die Tempeltüren sind während der heißen Sommertage geschlossen
Die Roben anziehen, Zazen sitzen

Bei seinem Tempel gab es weder Pinien noch einen Bambuswald, die kühlen Schatten spendeten. Doch brauchen wir nicht unbedingt eine schattige Umgebung, um Zazen üben zu können.

Wenn der Geist erlöscht wurde, dann ist selbst Feuer erfrischend

Wir müssen jenseits von unserem dualistischen Denken gehen, und können dann selbst das heißeste Wetter annehmen, so dass die Hitze des Feuers wie eine kühle Brise wirkt.

Ein Mönch besuchte Meister *Tozan Gohon* Zenji. Er fragte: „Wie kann man die höchste Schneide zwischen Leben und Tod verstehen? Diese Hitze ist unerträglich! Wie können wir uns aus der Hitze und der Kälte befreien?“

Der Meister antwortete: „Warum gehst du nicht dort hin, wo es weder Hitze noch Kälte gibt?“ Dieser Ort jenseits von Geburt und Tod, gehe direkt dort hin! „Dabei mußt du alle dualistischen Ideen von heiß und kalt abschneiden. Du mußt jegliches Gespür von Hitze und Kälte abschneiden. Schneide all die dualistischen Sichtweisen ab.“

Wenn am Leben - vollkommen leben.

Wenn sterbend - dann vollkommen sterben.

Dieses ist der Geisteszustand von den Worten:

Wenn der Geist erlöscht wurde, dann ist selbst Feuer erfrischend

Der Kaiserliche Lehrer *Kaisen*, oder *Kaisen Kokushi*, von dem wir wenig wissen, nur dass er im Jahre 1582 gestorben ist, erhielt seinen Titel von *Takeda Shingen*, der ihn dann in den Tempel *Eirinji* sandte. *Eirinji* ist ein grosser Tempel der *Myoshinji* Sekte, und viele Schüler wurden dort gelehrt. *Muso Kokushi* war auch karmisch mit diesem Tempel verbunden.

Nach dem Krieg, wie in einem grossen Zyklus in dem Dinge entstehen und wieder vergehen, der Sohn von *Takeda Shingen*, *Katsuyori*, hatte nicht so starke Energie wie sein Vater. Er verlor gegen die *Odu Nobunagas* Krieger doch konnte selbst nach *Eirinji* entkommen, wo all die Flüchtlinge von *Kaisen Kokushi* untergebracht wurden. Später fand *Odu Nobunaga* auch *Eirinji* und voller Ärger zerstörte er alle Gebäude und verbrannte sie.

Als sie angegriffen wurden, stellten sich *Kaisen Kokushi* und all die Mönche des Tempels in das Haupttor und lasen das *Surangama* Sutra zusammen. Als die Flammen größer wurden und auch ihre Roben Flammen faßten, und selbst ihre Körper zu brennen an fingen, sprachen sie alle ihre letzten Worte vor ihrem Tod.

Wenn der Geist erlöscht wurde, dann ist selbst Feuer erfrischend

To Junkakus Gedicht wurde auch gelesen, als alle in brennendes Samadhi traten. Es waren unter ihnen drei Mönche mit starker Ki

Energie, die von den Flammen verschont blieben. Weil drei Mönche gerettet wurden, überlebte auch das Dharma. Es durfte nicht geschehen, dass das Buddha Dharma zerstört wurde.

Wenn der Geist erlöscht wurde, dann ist selbst Feuer erfrischend

Unser Geist hat eine grosse, tiefe Stille, eine Stille so tief, wo kein Trauer und keine Freude hinreichen kann. Um diese Tiefe zu wissen, ist in Nirvana zu sein.

Lösche die Flammen des Ärgers.

Lösche die Flammen der Gier.

Lösche die Flammen der Ignoranz.

Der Weg der Befreiung von Schmerz und Leid ist das Erlöschen dieser Flammen, und dort findet die wahre Befreiung auf dem Buddha Weg statt.

9.

荷葉團團似鏡

Kayō dandan kagami yori mo madoka nari.

Lotus Blätter sind rund, runder als ein Spiegel

Diese Worte finden wir in der Sammlung von Daie. Daies Lehrer, Engo Zenji, überarbeitete Die Sammlung der Blauen Felswand, und gab der Sammlung ihren Namen, nachdem er diese Worte in dem Zimmer von Kassan Zenne Zenji gesehen hatte.

Ein Mönch fragte Kassan Zenne Zenji: „Was sieht wie die Buddha Natur aus?“ Als Antwort gab Kassan Zenne Zenji diese Zeilen:

Lotus Blätter sind rund, runder als ein Spiegel

Der Lotus wird oftmals als Symbol des Buddhismus benutzt, und oftmals werden Lotus Blumen als Gable auf den Buddha Altar gestellt, steht auch im Zentrum des Mahayana Buddhismus.

In dem Vimalakirti Sutra steht: „Die Lotus Blüte, aus dem Schlamm geboren, wird jedoch nicht davon befleckt.“ Die Lotusblume blüht nicht oben auf einem Berggipfel in guter Luft, und man findet sie auch nicht in einer trockenen Gegend. Es braucht kein klares Wasser, sondern wächst viel besser in Schlamm. Die Blüte und die Blätter allerdings werden von diesem Schlamm nicht beschmutzt. Die Blume selbst steht als ein Symbol der Reinheit und der Schönheit. Zur gleichen Zeit, da die Blüte sich öffnet, ist die Frucht auch schon fast gereift. Wie im Buddhismus. Wir benötigen keine reine, angenehme Umgebung um zu erwachen. Inmitten unserer Unklarheiten finden

wir die Blüte der Erleuchtung. Inmitten unserer Unklarheiten und Verworrenheiten, dort finden wir die Öffnung des Geistes und unserer Herzen.

Wir erwecken unser Bodhisattva Gelübde und dann sind wir der Frucht der Buddha Natur ist sicher. Der grosse, runde, perfekte Geist ohne Ecken wird durch die grossen, runden Lotus Blättern zum Ausdruck gebracht. Der zweite Teil des Gedichtes lautet:

Wasserkastanien sind scharf –
Schärfer als ein Bohrer

Wasserkastanien wachsen auch im Wasser, doch haben sie kleine Blüten und scharf-kantige Blätter und eine Dornenschale um der Frucht, die die Finger schneiden kann. Obwohl die Blätter des Lotusses und die Blätter der Wasserkastanie sehr unterschiedlich sind, gegensätzlich sind, bedeutet dieses nicht, das eine Form besser als die andere ist.

Obwohl wir sagen, dass der Buddha einen grossen, runden Geist hatte, bedeutet dieses nicht, dass er immer lächelte und freundlich war. Er war sehr streng mit seinen Schülern. Heutzutage leben wir im Einklang mit den Vorstelllungen unseres kleinen Selbst, so dass unsere Sichtweise des Lebens sehr eng und klein ist. Unser Leben verbringen wir damit, zu finden, was unser Ego stärker macht und was uns gute Umstände bringen wird. So sehen es die meisten Menschen heutzutage.

Dieses Ego ist vergänglich, ausgeliehen, und nicht beständig und real. Es existiert in Verbindung mit Urteilen und Reaktionen, so dass wir unser Leben auf etwas basieren, was leer und unbeständig ist. Als der Buddha ins Nirvana eintrat, sagte er zu seinem Schüler Ananda: „ Suche

Zuflucht bei dir selbst, suche Zuflucht im Dharma. Suche keine Zuflucht ausserhalb, bei anderen Menschen oder Dingen!“

Er spricht nicht vom Ego, welches Zuflucht nehmen solle. Was ist es dann? Was können wir in uns finden, worin wir Zuflucht finden können? Das ist die wichtige Frage. So fragte der Mönch, als er sagte: „Wie sieht diese Buddha Natur aus?“ Zen ist das Fliessen des Geistes. Dieser Geist frei von Form, dieser formlose Geist, danach wird gefragt.

Lotus Blätter sind rund, runder als ein Spiegel

Wasserkastanien sind scharf
Schärfer als ein Bohrer

Das Subjektive ist nur subjektiv in Relation zu dem Objektiven. Ursprünglich gab es keine Trennung. Das ist der Weg des Buddhismus.

Ohne Subjekt gibt es kein Objekt; ohne Objekt gibt es kein Subjekt. Die Basis des Geistes von Zen ist das Erleben des vollkommenen wahren, absoluten Zentrums. Von diesem Standpunkt der Weisheit her sind das Objekt und das Subjekt nicht getrennt. Beide existieren und es gibt eine Welt, die sieht und eine Welt, die gesehen wird. Wir können dieses klar erleben du wissen dann um die Verantwortung eines jeden, dieser Fähigkeit Öleben zu schenken.

Wie Tozan Zenji sagte: „Du bist ich aber ich bin auch nicht du.“ Das ist der vollkommen freie Geist, zu dem wir erwachen können. Dort werden das subjektive und das objektive eins. Wenn wir die Lotus Blätter sehen, dann sind wir die Lotus Blätter. Wenn wir die Wasserkastanien sehen, dann

werden wir die Wasserkastanien. Wir hören das Zwitschern der Vögel, und wir werden eins mit den Vögeln. Alles ist in uns, und es besteht überhaupt keine Trennung.

Aber wir sind nicht alles. Wir sind jenseits von allem, wir haben es alles kreierte. Somit sind wir manchmal rund und perfekt, manchmal streng und ernsthaft. Wir sind frei leben zu geben oder es zu nehmen. Dort liegt die tiefe Lebensenergie der Menschen. Doch obwohl diese Lebensenergie in uns allen ist, bedeutet es nicht, dass wir tun können, was wir wollen. Es bedeutet, dass wir mit Mitgefühl für alle Menschen leben sollten, so dass wir allen und uns selbst auch gleichzeitig Freiheit geben können. Wir können diese feine Zusammenspiel der Dinge verstehen, oder es ist nicht das Buddha Dharma.

10.

南村北村雨一犁

Nanson hokuson ame ichiri

Im südlichen Dorf und im nördlichen Dorf

Fahren sie nach dem Regen die Ernte ein

Dieses Gedicht stammt aus *Kozan Kokushis* Sammlung. Im Norden und im Süden, egal wohin man schaut, ist das offene Land der Reisfelder. Von morgens bis abends, keinen Moment verschwendend, arbeiten alle so viel sie können. Die Männer treiben die Ochsen an, schlagen sie mit der Peitsche, damit auch sie ohne Unterlass weiter arbeiten. Man kann das Geräusch der trampelnden Ochsen hören, und die Frauen teilen sich in Gruppen ein; einige bereiten das Essen vor, andere kümmern sich um die Reinigung des Reises. Die Kinder sammeln die getrockneten Ochsenfladen ein, und die alten Leute haben sich im Schatten eines Baumes versammelt und spielen mit den Kleinkindern. Im südlichen Dorf und im nördlichen Dorf
Fahren sie nach dem Regen die Ernte ein

Von weither kann man die Regenwolken näher kommen sehen. Der näher kommende Regen färbt die schon ab geernteten Felder dunkel braun. Dieses ist ein gelobter Regen, und ein wichtiger Teil des Zyklusses der Ernte. Der Regen wird stärker und alle sammeln sich unter den Ästen des grossen Baumes.

Zu Mittag bereitet die frisch Vermählte das Essen zu und serviert es für ihre Schwiegermutter, und der Schwiegervater kaut das Essen für das Baby vor. Ohne Anhaftung, tut jeder genau das, was getan werden

muss. Das ist die Quelle des Friedens.

Im elften Jahrhundert lebte ein Poet *Kotei Ken*, der auch *Kozan Koku* genannt wurde. *Kotei Ken* war ein Schüler von der *Oryo* Linie des Zen. *Oryo's* Schüler war Meister *Maido Soshin* (1025-1100), und Meister *Shishin*

Goshin (1044-1115) war sein Schüler. Mit dem Zen Meister *Shishin Goshin* übte der Poet *Kotei Ken* Sanzen und erlebte einen tiefen Geisteszustand. Als *Kotei Ken* zum Sanzen ging fragte er über den Weg: „Von woher kann man ihn getreten?“ *Kotei Ken* schaute zu dem Gartenzaun, wo die *Mokusei* Blume ihre Schönheit und Düfte ausströmte. „Kannst du das riechen?“ – „Ja, ich kann es riechen.“ – „Na dann betreten den Weg von dort.“ So lehrte *Shishin Goshin* ihn.

Der Poet *Sankoku* schrieb ein Gedicht über die menschlichen Werte, die in besonders schweren Zeiten hervor kommen, indem man durch hält. *Kotei Ken* sagte, dass es nicht so schwer sei.

Im südlichen Dorf und im nördlichen Dorf
Fahren sie nach dem Regen die Ernte ein

Wissend, dass die große Lebensenergie in uns zu jedem Zeitpunkt lebendig ist, so bedürfen wir weder Lob einer anderen Person noch müssen wir gut genannt werden. Indem wir diese Energie direkt erleben können, spüren wir eine grosse innere Freude. Auch wenn man Kinder erzieht, dass bringt den Eltern viel Freude.

Es bringt Freude, dass Haus zu säubern, das Fensterglass zu putzen, die Fülle in jedem Moment spüren zu können. Im Leben gibt es

eine Art Freude, die nur die Kinder kennen, und dann die Freude eines Jugendlichen, die nur ein Jugendlicher versteht. Dann gibt es auch die Freude, die nur erlebt werden kann, indem man sich von allem trennt, indem man zu der Freude der Einfachheit und des am Leben Seins zurück kehrt.

Unser Üben handelt nicht davon, dass wir etwas besonderes oder schwieriges werden oder erreichen. Sutren lesen, sich verbeugen, Samu tun – in jedem Moment realisieren wir das, wofür wir tiefe Dankbarkeit verspüren. In diesem Geist zu leben ist die Übung Buddhas. Wir finden und erleben Buddha in allem, was wir tun. Indem wir mit einer menschlichen Lebensenergie geboren werden, haben wir so viel, wofür wir dankbar sein können. Alleine das heutige Leben, welches uns geschenkt wurde, bringt uns grosse Freude.

Diese Freude gibt uns den Mut, noch tiefer in unsere Übung der Weisheit einzutauchen. Wir beten, dass wir uns nicht mit Beschwerden und Mutlosigkeit abgeben. Wir möchten davon verschont bleiben.

Die Kinder sammeln die trockenen Ochsenfladen ein, und die alten Leute kümmern sich um die Kleinkinder im Schatten des grossen Baumes. Jeder Fußschritt, jede Bewegung ist die lebendige Lebensenergie.

Dieses falsche Selbst, welches über den falschen Sichtweisen schwebt, bitte gebe mir die Kraft, dass ich klar und mit Einsicht handel. Das ist unser Gebet. Wir beten, dass wir nicht arm sein mögen, und dass wir wissen, wie wir unser Leben führen sollten, so dass wir nicht arm werden. Wir beten, dass wir nicht Angst vor Krankheiten haben

werden, und dass unsere Krankheit uns nicht in trübe, schimpfende Menschen verwandelt. Wir beten, dass wir für den Frieden beten können und dass wir an dem Frieden in unserem Herzen arbeiten können, denn nur so kann die in uns lebende Weisheit klar hervor kommen. Von dieser Weisheit her können wir alles Leben und alle Lebewesen ehren und mit Respekt behandeln.

11.
秋露芙渠滴
Shūro no fukyo ni shitataru.
Der Herbstregen schlägt gegen die trockenen Lotus Blätter

Fukyo ist der ausgetrocknete Lotus, der auch *Shigurei* genannt wird. In der schon kalt werdenden Landschaft des Herbstes, fällt der regen auf die Blätter der Lotuspflanze.

Der Lehrer des grossen Teemeisters *Rokyu*, *Takeo Jō*, brachten den Geist von *Wabi* in den folgendem Gedicht des berühmten Poeten Teika Fujiwara zum Ausdruck:

In der ganzen Umgebung blühen
keine Blumen,
keine farbigen Ahornblätter,
einsam, die Hütte des Fischers
im Dämmerlicht an dem Ufer
an diesem Herbst Abend.

So bringt er den Geist von Nirvana zum Ausdruck. Egal wohin wir auch schauen, all die wunderschönen Blumen des Frühlings sind vergangen, und selbst die Herbstfärbung ist schon vergangen. Da weht nur ein Wind vom Meer her, ein kalter Wind, der schon den ersten Schnee bringt. Die Hütte des Fischers wird von dem kühlen Wind durchweht. Dieser einsame Geisteszustand, als die Sonne unter geht und das Tageslicht weniger wird. All die Schönheit verschwindet in das Nichts hinein, die Welt hat quasi keine Landschaft mehr, so beschrieb Fujiwara den Moment.

In diesem Gedicht finden wir die Quelle der Teezeremonie und selbst die Quelle des menschlichen Geistes. Dieses ist auch der Geist von Nirvana. Während der Kriegszeiten lebten die Samurai mit dem Gedanken an den Tod als ihre Fokus.

Ständig sich dessen bewusst, dass sie am nächsten tag vielleicht nicht mehr am Leben sein werden. So versammelten sie sich im Teezimmer und saßen still. Sie hörten das Geräusch des kochenden Wassers im Teekessel, und hörten den Wind in den Pinien. Man kann sich gut vorstellen, wie ihr Geist bei dem Geräusch des siedenden Wassers ruhiger wurde, und dieser ruhige Ort wusch ihren Geist sauber. In dieser Situation benutzte *Takeo Jō* dieses Gedicht, um *Rikyu* zu lehren..

Wir müssen den Quellpunkt der Frage um Leben und Tod finden. Wir Menschen haben tiefe Gefühle, doch wir verlieren unsere tiefste Wurzel, wenn wir nicht diesen ewigen, tiefen und ruhigen Ort erleben. Und von diesem Ort erhalten wir ständig die Lebensenergie. In der Teezeremonie wir dieses *Wabi* und *Sabi* genannt. Das ist die Ruhe des Nirvana. Als der Buddha *Parinirvana* eintrat, war alles verbrannt und beendet, ausgelöscht und kehrte zur Asche zurück. Die Flammen von Gier waren ausgebrannt, und die Funken des Ärgers waren ruhig, und die Agitation der Flammen der Ignoranz waren verschwunden. Kein einziger Moment der Anhaftung, Liebe, Hass, oder Eifersucht bleibt zurück, nur innere Stille.

Der Herbstregen schlägt gegen die trockenen Lotus Blätter

Das ist der Ort, wo alles zur Ruhe gekommen ist, wo unser Bewußtsein verschwunden ist, wo nichts zurück bleibt. Wenn wir dieses nicht selbst schmecken, dann sind all die Erlebnisse unseres Lebens, alle Gefühle ohne Wurzeln.

Zuerst ging ich, die süß riechenden Gräser folgend.

Jetzt kehre ich zurück die fallenden
Blätter jagend.

Dieses Gedicht ist von *Chosha no Keishin*, der im Jahre 868 starb. *Chosha no Keishin* erhielt das Dharma von Nansen Fugan Zenji. Einmal unterhielt sich Chosha eine ganze Nacht lang mit Meister Kyozan der Igyo Sekte. Meister Kyozan zeigte zum Mond und sagte: „Wir alle haben dieses, doch wie selten ist es, dass jemand es nutzen kann.“ Er sprach laut vor sich hin. Chosha dachte, dass dieses seine Gelegenheit sei, und sagte: „Zeige mir, wie du es nutzen würdest.“ Kyozan sagte: „nein, ich möchte sehen, wie du es benutzt.“ Chosha benutzte es, Kyozan tretend und dann ihn nieder werfend. Als Kyozan auf stand, etwas verwirrt und taumelig, sagte er: „Wie grob er ist, wie ein Tiger.“ Seit jenem Vorfall wurde Chosha auch der grosse Tiger genannt.

Chosha no Keishin lebte in Konan in China im süd-östlichen Teil des Sees Dotei, wo sich der Tempel Rokunji befand. Die Landschaft dort, wo auch die Quelle des Flusses Shoko liegt, ist recht bekannt. Chosha lebte in einer so schönen Landschaft, und auch seine Worte waren wunderschön. Er kannte sich auch gut in dem Blumen Schmückenden Sutra aus. Eine seltene Person des Zen, so war er sowohl ein gelehrter, der auch tiefe Werke schrieb. Er war der Gründer des Tempels Rokunji.

Eines Tages kehrte Chosha von einem Spaziergang zurück. Der oberste Mönch fragte ihn, wohin er gegangen sei. „Ich bin im hinteren Berg spazieren gegangen.“ – „In welchem Berg? Sage es etwas genauer,“ wollte der oberste Mönch

wissen. Chosha antwortete: „Ich fand so viele Wildblumen und folgte ihnen.“ Das sind die Worte eines wahren Zen Meisters. Da wir das Ziel der vollkommenen Gegenwärtigkeit noch nicht erreicht haben, entzücken wir uns an dem Moment, im Samadhi des Momentes. Wenn die Gesellschaft frei von Problemen ist, wenn um alle gesorgt ist, dann bleibt nur noch das Spielen.

Es ist wichtig, dass man sich bemüht im Leben, doch für welches Ergebnis arbeiten wir so hart? Da muss es einen vollkommenen Punkt geben, oder es wird nur ein Weg der Qual und nichts anderes. Wenn die Freude der Menschen nicht durch Kunst oder Musik oder Theater oder Berg steigen oder Sport zum Ausdruck kommen kann – egal wie – dann hat es keinen Sinn, am Leben zu sein.

Doch bei diesem Spielen können wir ein hohes Ideal werden. Die wahre menschliche Qualität kann dort gefunden werden. Was ist der höchste Weg? Ist es das reine Land oder Paradies, die Welt, die die Menschen suchen,, dieser weite Geist? In der Welt, wo es keine Begrenzungen und keine Hindernisse mehr gibt, doch finden wir die Freude und die Fülle eines jeden Tages.

In dieser Realität der Widersprüche können wir nicht alles zurück lassen und wo anders hin gehen. Wir können nicht alles fort werfen und das konzeptuelle Paradies suchen gehen. Anstatt dessen müssen wir hier inmitten der Realität sein, und hier mittendrin in Freude spielen. Das ist Religion. Wir müssen den Ort kennen, wo unsere Begierden her kommen, und sie sind, so wie sie sind, unsere Erleuchtung, wo auch Geburt und Tod Nirvana sind. Rinzai nannte es: „Während wir

auf dem Weg sind, haben wir nie das Heim verlassen.“ Oder wie Kanzeon es sagt: „Frei und ohne Grenzen mit den übernatürlichen Kräften in der Welt der unklaren Wesen spielen.“ Die Realisation dessen, ist wovon hier gesprochen wird. Dabei geht es nicht darum, einer Vorstellung von dem reinen Land oder dem Paradies zu finden. Die Herausforderung der Befreiung aller Wesen annehmend, erleben wir Freude. Das ist unser Spiel.

Choshas Geisteszustand war frei von Anhaftungen, ständig in der ewigen Gegenwart verweilend. Dieser hohe Geisteszustand wird höhere Übung genannt. Wir müssen dieses selbst erleben, das reine Land in dieser Welt selbst, und mitten darin leben.

Zuerst ging ich, die süß riechenden
Gräser folgend.

Jetzt kehre ich zurück die fallenden
Blätter jagend.

Doch wenn es hier endet, dann ist es nur ein Konzept, welches von der Realität getrennt ist, ein vergänglicher Geisteszustand.

Danach fragte der Mönch, und es war eine wichtige Frage an Chosha: „Achte auf deine Schritte, schaue genau, wohin du gehst.“ Darauf antwortete Chosha:

Zuerst ging ich, die süß riechenden
Gräser folgend.

Jetzt kehre ich zurück die fallenden
Blätter jagend.

Er konnte bis zu der Klarheit durchstoßen, da er seine Fußschritte klar beobachten konnte. Hier müssen auch wir unsere Augen öffnen und diesen Worten Leben schenken. Wenn wir stehen bleiben und unsere Freude verlieren, wenn wir in den menschlichen Gefühlen stecken

bleiben, dann werden wir nur momentanen Freuden folgen ohne um die wahre Freude zu wissen. Wir müssen sehen, dass die Freude des Frühlings, so wie sie ist, die Ruhe des Vergehens der Dinge im Herbst ist. Diese Welt beschreibt Chosha in seinen Worten hier, das ist die Welt des Samadhis im tiefen Spiel.

12.

江月照松風吹

Kōgetsu terashite, shōfū fuku.
Der Mond scheint auf dem Fluss,
der Wind bläst durch die Pinien

Diese Wort sind von dem "Lied der Erleuchtung" von Yokka Shinkaku.

Der Mond scheint auf dem Fluss, der
Wind bläst durch die Pinien
Was kann in dieser langen,
angenehmen Nacht getan werden?

Laßt uns die gesamte Menschheit respektieren, laßt uns jedes Individuum respektieren, laßt uns zu dem erwachen, was jenseits des Egos liegt. Nehmt diese Freude und laßt sie ein Teil des Lebens werden – das ist das wichtigste. Ich werde nicht von einem allmächtigen Wesen beeinflusst und lebe in einer unerwarteten Weise. Es gäbe da nichts traurigeres als zu denken, dass wir die Marionette von einer grösseren Kraft wären. Wir sollte Respekt für einander zeigen und für unsere Unterschiede. Es ist unsere eigentliche Natur, an nichts zu haften, eins mit Himmel und Erde zu sein, diese Lebensenergie, die die gesamte Existenz umarmen kann. Wir können und müssen zu diesem alles einfassenden Geist erwachen.

Unser Respekt für alles Lebende muss von dieser Quelle her kommen. Doch Respekt für alle Menschen zu zeigen bedeutet nicht, dass wir alles erdulden müssen, was Menschen tun. Es passiert allzuleicht, dass man in solch eine konzeptuelle Falle fällt. Den Charakter gegenseitig respektieren bedeutet, dass wir nicht unsere Wünsche und Ideen der anderen Person aufdrücken. Dabei dürfen wir auch nicht die Egoistischen Wünsche der anderen

Person unterstützen – das würde großes Mißverstehen hervor bringen. Ganz klar die Wurzel des Egos sehend, die Wurzel in allen Menschen, ihr können wir Respekt zeigen; dieses klar für uns selbst zu erleben ist eine religiöse Erfahrung.

So eine Erfahrung zu haben ist das Ziel des Lebens, welches jede einzelne Person für sich selber realisieren kann, das ist Zen. Zen ist das fließen des Geistes, und der Geist ist der Körper des Zen. Wir werden eins mit dem Gott, der Himmel und Erde kreierte hat, und eins werdend, sind wir auch Schöpfer und erwachen zu dieser Tatsache. Um dieses tun zu können, werfen wir all unsere Wünsche fort und realisieren unseren geist der Unbeweglichkeit durch unsere Emotionen und Begierden. Wenn wir uns selbst nur von Begierden und Gefühlen beherrschen lassen, dann können wir uns nicht Herr eines Situation nennen.

Wir müssen ganz klar entscheiden, dass wir unsere Aufmerksamkeit nicht vollkommen auf die Gewohnheiten der Welt legen. Wir werden anstatt wie der kühle, ruhige Mond sein, der mit grosser Kraft scheint – ganz alleine hell im Himmel scheinend, wie auch mein einsames Sitzen hier von grosser Bedeutung ist.

Anstatt an gestern oder an morgen zu denken, werden wir zu der einen Person, die Himmel und Erde erfüllt. Dann gehen wir in beschäftigte Städte, und dann erfüllen wir diese Städte mit unserem Sitzen. Zazen zu üben bedeutet nichts im Geist zu tragen und vollkommen in eins mit dem Raum zu schmelzen. Wenn dann das kleine Selbst verschwindet, dann fragen wir: Ist dieser Ort ich? Bin ich dieser

Raum? Es ist nur ein scheinender Mond am Himmel – und auch unser Körper wird von dem Wind durch weht wie die Pinien.

Scheint der Mond am Himmel auf uns, oder sind wir der Mond am Himmel? Wir können den Unterschied nicht sehen. Das ist der Geisteszustand, wo der Wind in den Pinien der Wind in mir wird, Himmel und Erde erfüllend. Wenn wir dieses erleben, dann verstehen wir zum ersten Mal die Wahrheit des am Leben seins. Unser Körper verschmilzt mit jedem Raum, und unser Geisteszustand ist wir ein Teich ohne Grund, wo wir unendliche Ruhe finden können. Die Welt ist ohne Grenzen durchsichtig und weitet sich in alle Richtungen ewig aus. In diesem Geist gibt es kein Konzept von Zeit. Es ist das ewig jetzt.

Dieses ist Ort ist das Land der
Lotusse
und dieser Körper ist der Körper
Buddhas.

Können wir versuchen diesen Ort zu erleben? Wir haben ihn von Anbeginn in uns, wie *Ninomiya Sontoku* schrieb:

Kein Geräusch
Kein Geruch
Der Regen
Die Erde
Die Himmel
Heute noch einmal geboren
Ohne Ende.

Ohne Pinsel und Tusche benutzend schreibt diese ewige Lebensenergie die Geschichte – leben du sterben, immer und immer wieder geboren werden, ohne an zu halten, ohne zu zögern.

Dogen Zenji nannte dieses das ursprüngliche Gesicht. In dem Frühling Blumen überall,

In dem Sommer das Lied der ?,
In dem Herbst der helle Mond,
Im Winter Schnee und Kälte.

In dem Frühling werden wir die überfließenden Blumen. Im Sommer werden wir die Stimme des Gezwitschers, wie eine Mutter, die ihr verlorenes Kind sucht und wie das Kind, welches die verlorene Mutter sucht. Es ist nicht nur die Stimme des Vogels – wir spüren den Schmerz und die Sehnsucht in unserer Welt. Materielle Dinge und unser Geist werden gleich. In der Welt des Herbstes ist der weit entfernte Mond, den wir sehen. Es ist nicht die Gier nach materiellen Dingen, sondern der Wunsch, den Mond als unseren eigenen Geist zu erleben, um diese Wahrheit zu wissen.

Der Schnee im Winter lässt alles weiss werden, und all die Unterschiede und der Schmerz werden gereinigt in dieser Winterlandschaft. Wir werden von unseren Unterschieden befreit. Das ist die Lehre von Dogen Zenji.

Ich bin Himmel und Erde, und so ist jeder eins. Wenn wir es so sehen, dann sind der Mond und ich nicht getrennt, weder die Blumen, weder Himmel noch Erde, weder die Gesellschaft.

Ich bin die Blumen – die Blumen sind ich.

Ich bin der Mond – der Mond ist ich.

Ich bin der Himmel – der Himmel ist ich.

Es ist alles mein Schmerz und meine Erfahrung. Doch dieses kommt nicht hervor, indem man die Erklärungen eines Philosophen hört. Wenn wir unseren Geist öffnen und Himmel und Erde annehmen, dann wissen wir selbst darum. Dann kennen wir den Geist Buddhas, und

wir sind auf der selben Ebene dieses ruhigen Geistes. Wir wissen um die Quelle aller Existenz. Das Universum ändert seine Gestalt ständig, doch wir wissen um die Essenz und wissen, dass sie ewig ist, genau wie wir es sind. Hier existieren keine Geburt und Tod. Das Universum ist unser Leben, und dort gibt es kein Leben und Tod. In diesem vergänglichen Körper erleben wir das ewige Leben – das ist Religion.

13.

満船明月載得帰

Mansen no meigetsu nose ete kaeru.

Mit dem Boot voller Mondlicht kommt er nach hause

Dieses ist die zweite Zeile eines Doppelverses:

In den ruhigen Gewässern der Nacht
biß kein Fisch an

Mit dem Boot voller Mondlicht kommt
er nach hause

Die Bedeutung dieses Gedicht kann auch ausgedrückt werden, dass ich mit leeren Händen zurück kam. Es ist der Ausdruck des Geistes vollkommener Erleuchtung, wenn unser alles umarmende Geist sich geöffnet hat. Der helle Mond scheint auf uns hinab. Die Wellen auf dem Wasser sind Gold und Silber, sie füllen uns mich Licht bis wir das Samadhi des Lichtes werden, kein Geräusch um uns herum. Nur die kühle, klare Luft umgibt uns. Die Angel vergessend, den Körper vergessend werden wir von diesem Licht eingenommen, doch dieses Licht ist nicht der Mond am Himmel, es ist der Mond in uns selbst.

Die Weisheit von Prajna strahlt überall, durch die drei Zeiten und durch die zehn Richtungen. Das ist die Prajna Weisheit, die den Körper vergißt und eins wird mit jedem Moment, wo es kein objektiven gegenüber mehr gibt, wo das leuchten und der Leuchtende eins werden. Dort werden dann die Berge und die Ozean geboren, alle Welten. Diesen Geisteszustand erleben wir nicht nur durch unsere Augen, sondern auch durch unsere Ohren und unseren Mund und durch unser Bewusstsein selbst. Von dort scheint das Licht her – das gesamte

Universum ist helles Licht. Wir können diesen Geisteszustand erleben.

Unser Geist ist weit geöffnet. Es gibt dort nichts, was wir unser Eigen nennen können, deswegen haben wir auch keine Angst, etwas zu verlieren. Wir vergessen unseren Körper, und dieser weite Raum ist unser Haus. In unserem Geist sind keine Gedanken an denen wir fest halten, wie Wolken, wie Gedanken fliegen sie vorbei. In der ganzen Welt gibt es nichts, was wir nicht fortwerfen könnten, und wenn wir an nichts fest halten, dann spüren wir keine Angst.

Während es menschlich ist, dass wir nicht sterben möchten, wenn wir uns gegen den Tod stellen, dann spüren wir noch mehr Angst und Ungewissheit. Wenn wir denken, dass wir zum Leben viel Geld brauchen, dann erden wir zu einem Sklaven des Geldes. Dann benutzen wir unsere begrenzte Lebenszeit um Geld zu machen, und verfolgen dieses Ziel. Oder wir halten an der Vorstellung fest, dass wir berühmt sein müssen, oder dass wir viel Wissen besitzen müssen, und dann streiten wir uns um unserer Ideen Willen mit anderen Menschen. Egal ob wir dann schlafen oder wachen, wir können uns nicht von der Angst befreien. Menschen verspüren Angst in ihren Herzen, machen sich Angst darum, was sie vielleicht anspringen könnte. Sie verspüren Angst und machen sich Sorgen. Wenn es so weit gekommen ist, dann ist selbst das sanfte Streifen eines Grases wie ein Hauch eines Gespenstes. Wenn wir Angst verspüren, dann haben wir viele unnötige Gedanken und komplizierte Ideen. Wir sehen die Dinge falsch und kreieren sie sogar durch unsere Angst. Wir müssen uns

selbst von diesem Funken der Angst befreien und müssen den weiten, grossen, vollen Geist erleben. Dann können wir die Welt mit klaren Augen sehen, und können den Schmerz und das Leiden der Menschen verstehen. Dieses klar sehen, können wir in dem reinen Land des Nirvana spielen. Ryokan sagte:

Wenn ,man krank ist, dann ist es in Ordnung, krank zu sein.

Wenn man eine Katastrophe erlebt, dann ist es in Ordnung, dem entsprechend zu handeln.

Wenn man stirbt, dann ist es in Ordnung zu sterben.

So einfach ist es. Krankheit, Katastrophen und Tod sind Dinge, die wir alle erleben, die Realität des Lebens. Wir können uns auf nichts anderes berufen. Wenn wir es ganz natürlich annehmen, dann wird unsere Angst gelöscht. Dann können wir stark sein.

Mit dem Boot voller Mondlicht kommt er nach hause

Keine der Fische, die wir angeln wollten, wurde gefangen, doch das Boot ist voller Mondlicht und ruhig rudern wir heim. Diesen Geisteszustand zu verstehen ist die grösste Freude. Egal wo wir in unserem Leben sind, wir können die unendliche Weisheit hervor bringen und können diese mit unserer Fähigkeiten an andere weiter geben, die Wahrheit manifestierend. Ich hoffe, dass ihr alle diesen Geist schmecken könnt.

14.

吾心似秋月

**Waga kokoro shūgetsu ni nitari
Mein Herz/Geist ist wie der
Herbstmond**

Diese Zeile ist von den Gedichten von Kanzan. Mein Herz/Geist ist wie der Herbstmond Klar und hell in eine Meer von Jade Mit nichts zu vergleichen Was kann ich sonst noch sagen.

Ein weiteres Gedicht:

Der Geisteszustand, wo der Mond ich bin, und ich der Mond bin

Und die Unterschiede sind nicht klar Ruhig, der Abendmond der Herbstes.

Da wir den hellen Mond des herbstes betrachten werden wir eins mit dem Geist, wo man nicht mehr sagen kann, ob ich der Mond bin oder der Mond ich bin. Wir können noch nicht mal sagen, ob ich es bin, die so hell dort scheint. Wir kennen den Ort genau, wo ich und gegenüber nicht getrennt sind. Unsere gestalt wird von der Helligkeit des Mondes erleuchtet. Das Licht ist unser subjektives Selbst und das leuchten ist der wahre Geist. Der Mond ist das Licht unseres Geistes, und das Licht des Geistes ist das Licht des Mondes, Himmel und Erde erleuchtend.

Wir könnten auch sagen: „Es tritt mich ein, ich trete ein.“ Es tritt in mich ein, und ich trete in die Welt ein, der Mond und ich werden eins, der Himmel und die Erde und ich scheinen hell. Diesen Geist erleben, da alles vollkommen ruhig ist und wo alles zu einer ständigen Präsenz wird, das ist Zazen. So können wir Zen selbst erleben. Wenn wir dieses realisiert haben, dann sind Himmel und Erde, so wie sie sind, unser Körper. „Alle Dinge in dem ganzen Universum sind meine Augen“, wie es ein alter Weiser sagte.

In dieser Welt sind die Flüsse, die Berge, die Blumen und die Vögel – alles sind meine Augen und alle Geräusche sind meine Ohren. Die Vergänglichkeit der Welt ist meine Wahrnehmung. Das gesamte Universum wird der Mond und leuchtet, wird zur Sonne und erhellt alles. Die erleuchtete Welt ist meine Welt. Die Welt ist mein Bewußtsein und eine Wahrheit existiert darin als Wahrhaftigkeit und nicht als eine Idee. Der Schmerz aller Menschen wird zu meinem Schmerz. Dieses ist der Geisteszustand von Zen, der Geist des Buddhas. Hier direkt dort, wo wir sind, dort ist das Land der Lotusse, die Ewigkeit aller Zeiten in einem Moment. Dieses zu erleben bedeutet Gott gesehen zu haben. Dort finden wir auch unser wahres Selbst und ewige Befreiung. Wenn wir dieses selbst erlebt haben, unser kleines Selbst vergessend, jenseits aller Wahrnehmungen von Zeit und Raum gehend, und eins mit dem ganzen Universum werden, helle erleuchtet: Das ist Zen.

In diesem Sinne sind wir eins mit der Wahrheit des Universums während wir auch wir selbst sind.

Mein Herz/Geist ist wie der
Herbstmond

Klar und hell in ein Meer von Jade

Mit nichts vergleichend

Was kann ich sonst noch sagen.

Dieser Geist, die Quelle des Subjektiven, die Quelle des Bewußtseins ist das, was die Welt kreiert, wie ein Spiegel alles wieder spiegelt, was vor ihm kommt. Die Welt ausserhalb ist ständig im Fluss, entsprechend der Umstände und der karmischen Gesetze sich bewegend, werden Dinge geboren und dann sterben sie. Unser Bewußtsein ist wie die Linse einer Kamera, wie ein Spiegel, der alles, so wie es ist,

vollkommen wieder spiegelt. Das Bewußtsein frei von der Beurteilungskraft ist der Ort, wo wahres Bewußtsein hervor kommt. Hier bleibt kein einziges Staubkorn auf dem Spiegel, hier ist die Linse überhaupt nicht beschmutzt. Manchmal kommen Gedanken auf und das Ego tritt hervor und vergeht wieder in einem Moment, doch lassen wir uns nicht davon bewegen. Es ist auch nicht so, dass es dort überhaupt kein Ego gibt. Doch bei dem Betrachten der Phänomene lassen wir uns nicht davon bewegen, unser Bewußtsein bleibt klar. Die Erlebnisse färben uns nicht, denn unser Bewusstsein lässt alles sofort wieder los, kehrt immer zu dem Null Punkt zurück. Wir handeln, doch tief innen sind wir frei und ruhig.

In diesem Sinne werden wir wie ein Spiegel, der alles wiederspiegeln wird, was vor ihm kommt, und dabei wird er an nichts festhalten, was schon weiter gegangen ist und nicht mehr vor dem Spiegel steht.

Von einem Moment zum nächsten ändert sich die Landschaft, die wir wahr nehmen, doch kehrt alles zu der Leere, zu der Null zurück. Die Null ist jenseits von allen karmischen Verbindungen. Der Geist ist ohne Ende und unmessbar weit, wie das unendliche Universum. Es kann das hellste Strahlen der Sonne und des Mondes annehmen. Genauso wie das Universum weit ist und all die Planeten aufnehmen kann, so kann auch unser Bewusstsein alles aufnehmen, egal wie klein oder wie gross es auch sein mag.

Obwohl wir Zeit wahrnehmen, die wahre Basis unseres Bewusstseins ist jenseits aller Zeit. Unsere früheren Erfahrungen beeinflussen nicht was wir jetzt

erleben. Die Vergangenheit und die Zukunft ist in unserem Geist, doch unser Geist ist nicht davon angefüllt. Unser Geist ist kein Phänomen, welches durch karmische Verbindungen hervor kommt. Er ist vollkommen unbeweglich, ein absoluter Meister.

Rinzai Zenji spricht von dem Dharma, das frei von Form sich in alle zehn Richtungen ausdehnt. Dabei spricht er von unserem Geist. Hiervon spricht auch Kanzan als er sagt:

Mein Herz/Geist ist wie der
Herbstmond

Wir werden vollkommen eins mit der ganzen Welt und dem Licht und allen Möglichkeiten. Von dort kommt unser nicht endendes Leuchten hervor.

15.

雁無迷離意

Kari ni meiri no I nashi.

Auch die Gänse haben keine Absicht

Dieses ist eine Zeile aus dem Doppelpers:

Auch die Gänse haben keine Absicht
Wasser hat keine Absicht wieder zu spiegeln

In Japan kann man oft fliegende Gänse im Herbst sehen. Ruhig und ohne Eile fliegend. Diese Herbst Szene ist in Japan sehr oft zu sehen. Die in vollkommener Harmonie fliegenden Gänse bewegen uns tief im Herzen und in unserem Bewusstsein.

„Wenn es dunkel wird, dann komme von dem Spiel rein. Auch die Vögel kehren heim zu ihren Nestern am Abend. Vorne fliegt der Vater, hinten die Mutter, wie in einer Familie!“ So wurde uns von den Gänsen in unserer Kindheit erzählt.

Im Herbst fliegen die Gänse ´gen Süden um der grossen Kälte zu entkommen, und dann kehren sie mit der Wärme des Frühlings zurück. Diese Wanderung ist ein natürlicher Weg, um ihr Leben zu beschützen. Sie gehen nicht gegen die natürliche Lebensweise und fliegen unnötige Flüge.

Ohne an das Leuchten zu denken,
leuchtet er

Der Mond

Ohne an das Widerspiegeln zu denken, spiegelt es wieder

Der *Sarasawa* See

Wenn das Wasser ruhig ist, dann wird der Himmel und der Mond darin wieder gespiegelt. Egal ob es das Wasser eines Sees, eines Ozeans, eines Flusses oder einer Pfütze ist, der Mond wird darin

wieder gespiegelt. Doch das Wasser hat keine Absicht, etwas zu reflektieren.

Wie es in den Zen Worten heißt, ein Spiegel reflektiert nur das, was in diesem Augenblick direkt vor ihm ist. Wenn ein Chinese davor steht, so ist es ein Chinese, der wieder gespiegelt wird. Wenn es eine westliche Person ist, dann wird eine westliche Person wieder gespiegelt. Da ist keine Absicht drin. Jedes Ding wird manifestiert, so wie es ist, und wenn es weiter gegangen ist, dann bleibt nichts von der Spiegelung zurück. Hierbei handelt es sich nicht nur um das Wasser, sondern um alles, was wir seit unserer Geburt erlebt haben.

Obwohl Wissenschaftler bewiesen haben, dass wir schon im Mutterleibe gewissen Eindrücke sammeln, sobald wir geboren werden sind wir ganz rein in unserer Essenz, offen für die neuen Erlebnisse und durch unsere Sinnesorgane werden unsere Gehirnzellen beeinflusst und alles wird absorbiert und aufgenommen.

Sobald wir 16 Monate alt sind, können wir „Eins“ wahrnehmen. Das liegt vor dem Verstehen von gut und schlecht. Man könnte es auch der Geist Gottes nennen. Gott lässt den Regen auf die Guten und die Schlechten fallen. So ist auch die Barmherzigkeit des Buddhas. Das Gelöbnis von *Amida* ist die Befreiung aller Wesen, egal wieviel sie besitzen oder wie alt sie sind. Egal in was für einem Zustand die Menschen sich befinden, sie werden von *Amida* befreit werden.

Wenn wir 23 Monate alt sind, dann versteht der Geist „zwei“, und sobald „zwei“ verstanden werden kann, kommt das Ego Bewußtsein hinzu, wodurch wir in gut und

schlecht trennen lernen. Wir möchten, dass man von uns als gut denkt, und wir möchten nicht verlieren. Wir können dann kalkulieren, was das Beste für uns ist. Ein Mensch als Individuum wird hier geboren, und von diesem Punkt her kann auch die Wissenschaft, die Religion und soziale Verhaltensweisen und gewöhnliche dualistische Idee bestehen. Es wird oft gesagt, dass unser Geist in den ersten drei Lebensjahren kultiviert wird, mit dem wir dann für die nächsten 100 Jahre leben werden. Mit drei Jahren haben wir diese Basis in uns geschaffen. Unsere Herausforderungen als Mensch beginnen hier. Von hier beginnt auch der Wunsch, besser zu werden, aber gleichzeitig auch die Gefühle, die unser Ego beschützen wollen, die andere Menschen beiseite schieben und sich selbst in den Vordergrund stellen. Mit diesem zweiseitigen Schwert zu leben ist die Herausforderung eines Menschen, und um Menschen von diesem Dilemma zu befreien haben wir Religion.

Wir können nicht unser Ego vollkommen fort werfen, doch wir brauchen nicht alles als unser Eigen annehmen, und können zu unserem ursprünglichen Geist zurück kehren. Dieses ist das Erlebnis von Zazen. Wenn wir unsere physischen Körper vergessen und frei von unserer egoistischen, selbst bezogenen Denkweise werden, dann kann zum ersten Mal unser Geist und unser Körper ruhig werden, und wir können die Welt so wahrnehmen, wie sie wahrlich ist. Egal wie schlecht oder wie dumm jemand auch sein mag, wenn wir Zazen üben und die Welt der Einheit erleben, so kann ein jeder diese wahrhaftige Welt erleben.

Wenn wir dieses so annehmen können, selbst wenn wir in der Welt der Unterschiede leben, so können wir alle Menschen unterstützen und ihnen vergeben.

Auch die Gänse haben keine Absicht
Wasser hat keine Absicht wieder zu spiegeln

Nicht von dem wahren Weg der Dinge sich ablenken lassend, ist die wahre Natur unseres Geistes. Während wir in der Welt sind, vergessen wir uns vollkommen und werden eins mit jeder Person: Das ist unsere ursprüngliche Qualität.

16. & 17. Doppelpers

落霞與孤鶩齊飛

Rakka, koboku to hitoshiku tobu
In dem Sonnenuntergang, eine
einsame Gans im Flug

秋水共長天一色

Shūsui, chōten tomo ni isshiki.
Herbstgewässer und der offene
Himmel verschmelzen in einer
Farbe

Diese beiden Verse sind ein Doppelpers. Die Wolken sind verstreut an dem weiten blau des Herbst Himmels. In dieser Landschaft sieht man auch die vollen, blauen Seen, die Gewässer des Herbstes. Diese wunderschöne, weite Landschaft wird hier beschrieben. *Hakuin Zenji* schrieb diese Zeilen, um die Weite des Herzsutra zum Ausdruck zu bringen. Durch den weiten, offenen, alles einnehmenden blauen Himmel weht ein leichter Wind, der alles berührt. Das ist der Geist von der *Prajna* Weisheit. Wir alle können dazu erwachen.

Wenn wir diesen Geist des weiten Herbst Himmels werden, bedeutet es nicht, dass es dort nichts mehr gibt. Zu haben ist nicht-haben und nicht-haben ist haben. Gestalt ist Leere und Leere ist Form. Wenn wir an nichts fest halten, dann können wir alles annehmen, für alles offen sein. Egal, was wir dann erleben, nichts stellt sich als ein Hindernis in unseren Weg. Wie *Rinzai Zenji* sagte: „Zu mir kommt nichts, was ich mag und was ich nicht mag.“

Eine einsame Gans fliegt voller Freude der Lebenskraft im Lichte des Sonnenunterganges. Dieses sind die Worte: *Gyate, gyate, paragyate, parasam gyate, Bodhi Svaha*. In den 270 *Kanji* des Herz Sutras beinhaltet diese letzte Zeile

den Hauptpunkt des Sutras. Diese Zeile wird nicht übersetzt und wird in der ursprünglichen Sprache gelesen. Wir lesen sie aus vollem Herzen, jenseits aller Illusionen gehend, dabei nicht an einer bestimmten Bedeutung fest haltend, sondern sich von den negativen Geisteszuständen trennend. Diese Worte werden auch *Soji* (Reinigung) genannt. Wir tun dies, damit wir einen Geisteszustand voller hohen Ki Energie erleben können und damit die Güte dieser Wort aufkommt.

Falls wir eine Übersetzung wagen würden, dann würde es so heissen:

„Angekommen, angekommen,
angekommen auf der anderen Seite.“
Wir haben Erleuchtung erlebt:

„Realisiert, realisiert, realisiert,
vollkommen realisiert!“

So wie es ist, ganz direkt.

Wenn wir diese letzten Worte mit unserem ganzen Wesen lesen, schwitzend und vollkommen eins werdend mit den Worten, dann vergessen wir auch unseren eigenen Körper. Indem wir die Worte zehn tausend Male wieder holen, vergessen wir um die Zeit, und spüren nur das Glück und das Erstaunen. Tränen fließen und wir erleben das Dharma. Alte weise Menschen lehrten uns dieses. Wir lesen mit unserem ganzen Körper, und wir vergessen unseren Körper, und das Sutra durchtränkt unseren Körper und unser Wesen. Dann zum ersten Mal können wir diesen Geist verstehen, der weit und offen wie der blaue Herbst Himmel ist. Wir kennen diesen Geist, wenn wir unseren Körper vergessen. Wenn wir uns um nicht sorgen, dann können wir zum ersten Mal uns wahrlich um andere kümmern.

Wenn wir uns selbst vollkommen vergessen und uns der

Sorgen und Gefühle anderer bewusst werden, das ist das grösste Glück im Leben. Diese Worte zeigen das Erleben dieses Geisteszustandes auf.

18.

臘雪連天白

**Rōsetsu, ten ni tsuranatte
shiroshi**

**Der Schnee am Ende des Jahres
reicht bis zum Himmel – reines
Weiss**

Der Schnee am Ende des
Jahres reicht bis zum Himmel –
reines Weiss

Der frühe Wind des Frühjahres weht
kalt an die Tür

Diese Zeilen stammen von
dem *Kaian Kokugo* von *Hakuin Zenji*,
da er die

Landschaft zum Neuen Jahr
beschrieb. Der Schnee des letzten
Jahres bleibt noch zurück, so weit
man sehen kann ist alles weiss. Ein
kalter Wind durchdringt alles, es ist
so kalt, als ob der Körper bis zum
Mark hin frieren würde. Es ist der
Geisteszustand den *Hakuin*
beschreibt, obwohl man dieses
Gefühl kaum in Worten zum
Ausdruck bringen kann.

Von inmitten dieser Kälte, wir
schmelzen und werden eins mit dem
weißen Silber, welches das ganze
Universum erfüllt, wir werden die
Kälte vollkommen. Mit 29 Jahren war
Hakuin Zenji beim *Inryoji* Tempel in
Kashaku. Beim *Yaza* hörte er das
Geräusch des Fallenden Schnees und
verlor sich in dieser Stille und nahm
eine grosse Tiefe in dieser Welt wahr,
wo alles in jeder Richtung weiss wahr
ohne Unterschiede. In diesem
Geisteszustand waren alle unnötigen
Gedanken verschwunden. Da sich der
Schnee immer mehr anhäufte,,
wurde er eins mit der ganzen
Landschaft. Die Augen und die Ohren
werden vollkommen rein, ohne
andere Dinge hinein kommend, ohne
Objekte. Und selbst das Geräusch
des fallenden Schnees wurde zu

einem Geräusch ohne Geräusch. Wir
müssen dieses zumindest einmal
selbst schmecken, oder wir können
nicht von Zen sprechen.

Wir müssen diesen Ort kennen
lernen, wo alles erlöscht wurde,
vollkommen, wo selbst die Idee einer
Welt verschwunden ist, wo es nur
immer und immer mehr Weiss gibt.
Wenn wir in dieser Welt verweilen,
ohne Gedanken, dann werden wir
dort unser ganzes Leben hängen
bleibe.

Der frühe Wind des Frühjahres weht
kalt an die Tür

Der Schnee des letzten Jahres
verwandelte alles was wir sehen in
Weiss, und weiterer Schnee des
neuen Jahres kommt hinzu. Die Welt
ist hell, leuchtend und schön
scheinend.

Von hinter den Wolken hervor
kommend

Ich bin der Winter Mond
Der Wind bewegt meinen Körper,
der Schnee ist eisig kalt.

Dieses sind die Worte von
Myoe Shonon von *Togano*, die
Landschaft um *Kyoto* beschreibend.
Da er vorsichtig läuft von dem *Zendo*
an einem Schnee fallenden Abend,
kommt der Mond hinter den Wolken
hervor, und er kann nicht wissen, ob
der Mond ihn beschützend Licht
spendet, oder ob es der Mond ist, der
den Weg entlang läuft. Ein Wolf jault
und es ist in Ordnung, denn auch der
Mond ist präsent. Das Licht ist
überall, der Mond und der Geist
vollkommen eins. Dort, wo ich und
der Wolf eins sind, dort verschmelzen
diese Welt und die Liebe, das ist Zen.

19.

銀碗裏盛雪

Gin wan ri ni yuki wo moru.

Schnee in eine Silberschale häufen

In dem 13 Fall des "Sammlung der Blauen Fels Wand" fragt ein Mönch Meister Haryo: „Was ist die *Daiba* Schule?“ Haryo antwortete: „Schnee in eine Silberschale häufen.“ Haryo Zenji, der auch als *Kokan* bekannt war, war der Abt von dem Tempel *Shinkain* und hier die *Unmon* Linie des Zen lebendig. In der Gegend von *Gakucho*, wo Haryo lebte, war für die schöne Landschaft bekannt, und Haryo war bekannt, da seine Worte von einem tiefen Geist hervor kamen. Sein Lehrer, *Unmon Daishi*, war auch sehr bekannt für seine Fähigkeit die Worte zu benutzen, was zu einer besonderen Qualität in dieser Linie wurde. *Unmon Daishi* sagte selbst, dass man bei seinem Tode kein Sutra lesen sollte, sondern dass man die wichtigsten Worte von Haryo vorlesen solle. Das sei genügend.

Ein Mönch fragte: „Was ist der Weg?“ Haryo Zenji sagte: „Ein helläugiger Mann fällt in den Brunnen.“ Der Mönch fragte: „Was ist das „Geblasene Haar Schwert“?“ Haryo antwortete: „Jeder Ast der Koralle unterstützt den Mond.“ Ein dritter Mönch fragte: „Was ist die *Daiba* Schule?“ Haryo Zenji antwortete: „Schnee in eine Silberschale häufen.“

Bevor *Daiba* der 15 Patriarch wurde, war er auf den sogenannten äusseren Wegen. *Ryuju Sonja*, der 14 Patriarch, der auch als *Nagarjuna* bekannt ist, wurde als derjenige anerkannt, der die Philosophie des Dharma vervollkommnete. Er war

dafür bekannt, dass er die Lehre rein hier und seine Essenz klar war. Von *Ryuju Sonja* erhielt *Daiba* die Übertragung des Dharmas zu dem 15 Patriarchen. *Ryuju Sonja* war ein Gelehrter und er hinterließ drei Werke, die auch heutzutage noch bekannt sind. Er war weit in seiner Ausdrucksweise und war dennoch auch sehr subtil. Er lehrte nur aus seiner direkten Erfahrung heraus und verbreitete Buddhismus. Die *Daiba* Sekte wurde zum Buddha Dharma, und das Buddha Dharma wurde zur *Daiba* Sekte. *Baso Doitsu* sagte: „Wo immer es Worte und Phrasen gibt, dort ist die *Daiba* Sekte. Nur dieses kann als grundlegend betrachtet werden.“ Die *Daiba* Sekte ist die Worte des subtilen Höchsten. Dort findet man die *Daiba* Sekte. Die meisten Versuche, das Höchste in Worte auszudrücken, enden nur in leblosen Erklärungen, doch weil die Essenz der *Daiba* Sekte lebendig blieb, deswegen konnten sie solchen Fallen entkommen. Die *Daiba* Sekte benutzte nicht nur Worte, sondern benutzte 96 äussere Wege, doch das Allerwichtigste war das Erwachen zu Dem. Das *Baso Doitsu* dieses lehrte war Aufgrund seiner Barmherzigkeit. Er sagte, dass wir uns nicht von Worten hin und her bewegen lassen sollten.

Ursprünglich war Zen keine Sekte. Von dem Buddha wurde Dharma an *Makakasho* weiter gegeben, dann weiter von *Makakasho* an *Ananda* und so weiter zu all den Patriarchen. Das ist Zen. Die Weitergabe wurde von dem tiefen Herzen eines jeden Patriarchen empfangen, und der Wind der Lehre wurde dort manifestiert. Die wahre Basis war das erwachen dazu. Der Sitz des Buddhas sowie des Dharmas lag dort. Wenn wir nur mit den

Worten der Erklärungen herum spielen, dann würde *Baso Doitsu Zenji* sagen: „unter all den 96 äusseren Wegen, du bist noch unter ihnen selbst!“

„Was ist die *Daiba* Sekte? Was ist *Dharuma's* Zen? Was ist der höchste punkt des Buddhismus? Das ist der tiefste Punkt von *Unmon's* Zen?“ Haryo antwortete: „Schnee in eine Silberschale häufen!“ In eine soeben hergestellte scheinende Schale aus Silber, frisch gefallener, weißer, reiner Schnee wird aufgehäuft. Das ist die Frische der *Daiba* Sekte, und der Geisteszustand von Haryo. Sowohl der Geisteszustand der Patriarchen wie die Lehre Buddhas wurden durchstoßen. Subjekt und Objekt, die Welt die wahr genommen wird und der Wahrnehmer werden eins. Wenn Haryo sagt: „Schnee in eine Silberschale häufen“, meinte er das damit? Nein. Die *Daiba* Sekte ist nicht etwas was man durch mentales Verstehen erkennen kann. Es ist der Geist, wo nichts mehr zurück bleibt. Der Ort, wo kein Geisteszustand der Patriarchen, kein Objekt, kein Subjekt, überhaupt nichts bleibt, das ist die Wahrheit der *Daiba* Sekte.

Wie die Menschen sind, so sind auch ihre Worte. Das braucht nicht weiter erklärt zu werden. In den Worten findet man den tiefen Charakter der Menschen zum Ausdruck gebracht. Die *Daiba* Sekte ist der hoch entwickelte Geisteszustand, wo es keine Trennung zwischen Worten und Charakter gibt, wo kein mentales Verstehen hinein getan werden kann.

Wenn wir in die Welt mit diesem Geisteszustand gehen, dann zum ersten Mal können wir frei handeln. Besonders für Arbeiter in sozialen Bereichen, wenn die leichteste Idee von „Was kann ich für

dich tun?“ oder „Was für Bemühungen kann ich für dich machen?“ zurück bleibt, wenn so etwas Dualismus zurück bleibt, dann drückt man quasi seine Hilfe der anderen Person auf. Der Patient wird sich dann unter Druck fühlen, als ob ein schweres gewicht auf ihn gelegt wurde. Die Befreiung anderer kann nur geschehen, wenn dort überhaupt keine Idee von helfen wollen vorhanden ist. Dann kann auch die Freude des Patienten hervor kommen.

Schnee in eine Silberschale häufen

Das ist der höchste Geisteszustand von Zen und das wichtigste in der Gesellschaft heutzutage. Wenn wir ohne Kraft oder Anhaften in unseren Beziehungen funktionieren können, dann haben wir die Kraft, den tiefen Geist in einander zu erwecken.

20.

看看臘月盡

Miyo, miyo, rōgetsu tsuku.

Schau, schau, das Jahr kommt zu Ende.

Diese Zeile stammt auch von der Sammlung von Meister Kido. Ein alter Weise sagte es so: „Hier kommt das Neue Jahr, werden wir die Welt in Harmonie bringen können?“ wir wissen nie, was morgen sein wird. Wir können noch nicht mal um die Ecke schauen. Aber zumindest wissen wir, dass der 31. Dezember der letzte Tag des Jahres ist.

Wo es Leben gibt, da gibt es auch Tod. Deswegen legte Ikkyu Zenji einen Schädel auf seinen Kopf und lief damit herum, sagend: „Seid vorsichtig, paßt auf!“ In einem weiteren Zen Gedicht heißt es: Jedes Jahr blühen die Blumen gleich Jedes Jahr sind die Menschen nicht die selben

Wenn wir über die Dinge sprechen betonen wir dabei nicht, dass sie kommen und gehen. Wir sprechen über dieses Jahr und über nächstes Jahr, etwas kreierend, was überhaupt nicht existiert. Dann kreieren wir auch die Idee, dass wir jedes Jahr älter werden. Dieses geschieht nur, weil wir uns von den Dingen getrennt sehen. Wir trennen etwas, was eigentlich Eins ist, und dann leiden wir selbst darunter. Wir brauchen nicht an einer Vorstellung von alt und jung fest zu halten. In einem Sutra heißt es: „Ein 25 Jahre alter Vater hat ein 100 Jahre altes Kind.“

Shinran Shonin sagte auch: „Ich habe für meine verstorbenen Eltern nie ein Sutra gelesen. Und warum nicht? Weil alle Menschen, durch Geburt und Wiedergeburt,

einmal meine Mutter und mein Vater waren. Es ist meine Aufgabe, alle Menschen in der Welt zu befreien. Es ist dabei nicht notwendig, die Menschen in Mutter und Vater zu teilen.

Es gibt einen Spruch, der besagt, dass ohne das wir es bemerken, sich Staub in unseren Taschen sammelt. Am Ende eines Jahres machen wir eine grosse Säuberung, fegen hinter den Schränken und Regalen und entfernen all den Staub, der sich für ein Jahr dort gesammelt hat. Man kann vielleicht die einzelnen Staubteilchen kaum bemerken, doch wenn sie sich ansammeln, dann kann ihre Menge recht gross sein. Das stimmt uns nachdenklich.

Selbst wenn wir nicht besonderes in ihnen suchen, so sammeln sich doch jedes Jahr wieder Zeitschriften, Zeitungen und Bücher an. Wir denken, dass wir diesen Artikel eines Tages bestimmt lesen werden, doch bevor wir uns dessen gewahr werden, ist schon wieder ein Jahr vergangen. Wir hatten keine Zeit gehabt, sie zu lesen, und haben jetzt auch keinen Platz, um sie aufzubewahren.

Wir denken, dass wir eines Tages diese Sammlungen brauchen werden, deswegen legen wir es beiseite, bis wir es überhaupt nicht mehr in Ordnung halten können. Wir haben viele Gedichte und Schriften, die wir halb angefangen liegen lassen. Wir möchten sie aussortieren, bevor wir sterben, so dass sich niemand anderes darüber Sorgen machen muss. Deswegen möchten wir manchmal aufräumen.

In der materiellen Welt funktioniert es so, doch wie ist es in der Welt, die wir nicht sehen können? Ist es nicht noch mehr so? Im

Buddhismus nennen wir die Welt des Geistes der Lagerort des Bewußtseins. Genauso wie man die Gipfel des Himalajas nicht sehen kann, da sie von Wolken umgeben sind, so ist auch ein Ort in uns, der nicht klar gesehen werden kann. Dort sind all die vergangenen Erfahrungen gespeichert.

Ich kann mich nicht gut an Dinge erinnern, doch wenn ich mit etwas Geduld schaue, finde ich es meist irgendwo. Diese Lagerhalle enthält nicht nur Erfahrungen und Wissen, welches wir seit unserer Geburt angenommen haben, sondern auch die Erfahrungen unserer Eltern und unserer Vorfahren. All diese Erfahrungen sind in unserem Unterbewußtsein gespeichert, selbst wenn wir nicht direkt Zugang dazu haben. Es ist eigenartig, dass wir nicht genau wissen können, was tief in unserem Unterbewußtsein weilt.

Wenn wir hoch zu dem blauen, weiten Himmel schauen, ist er so leer und klar, bis uns etwas in die Augen fällt. So ist es auch mit unserem Bewusstsein. In unserem Geist haben wir unendlich viel Wissen und Erinnerungen, doch wenn wir um die nächste Ecke gehen, können wir in die Dunkelheit treten.

Es ist Mumyo, die ursprüngliche Dunkelheit, und von dort kommen unsere Mozos und Begierden hervor. Von hier sehen wir, als ob es dort ein kleines Selbst gibt, und von dieser Sicht leben wir. Wir sind, als ein Ego, nicht mehr als eine Sammlung vergangener Erinnerungen und ein Haufen dieser dunklen Ignoranz. In der menschlichen Gesellschaft gibt es immer Konflikte, da die Menschen entsprechend ihrer Ideen handeln und wollen, dass es entsprechend ihrer Ideen geht. Dieses geschieht,

weil Menschen an ihren eignen Erlebnisse fest halten, und bei ihnen Zuflucht suchen. Da sie nicht um einen Ort wissen, wo sie tiefer Zuflucht finden können, deswegen können sie nicht vertrauen und vollkommen an etwas glauben.

Wie Shotoku Daishi sagte: „Was die Person denkt sei Ja ist Nein für mich. Was ich als Nein sehe, mag die andere Person als Ja sehen. Ich bin mir sicher, dass ich recht habe und er glaubt, dass er recht hat – das ist die Weise einer ignoranten Person.“ Wenn wir alle an gut und schlecht fest halten, wer kann entscheiden, was gut und was schlecht ist? Bei dem Unterschied der Meinungen zwischen Eltern und Kinder, zwischen den Einwohnern und dem Staat, dabei handelt es sich eigentlich um Unterschiede zwischen Erinnerungen und Erinnerungen, Erfahrungen zwischen Erfahrungen, Geschichte und Geschichte.

Doch unsere Erfahrung der Dinge ist nicht vollkommen und vergänglich. Wir sagen: „ Diese Person ist schrecklich“ oder „diese Person ist kompliziert“, doch es ist nicht so, dass die andere Person schlecht ist. Es ist die Erinnerung an das, was sie gesagt haben, die schlecht ist, wie etwas, was in ein Album geklebt wurde. Der Geist der Menschen ist ständig im Fluss und sich entwickelnd. Das ist die Wahrheit, wie wir als Menschen handeln.

Jetzt ist es das Ende des Jahres. Laßt uns nicht nur unsere Zimmer säubern sondern auch unseren Geist, alle Ideen und Denkweisen säubern und ausrichten, alles alte wegfegen, und so das Neue Jahr mit einem frischen und klaren Geist willkommen heissen.

Kalligraphie 21

21.

寒雲抱幽石

Kanun, yūseki o idaku.

Kalte Wolken umarmen den wundersamen Felsen

Kalte Wolken umarmen den wundersamen Felsen
Der eisige Mond scheint auf dem klaren See

Diese Zeilen sind von dem sechsten Abschnitt des Kaian Kokugo. In der grossen Kälte des Winters, umarmen die kalten Wolken die steinigen Gipfel der Berge. Die Landschaft ist kalt, als ob alles frieren würde. In dem gefrorenen See geht der Mond unter. Dieser kalte Mond durchdringt alles mit seinem klaren Licht. Die eisige Strenge ist gross.

Nansen Fugan Zenji (748 - 834) übte Sanzen mit Hyakujo Ekai Zenji, der sein Dharma Bruder unter Baso Doitsu Zenji war. Hyakujo fragte: „Gab es etwas, was der Buddha und all die Patriarchen nicht ausdrücken konnte?“ Das ist eine schreckliche Frage, die nach der nicht in Worten ausdrückbaren Wahrheit fragt, die nur durch die eigene Erfahrung erlebt werden kann. Doch sobald man über diese Erfahrung spricht, ist es nicht mehr die reine Erfahrung. In dieser nicht zu beantwortenden Frage fragt Hyakujo Doitsu Zenji um das Erlebnis des Buddhas. Nansen antwortete: „Hier ist es.“ Nansen Fugan Zenji war sich der Essenz gewahr und lehrte sie. Als der Buddha im sterben lag, sagte er, dass obwohl er für 48 Jahre unterrichtet habe, habe er nie ein einziges Wort gelehrt. Obwohl der Buddha ständig Lehrreden gab, die in den 5049 Sutras fest gehalten sind, selbst die vielen Worte in den 5049

Sutren können es nicht zum Ausdruck bringen. Was ist es somit? Nansen antwortete mit der Essenz selbst.

Hyakujo Zenji war auch direkt und vorsichtig. Er fragte weiter: „Was ist dann das, worüber man nicht sprechen kann?“ Das, was nicht in den Sutren gelehrt werden kann, wie habt ihr es verstanden? Er fragte nach dem Geist der tiefen Erleuchtung. Nansen antwortete: „ Es ist nicht Geist, es ist nicht Buddha, es ist kein Ding.“ Es ist so wie es ist.

Hier kommt die Erfahrung selbst zum Ausdruck. Senkrecht weitet es sich durch die drei Welten der Zeit aus. Waagrecht dehnt es sich durch die 10 Richtungen aus. Das, was sich streckt und immer und Erde erfüllt, ist nicht Geist, ist kein physischer Körper, und ist kein mentales Verstehen, nur das Ding, so wie es ist.

Später wurde gesagt: „Kein Körper, keine Worte.“ Die direkte Erfahrung so wie sie ist, selbst wenn wir die Worte sprechen, ist dort niemand, der sie sagt. Nehmen wir dieses als Worte oder als Erfahrung wahr? Wenn wir diese Erfahrung nicht selbst gemacht haben, dann kann man nichts darüber sagen oder nichts kann dafür getan werden.

Hyakujo sagte: „Da ist es, es ist gesagt.“ Nansen sagt: „Ob es gesagt wurde oder nicht, dass weiss ich nicht. Nur „Dieses“!“ So antwortete er. Diese unbewegliche Essenz, die Erfahrung, so wie sie ist, dieses muss klar gesehen werden. Nansen fragte: „Und wie siehst du es?“ Hyakujo antwortete: „Ich habe keine so grosse Weisheit wie die Patriarchen, um es sagen oder nicht sagen zu können. Ich weiss nichts um so schwierige Dinge.“ Obwohl Hyakujo Worte benutze, die

Erfahrung, die durch diese Worte hervor kam muss hier betrachtet werden. Wir müssen die Wahrheit von Hyakujo Ekai Zenji hier genau betrachten. Es mag aussehen, als ob er der Frage ausweichen würde, doch tut er dieses nicht. Er bringt die Worte jenseits der Worte zum Ausdruck. Obwohl Hyakujo Worte benutzt, die Erfahrung, die in den Worten rüber kommt, manifestiert die Erfahrung selbst. Wir müssen genau die Essenz des Meisters Hyakujo Ekai Zenji betrachten. Es mag so aussehen, als ob er ausweicht, doch ist er es nicht. Er bringt zum Ausdruck, was jenseits der Worte ist, das sagend, was nicht in Worten gesagt werden kann.

Nansen Fugan Zenji gräbt noch tiefer ein: „Was meinst du? Ich versteh es nicht ganz.“ Es spricht dabei nicht von Hyakujo Ekai Zenjis Geisteszustand, sondern von seinem eigenen. Er erlebt selbst die Essenz von Hyakujo Ekai Zenji direkt. Sowohl Nansen als auch Hyakujo brachten die gleiche Erfahrung zum Ausdruck. Sie sind gestorben und haben es selbst erlebt, doch sagen sie, dass sie selbst nichts wissen. Das Dharma, welches nicht ausgedrückt werden kann, wird so ganz klar aufgezeigt. Man muss dabei die Essenz betrachten.

Dann antwortet Hyakujo: „ Es sieht so aus, als ob ich zu viel gesagt habe!“ Dieses ist die Wahrheit, über die nicht gesprochen werden kann, das, was ohne zu lehren gelehrt wird. Während jemand, der um dieser Erfahrung weiss, es nicht ausdrücken kann, kommt die Erfahrung doch in den Worten durch. Kann die Wahrheit des tiefen Geistes gesprochen werden oder nicht? Der Buddha lehrte, was nicht gelehrt werden kann. Diejenigen, die es erlebt haben,

können es in den Worten wahrnehmen. Daran kann man nichts ändern. Diejenigen, die diese Erfahrung nicht kennen, für diejenigen muss es gelehrt werden.

In diesem Sinne, jemand der die Essenz von Zen erlebt hat, in jedem Fußball, in jeder Handbewegung kommt die Erleuchtung hervor. In allem spüren wir die Vertiefung der Wahrheit. Dieser ehrliche Geisteszustand ist unser heim, während wir uns bei allem bemühen, andere Menschen zu befreien. Wir schneiden die Wurzeln des Egos, und gleichzeitig bringen wir anderen Menschen die Erleuchtung. Das ist das wahre Zentrum des Zen.

Kalte Wolken umarmen den wunderbaren Gipfel, ist dieser Geisteszustand. Der eisige Mond scheint klar auf den See, das ist der Geisteszustand von Hyakujo Ekai Zenji. Die tiefe Wahrheit von Nansen und Hyakujo verstehen, bedeutet, diese Wolken selbst zu werden. Wir müssen dieser wunderbare Gipfel werden. Wir müssen der eisige Mond werden, der in dem klaren Wasser reflektiert wird, ohne dass da noch ein bisschen etwas anderes hinein kommen kann. Wenn du versuchst es mit Worten zu verstehen und es mit dem Kopf zu beurteilen, so kann die Erfahrung nicht realisiert werden.

Als Hyakujo Zenji in seinem 42 Lebensjahr war, las er das Lotus Sutra. Da er dieses Sutra nie besonders mochte, deswegen hatte er es für Jahre nicht gelesen gehabt. Als er anfang zu lesen, wurde er plötzlich der tiefen Weisheit des Lotus Sutras bewusst. In seinem Tagebuch schrieb er, dass mit dieser Erfahrung im Alter von 42 Jahren er zum ersten Mal den Geist von seinem Lehrer Shoju Rojin verstand, und

wusste direkt, dass der Buddha niemanden in die Irre geführt hatte.

Obwohl Shoju Rojin in der Stille der Berge lebte, so sass er in seiner Einsamkeit nicht nur Zazen. Während er in den Bergen lebte befreite er auch ständig Menschen. Das war die Direktheit, die er zum Ausdruck bringen konnte, das konnte jetzt auch Hakuin realisieren.

Der Buddha verführte niemanden mit seinen Worten und Zeilen, sondern lebte mit grosser Überzeugung zur Befreiung aller Wesen. Diese tiefe Überzeugung kam durch das Lesen des Sutras hervor, da Hakuin es tief verstand.

Das Sutra spricht von verschiedenen karmischen Verbindungen mit dem Dharma. Einige hören davon, andere treffen es in der direkten Übung. Es gibt viele Trennungen in den Sutren, und auch im Buddhismus wird in Mahayana und Theravada getrennt. Doch jenseits all dessen, gab es die direkte Befreiung durch den Buddha, seine Überzeugung, alle Menschen zu befreien, egal was. Hakuin war es jetzt auch möglich zu sehen, dass es nichts von größerer Bedeutung gab als dieser tiefe Wunsch, dieser tiefe Geist, dieser Erwachen, und das ist genau die Essenz des Mahayana. Hakuin sagte, dass zum ersten Mal seine Augen des Dharmas geöffnet waren.

„Jetzt habe ich realisiert, dass alle Menschen in allen drei Welten meine Kinder sind, und dass überall auf dieser Welt mein zuhause ist.“ Diese Worte zeigen uns klar die Barmherzigkeit des Buddhas und wir verstehen, dass wir alle vom Ursprung her Buddhas sind. Wir wissen, dass der Buddha auf diese Welt kam, um allen Menschen zu

lehren, dass sie das Auge der Weisheit in sich haben.

22.

霜月照清池

Sōgetsu seichi o terasu.

Der eisige Mond scheint auf den klaren Teich

Diese Zeilen sind von der sechsten Abteilung des *Kaian Kokugo*. In der strengen Kälte des Winters umarmen die kalten Wolken die felsigen Spitzen der Berge. Die Landschaft scheint so kalt, es scheint, dass alles frieren wird. In dem eingefrorenen Garten-Teich kann man den Mond sehen. Dieser kalte Mond macht die ganze Welt durchsichtig mit seinem Licht. Die Strenge der Kälte kann man dort auch fühlen.

Nansen Fugan Zenji (748-834) übte Sanzen mit Hyakujo Ekai Zenji, sein älterer Dharma Bruder unter Baso.

Hyakujo fragte: "War dort etwas, dass der Buddha und alle Patriarchen nicht ausdrücken konnten?"

Das ist eine furchterregende Frage. Es fragt nach dieser Wahrheit, die nicht ausgedrückt werden kann, die nur durch die Erfahrung begriffen werden kann. Und doch, sobald die Erfahrung gesprochen wird, ist das nicht mehr die reine Erfahrung. In dieser nicht zu beantwortenden Frage fragte Hyakujo nach der wirklichen Erfahrung des Buddha.

Nansen antwortete: "Es gibt was."

Nansen erkannte die Essenz und unterrichtete sie. Als der Buddha starb, sagte er, dass, wenn auch er seit neunundvierzig Jahren unterrichtet hatte, er ein einziges Wort nie gelehrt habe. Wenn auch der Buddha immer unterrichtete, und seine Worte die 5,049 Sutras wurden, kann die enorme Zahl der 5,049 Sutras es dennoch nicht in

Worten es ausdrücken. So, was ist es?

Nansen antwortete mit dieser Essenz selbst. Hyakujo war auch direkt und hartnäckig. Er fragte weiter: "Dann was ist das, das kann nicht gesprochen werden?"

Das nicht in den Sutras Lehrbare, wie haben Sie es verstanden? Nansen antwortete dann: "Es ist nicht Buddha, es ist nicht ein Ding." Das ist gerade das, wie es ist.

Hier ist die Erfahrung ausgedrückt genau, wie es ist. Vertikal streckt es sich durch die drei Bereiche der Zeit aus; horizontal streckt es sich in die zehn Richtungen aus. Es füllt den großen Himmel und die große Erde, ist nicht haben, nicht ein physischer Körper, und nicht ein geistiges Verstehen, nur die Sache selbst.

Später wurde es, "Kein Körper, keine Worte gesagt." In der Erfahrung genau, wie es ist, während die Worte gesprochen werden, gibt es keinen Ausspruch von ihnen. Erhalten wir das als Wörter oder als Erfahrung? Wenn wir diese Erfahrung nicht begriffen haben, gibt es nichts, was getan oder darüber gesagt werden kann!

Hyakujo sagte, "Dort! Es wird gesagt!"

Natürlich verstand Hyakujo, und somit hörte er jene Worte deutlich.

Nansen sagte: "Ob es gesagt wurde oder nicht, weiß ich nicht. Nur "das!" Auf diese Weise antwortete er. Diese unbewegte Essenz, die Erfahrung ist genau das, was hier gesehen werden muss.

Dann fragte Nansen, "Wie steht's mit Ihnen?" Hyakujo antwortete: "Ich habe keinen solchen große Weisheit wie jene historischen Patriarchen, es zu sagen oder es nicht zu sagen. Ich weiß von nichts."

Obwohl Hyakujo Worte gebrauchte, erschien die Erfahrung, die in jene Wörter absorbiert wird, genau, als das, was hier gelesen werden muss. Wir müssen nah auf die Essenz des Masters Hyakujo Ekai schauen. Es kann aussehen, als ob er davonläuft, aber es ist nicht so. Er drückt aus mit Wörtern, was nicht ausgedrückt werden kann.

Nansen gräbt weiter und sagt: "Was meinen Sie? Ich verstehe es nicht." Er sagt das nicht über die Wörter von Hyakujo, aber über seine eigene Erfahrung und Gemütsverfassung. Er sagt das nicht, ohne die Essenz selbst zu kennen; eher erfährt er diese Essenz, die nicht ausgedrückt werden kann als das Reagieren auf die Worte von Hyakujo. Nansen sagte, "Ich verstehe es überhaupt nicht", aber es ist ja nicht so, dass er nicht versteht. Sowohl Hyakujo als auch Nansen drücken dieselbe Erfahrung aus. Sie sind gestorben und wissen vollkommen, und dennoch sagen sie, dass sie überhaupt nicht wissen. Der Dharma, der nicht gesprochen werden kann, wird so gründlich und völlig ausgedrückt. Diese Essenz muss gesehen werden.

Schließlich antwortet Hyakujo: "Es scheint, dass ich zu viel gesprochen habe." Das ist die Wahrheit, denn das, was nicht gesprochen werden kann, wird gelehrt ohne, unterrichtet zu werden. Während derjenige, der diese Erfahrung kennt, es nicht beschreiben kann, wird die Erfahrung in den Wörtern manifestieren, die gesprochen werden. Kann die Wahrheit des tiefen Geistes gesprochen werden oder nicht? Es war der Buddha, der unterrichtete, was nicht gesprochen werden kann. Diejenigen, die es erfahren haben,

können es wahrnehmen, durch seine Worte dem näher kommend, während diejenigen, die die Erfahrung nicht kennen, es in den Worten nicht wahrnehmen können. Es gibt nichts, was getan werden kann. Für Leute, die die Erfahrung nicht kennen, ist es nicht gelehrt worden.

Auf diese dieselbe Weise, für denjenigen, der das Knochenmark des Zens in jedem Tritt und in jeder Handbewegung begriffen hat, wird der Geist der Erleuchtung völlig begriffen. Wir kennen ein Vertiefen der äußersten, endgültigen Verwirklichung der Wahrheit, während zur gleichen Zeit wir alles mögliche tun, um alle Leute zu befreien. Diese ehrliche Gemütsverfassung ist unsere Grundlage.

Wir schneiden die Wurzeln von Mozos und auch der ganzen Leben-Energie ab, und erleuchten zur gleichen Zeit andere, sie dem Leben zurückbringend. Nur das zu tun, in einer geraden, aufrichtigen, rückhaltlosen Weise ist das wahre Zentrum des Zens.

„Kalte Wolken umarmen den Felsen“ ist diese Gemütsverfassung. „Der frostige Mondschein scheint auf dem klaren Teich“ ist die Gemütsverfassung von Hyakujo Ekai. Um die tiefe Wahrheit von Nansen und Hyakujo zu verstehen, müssen wir jene kalten Wolken selbst werden. WIR müssen dieser besondere Felsen werden. WIR müssen diesen frostigen Mond, widerspiegelt in diesem reinen Wasser ohne den geringsten Fleck von etwas anderem werden. Wenn Ihr versucht es mit Worten zu verstehen und es mit Eurem Kopf zu bewerten, ist die Erfahrung unmöglich zu begreifen.

Als Hakuin Zenji in seinem zweiundvierzigsten Jahr war, las er das *Lotus Sutra*. Weil er sehr diesen Sutra nie geliebt hatte, hatte er es seit Jahren nicht beachtet und kannte es nicht gut. Wie er anfang, in der Einführung zu lesen, konnte der sehr schwache Schrei eines Krickets gehört werden. Hakuin wurde zur tiefsten Lehre des *Lotus Sutras* plötzlich erweckt. In seinem Tagebuch schrieb er, dass mit dieser Erfahrung im Alter von zweiundvierzig Jahren zum ersten Mal er die freie Gemütsverfassung seines Lehrers Shoji Rojin verstand, und direkt verstand, dass der Buddha niemanden getäuscht hatte.

Shoji Rojin lebte in der Stille der Berge in Einsamkeit. Dort befreite er jeden einzelnen Tag alle Leute überall auf der Welt. Dass diese Aktualität manifestiert wurde, war das, was Hakuin schließlich im Stande war zu begreifen. Der Buddha täuschte Leute nicht mit Wörtern und Phrasen, sondern lebte mit dem festen Entschluss, alle Wesen zu befreien. Dieser tiefe Entschluss brachte die Wörter der Sutra zur Welt, den Hakuin schließlich klar sah.

Die Sutras erzählen über verschiedene Arten von der karmischen Verbindung mit dem Dharma. Im Buddhismus gibt es Abteilungen in Gruppen wie der Theravada, und der Mahayana, aber jenseits davon, jenseits eines Wortes oder einem halben Wort, war die wirkliche Befreiung des Buddha aller Leute, sein unbeweglicher Entschluss nicht aufzuhören, bis alle Leute befreit werden. Hakuin war jetzt im Stande, deutlich zu sehen, dass es nichts von größerer Bedeutung gibt als diese Leidenschaft, dieses tiefe Erwachen, und dass die Essenz des

Mahayana gerade das ist. Hakuin sagte, dass zum ersten Mal seine Augen des Dharma geöffnet wurden.

„In diesem Augenblick habe ich begriffen, dass alle Leute in diesen drei Bereichen alle meine Kinder sind und überall in diesen drei Bereichen mein Heim ist.“ Von diesen Worten sehen wir deutlich das große Mitgefühl des Buddhas und verstehen, wie alle Wesen vom Ursprung her Buddhas sind. Wir wissen, dass der Buddha in diese Welt eintrat, um dieses wahrlich sehende Auge des Verstands allen Leuten zu lehren.

Dieses große Mitgefühl ist mit einer Mutter verglichen worden, die das Essen für ihre Kinder vorkaut. Alle Leute müssen befreit werden, egal was dafür getan werden muss. Hakuin begriff das und schrieb, „Diese endlos zirpende Kricket unter der Vorhalle, die Tränen, die es hervorgebracht hat, diese sind die des brennenden Mitgefühl des Gelübdes des Buddha, um alle Wesen zu befreien.“ Das ist, was er zu diesem Zeitpunkt begriff.

23.

群蔭剥塵一陽生

Gun in hakujin shite, ichi yō shōzu.

Mit Yin vollkommen aufgebraucht, beginnt Yang hervorzukommen

Mit Yin vollkommen aufgebraucht,
beginnt Yang hervorzukommen
Die Gräser und die Bäume bringen
neue Blätter hervor

Diese Zeilen stammen von dem 17. Volumen von *Katai Futuroku*, und bringt die Wintersonnenwende vollkommen zum Ausdruck. In den nördlichen Ländern kann die Sonne am Winterhimmel nur 15 Minuten gesehen werden. Es gibt auch Tage, da die Sonne überhaupt nicht aufsteigt. Die Menschen, in diesen Ländern, warten auf die Vervollkommnung von Yin, der dunkelste Teil des Jahres, und freuen sich auf die Wiederkehr von Yang, auf das Länger werden der Tage. Früher, als es noch keine Elektrizität gab, war dieses die größte Freude und sie feierten ein großes Fest. Wahrscheinlich war die Feier von Weihnachten am 14. Dezember auch damit verbunden.

Im Buddhismus, wenn die Begierden erlöscht wurden, dann ist es die Zeit, da „Yin vollkommen aufgebraucht ist, und Yang beginnt hervorzukommen“. Wir sind ein Haufen Begierden und Wünsche. Wir verhalten uns mit der Basis des Egos, und unsere Wünsche strecken sich in alle Richtungen. Wir werden ärgerlich über eine Sache nach der nächsten. In unserem Geist denken wir ständig die verschiedensten Gedanken, in unseren Herzen gibt es immer Sorgen und Zweifel, die uns die Tage schwer machen. Wenn diese

Wünsche und Anhaftungen vergangen sind, wie frisch und angenehm ist es dann. Wenn diese Wünsche uns immer hin und her bewegen, dann beten wir und hoffen, dass es sich ändern möge.

Am achten Dezember sah der Buddha den Morgenstern, und seine ersten Worte waren: „Wie wunderbar, wie wunderbar, alle Wesen haben den gleichen Geist, zu dem ich gerade erwacht bin.“ Nur weil sie an den Begierden fest halten, können sie den weiten Geist nicht erleben.

Der Buddha war eine hervorragende Person, die wahrscheinlich selten so beeindruckt war. Doch er sprach diese Worte aus, aus seinem tiefen Herzen: „Wie wunderbar, wie wunderbar, alle Wesen haben den gleichen Geist, zu dem ich gerade erwacht bin.“ Wir ignorante Wesen sind alle Buddha. Wenn wir von unserem Ego leben, voller Ärger und Eifersucht und Wünschen, dann sind wir nur in dem Wirbelwind des Leidens, und in unserem Geist ist es dunkel. Die Dinge, an denen wir haften, sind nicht von beständiger Existenz sondern sie sind wie vorbei schwebende Wolken. Sie sind wie Nebel oder wie Tau, nur kurz und unbeständig. Sie werden mit Zeit vergehen. Die wahre Gestalt unseres Geistes ist die Buddha Natur frei von Geburt und Tod. Der Quellpunkt der Befreiung aller Menschen ist, dass wir schon mit diesem ewigen Leben frei von Geburt und Tod geboren sind. Dieses wissend erwachen wir zu unserer Weisheit und Barmherzigkeit. Alle lebenden Wesen sind Buddha, so lehrte es der Buddha.

Er ist als ein Prinz eines kleinen Landes geboren worden, und hatte es gut in sozialer, häuslicher,

psychologischer und materieller Hinsicht. Warum dann hat er alles fortgeworfen, das angenehme Haus, das Land, all die Eigentümer und ist in die Berge gegangen? Er sah sich einer grossen Frage gegenüber gestellt, der Frage um den Tod. Er hatte die Bedeutung und den Wert seines Lebens verloren. Die höchsten Reichtümer, die tiefste Philosophie waren nicht von Hilfe, als er sich der Frage um den Tod gegenüber sah. Selbst mit einem königlichen Titel kann man vor dieser grossen Frage nicht entkommen. Gibt es da nicht etwas, was ewig ist? Gibt es da nicht etwas, was nicht stirbt? Was ist die Wahrheit?

Der junge Siddharta Gautama suchte die ewige Wahrheit. Er warf alles fort und ging in die Berge. Er lernte von den Einsiedlern Arada Kalama und Udraka Ramaputra, die ihm von der Philosophie des überhaupt nicht Nachdenkens erzählten. Unser Fehler sei es Gedanken über Geburt und Tod zu haben, Schmerz und Freude, gut und schlecht. An nichts denken, und selbst vergessen, dass wir nicht darüber nachdenken, das ist Satori. Das trägt uns jenseits von Geburt und Tod. Sie sagten, dass dort die ewige Wahrheit gefunden werden kann.

Doch Siddharta, der selbst auch Philosophie studiert hatte, konnte sich mit der oberflächlichen Lehre nicht zufrieden geben. Er fragte sie: „In dem Glaubend des nicht Denkens, wobei selbst das an nichts denken vergessen wird, gibt es dort ein „Ich“ oder ist dort kein „ich“? Wenn es dort noch ein „Ich“ gibt, obwohl man nicht denkt, dann ist es nur ein temporäres Erleichtern, eine Betrunkenheit, und es wird eine Zeit kommen, wenn man wieder anfängt

zu denken. Dann kommen die Unklarheiten auf. Wenn es kein „ich“ gibt, dann egal was ich auch denken mag, es kann kein Schmerz wahrgenommen werden, und was gibt es dann noch für Hoffnungen für das Leben? Warum sind wir am Leben? Was ist lebendig?

Die beiden Einsiedler konnten nicht antworten, und Siddharta sah, dass er sich selbst auf die Suche nach der Antwort auf seine Fragen machen musste. Er wusste, dass wenn er es nicht tun würde, dann würde die Menschheit ewig in Unklarheit sein. Er ging wieder in die Berge. An jedem Tag aß er einen einzigen Reiskorn. Er aß Hirse und blieb irgendwie am Leben. In den Aufzeichnungen steht, dass er Nüsse von den Bäumen aß, und Gräser sammelte. Er sprach nicht gegen die Theorie der Einsiedler, da man nichts denken sollte, du selbst dieses vergessen sollte. Das war wahrscheinlich die tiefste Lehre seiner Zeit. Doch ist dort ein „Ich“, oder ist dort kein „ich“? Das war die Frage.

Er übte sechs Jahre Meditation und wurde tiefer und tiefer und klarer und klarer, alle Wünsche und Begierden abschneidend und selbst die Schatten davon. Physisch und geistig war er entschlossen, dass er vollkommen leer werden wolle, wie eine tote Person, die nur atmete. Endlich trat er in den Geisteszustand ein, da sein Ego vollkommen verneint war.

Die westlichen Philosophen sagen, „Ich denke und darum bin ich.“ Das war der Anfang der modernen Philosophie, doch wenn das, was denkt, tief in den Gehirnzellen ist, dann haben wir damit nur die Quelle der Unklarheiten gefunden. Wenn wir sagen, dass es

so etwas wie ein Ego nicht gibt, dann was atmet? Hat ein Mensch ein wahres Zentrum, oder keines? Ja oder nein? Das war eine grosse Frage, die um Antwort bat.

Siddharta trat in einen Ort des vollkommenen MUs ein, doch wusste er, dass es noch nicht Satori war. Eine leichte Unsicherheit blieb zurück, und er wust auch, dass die Ruhe dieses Ortes mit Gedanken belegt war. Wenn es nicht so gewesen wäre, dann hätte er sitzen bleiben können. Und hätte er es getan, dann wäre seine grosse Lehre und Fähigkeit nicht hervor gekommen. In diesem Sinne verstand er, dass die wahre Qualität des Geistes frei von Gedanken ist, doch wenn wir nur darin verweilen, dann leben wir die Wahrheit nicht. Wir müssen auch in der Welt leben und handeln können.

Am achten Dezember, da er den Morgenstern sah, plötzlich verstand er Mu, sein kleines Selbst war abgefallen und explodierte gleichzeitig. Eine grosse Lebensenergie war präsent. Zu seinem grossen Erstaunen verstand er, dass das Selbst nicht etwas in einem kleinen Körper ist, und von unserem engstirnigen Bewusstsein bewegt wird. Wir haften nicht an dem kleinen Selbst und erleben uns als das ganze Universum. Wir können direkt erleben, dass wir das ganze Universum sind, und sind erfüllt mit Dankbarkeit und Erstaunen über dieses grosse Selbst. Die direkte Wahrnehmung des Buddhas zu jenem Moment als er den Morgenstern sah – dieses absolute Mu des verneinten kleinen Selbst – wandelte sich in die grosse Lebensenergie, in das ganze Universum. In diesem Moment wusste er, „Das bin ich, der dort so

hell am Himmel scheint!“ So nahm er es wahr. Alles in diesem Ort des MUs gesammelt, sein Geist war so gross wie das ganze Universum und explodierte in alle Richtungen.

Die Berge, die Flüsse, die Bäume und die Vögel – alle existieren in dem ganzen Universum, wo alles eins ist mit seinem Leben, und alle genauso erwacht wie er waren. Es gab keine Trennungen zwischen dem, was gesehen wurde und dem der sah. Sie waren ein und das gleiche. Der physische Körper mit seinem Bewußtsein und die Welt reflektierten einander, waren im vollkommenen Einklang. Die Welt ist ich und ich bin die Welt. Das, was ich sehe, bin ich. Das war seine direkte Wahrnehmung. Wir haben Ohren und hören, wir haben eine Nase und riechen, wir haben einen Mund und sprechen. Mit unseren Händen greifen wir Dinge und unsere Füsse tragen unseren Körper. So sagte es Rinzai Zenji, dass man diese Erfahrung nur selbst machen könne. Dieses selbst kennen zu lernen, welches hört, sieht, spricht, das von keinem Wesen getrennt ist, ist das Öffnen des Auges der Weisheit. Wir sind in diese Welt geboren, um dieses Auge der Weisheit erleben zu können.

Wie alle Pflanzen gedeihen und ihre Blüten hervor bringen, so werden wir nicht geboren um viele Informationen und Erklärungen zu lernen. Es ist die Hauptverantwortung als Mensch. Das ist das Auge der Weisheit. In der ersten Dezember Woche üben wir Rohatsu Osesshin. Wir üben im Einklang mit dem tiefen Erwachen des Buddhas am achten Dezember, der Tag, da das Osesshin endet. Für diejenigen, die dem Üben ihr ganzes Leben geben, ist dieses Üben das wichtigste so dass sich unser Auge

der Weisheit noch einen Tag früher öffnen möge. Es gibt nichts wichtigeres.

Die Patriarchen bemühten sich um die wahre Erfahrung, und hielten so die Lehre bis heute am Leben. Damit diese Lehre lebendig gehalten werden kann, gehen so viele Menschen jenseits grosser Anstrengungen in dem Sesshin, und wenn es vorbei ist, kommen zum Toji Toya, die Feier der Wintersonnenwende. Dann können wir Dankbarkeit für all das von der grossen Natur erhaltene zum Ausdruck bringen. Die Wintersonnenwende ist der höchste Punkt des Yin, wo all die unnötigen Gedanken und Anhaftungen vorbei gegangen sind. Von dem Tag nach der Wintersonnenwende werden die Strahlen der Sonne etwas länger, jeden Tag eine Tatami Linie sich weiter streckend. Von diesem Tag an beginnt der Frühling. Der Frühling unseres Geistes muss auch kommen, oder wir erfüllen nicht unsere Aufgabe als Menschen.

24.

日出乾坤輝

Hi idete, kenkon kagayaku.

**Wenn die Sonne hervor kommt,
dann werden Himmel und Erde
erhell**

Die Sonne kommt hervor, und das
Universum scheint.

Die Wolken lösen sich auf, und die
Berge sind blau.

Diese Worte wurden von *Daito Kokushi* gesprochen und stammen aus dem ersten Teil des *Kaian Kokugo*. In den Sutren wird die folgende Geschichte benutzt und spricht von der Existenz des Buddhas in dieser Welt. Einst war es so dunkel, so dass niemand etwas sehen konnte. Die Menschen mußten alles abtasten, um ihren Weg zu finden, immer unsicher und nervös, und immer auf das gefaßt, was um der nächsten Ecke auf sie warten mag. Wenn sie einen Schrei hörten, dann erstarrten sie vor Furcht. Die Menschen bewegten sich wie Blinde, stöhnend und wenn jemand schrie, dann wurden alle, die es hörten erschüttert. Die Menschen wußten auch nicht, was ihre Finger berührten, und alles war eine Quelle der Sorge. Wenn niemand weiss, was um einen herum geschieht, dann ist alles ein Grund um es zu bezweifeln, denn der Geist der Menschen ist in Verworrenheit und Unklarheit.

Dann ging die Sonne auf am östlichen Himmel und alles wurde hell. Das, was nicht gesehen werden konnte, zeigte sich. Wenn die Stimmen erhoben wurden, dann wusste man, mit wem man sprach und warum. Man konnte sehen, wie die anderen Menschen aussahen, und man bemerkte, dass man sich nicht vor allem fürchten müsse. Es wurde

ihnen klar, dass sie alle die gleichen Augen, die gleichen Ohren und Nase und Mund und Hände und Füße hatten. Als alles dunkel war, wusste man nicht den Unterschied zwischen einem hohen und einem niedrigen Ort. Als es hell wurde konnten sie sehen, dass er Ort wo sie waren, ein wunderschöner Ort war. Es gab hohe Berge, die bis zum Himmel reichten. Ein grosser Fluss schlängelte sich vor ihnen durch die Schlucht, und der Walt war in seinem schönsten grün. Und all die beängstigenden Geräusche waren die Stimmen der Tiere und der Vögel. Die Blumen blühten und es war wie im Paradies. Mit dem Licht konnten sie all dieses zum ersten Mal sehen.

Der Buddha war der erste, der in diesem Sinne das Licht brachte. Er realisierte die Ewigkeit. Das war die Quelle der Befreiung der Menschen, da die Sonne nach der langen Dunkelheit aufkam. Wenn die Sonne scheint, dann ist die ganze Welt hell und klar. Die Berge, die Flüsse, die Blumen, die Vögel, die Häuser und alle Menschen scheinen in dieser Frische. Wenn die Wolken sich auflösen, dann können die Berge klar und deutlich gesehen werden. Genauso ist das helle Licht der Weisheit des Buddhas, die uns zeigt, dass alle Wesen die Buddha Natur, das helle Licht bin sich tragen. Der Glaube, dass alle Menschen gleich sind, kommt auf, und wenn die Wolken des Egos weggefegt sind, dann wissen wir vom Ursprung her, dass wir alle die Buddha Natur in uns haben.

Als der Buddha geboren wurde, hob er die rechte Hand gen Himmel und zeigte mit der linken Hand auf die Erde und sagte: „In Himmel und Erde, da ist nur Einer.“ Dieses ist nichts ungewöhnliches,

sondern wie der Schrei eines Babys ist, wenn es geboren wird. Die rechte Hand gen Himmel zeigend besagt, dass es kein absolutes Wesen im Himmel gibt, und die linke Hand gen Erde zeigend besagt, dass es nicht gibt, was uns in die Irre führen kann, und dass einen Menschen schwächen kann, solche Teufel existieren nicht. Wir alle haben diese helle, erhobene Weisheit in uns. Der Buddha lehrte, dass wir nichts brauchen, an das wir uns haften, wir brauchen nur vollkommen und frei wir selber sein. Das ist die Basis unseres geklärten Geisteszustand. Indem er sagte, dass „in Himmel und auf Erden gibt es nur den Einen“ sagte der Buddha als Vertreter aller, dass alle Menschen diesen wunderbaren Geist von Anbeginn in sich tragen, dass alle Menschen vom Ursprung her Buddha sind.

„In Himmel und auf Erden gibt es nur den Einen“ – dieses ist der grundlegende Geist der Menschen. Als der Buddha seine Erleuchtung erlebte unter dem Bodhi Baum sitzend, sagte er: „Wie wunderbar, wie wunderbar! Alle Wesen haben vom Ursprung diesen gleichen klaren Geist, zu dem ich gerade erwacht bin!“ nachdem er sechs Jahre in Meditation sass, erlebte er dieses helle Licht, diesen klaren Geist, den wir alle seit unserer Geburt haben.

Alle lebende Dinge haben die Buddha Natur in sich. Wenn wir unsere Augen wahrlich öffnen, dann können wir dieses sehen, und diese dunkle Welt wird ein heller und Licht erfüllter Ort. Die Berge, die Flüsse, die Wälder, die Blumen, die Vögel, die Tiere, die Insekten sind alle in diesem grossen Licht des Buddhas.

Von diesem Moment an für 49 Jahre lehrte der Buddha seine Entdeckung und lebte sie, ihr Leben

schenkend. Und dann hielt er eine Blume hoch, und Makakasho lächelte ohne zu denken. Das wahre Erwachen wurde so weiter gegeben. Das Erlebnis des Buddhas und das spirituelle Erwachen von Makakasho waren vollkommen gleich. Dann als er achtzig Jahre alt war, am 15. Februar, in dem Schatten des Sala Baumes, sagte der Buddha, dass er alle gelehrt hatte, die er durch karmische Verbindungen treffen konnte, und diejenigen, die noch nicht erwacht waren, für sie hinterließ er die karmische Verbindung zu der Lehre. Somit beendete er ein Leben voller hellem, scheinendem Licht. Wir alle sollte uns vor dieser Erleuchtung der Buddhas verbeugen. In dem Schosse Buddhas können wir unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, wie wir uns vor dem Aufkommen der Sonne verbeugen. Das Erwecken der ewigen Weisheit ist unser Führer auf dem Weg und auch der Führer der Menschheit. Wir bringen unsere Dankbarkeit für unseren Lehrer Buddha zum Ausdruck.

25.

無事是貴人

Buji kore kinin.

Nichts zu tun – der wahre Mensch

Das sind die Worte von dem Meister Rinzai, die in der Sammlung Rinzai Roku zu finden sind. „Folgende des Weges, das allerwichtigste ist, die Dinge mit einem richtigen Verständnis anzugehen. Gehe wohin du auch magst in der Welt, doch lasse dich nicht vermischen oder in falsche Richtungen führen von den Geistern. Der Mensch des hohen Wertes ist der, der Nichts zu tun hat. Versuche nicht etwas besonderes zu tun, verhalte dich ganz gewöhnlich. Du schaust ausserhalb von dir, auf Nebenstrassen etwas suchend. Das ist ein Fehler.“

Rinzai Zenji lehrt uns, dass wir die richtige Sichtweise haben müssen, um die Welt zu sehen, um Religion zu sehen und um das Leben zu betrachten. Wenn wir immer unsicher sind, dann können wir nicht klar sehen und die Dinge werden uns herum werfen, wie jemand, der Angst vor Blitz und Donner hat. Wir sollten nicht so dumm leben. Wenn wir das Leben so betrachten, dann werden alle um uns auch unruhig und verärgert werden.

Und wie ist diese richtige Weise, mit der man die Welt betrachten sollte? An nichts denken. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass wir nichts ausserhalb unserer selbst suchen, und die Dinge so sein lassen, wie sie sind. All unsere Ideen fortwerfen, an nichts denken ist genau die Weise, da wir auf dem grossen Weg direkt zwischen Himmel und Erde stehen.

So lehrt uns Rinzai Zenji deutlich. Man mag sagen, dass die

Menschen nicht ohne zu denken leben können, dass man in dieser komplexen Welt, doch dieses ist eine selbst bezogene, enge Sichtweise. Dieses ist etwas auferlegtes wie das Bewusstsein von Geburt und Tod, einen engen Standpunkt wählend, der sich auf das eigene Denken beruft. Mit dieser Art der Unsicherheit kann man nicht vollkommen vertrauen.

Wenn wir unsere enge Sichtweise ablegen können und das Denken loslassen können, dann wird alles zu uns kommen, ganz natürlich. Wenn wir an unseren Gedanken und Ideen fest halten, dann ist es schwer dieses anzunehmen. Da muss unser Vertrauen geboren werden. Wenn wir wahrlich vertrauen können, dann kommt alles zu uns, alles kommt zu uns durch Buddha, und unser tägliches Leben ist weit und offen, vollkommen sicher. Wir müssen alle dualistischen Ideen fortwerfen. Dabei an keinen persönlichen Positionen denkend, so können wir die grosse Energie von Himmel und Erde annehmen. Hier können wir Buddha und Gott finden. Das ist die Lebensweise der Wahrheit, und es gibt nichts Größeres, als so zu leben. Eine Person von grossem Wert zu sein, die nichts zu tun hat, bedeutet nicht, dass wir das Ego beschützen und dann nichts tun. Nur jemand, der das Ego fort geworfen hat, kann wahrlich nichts tun. Es ist nichts so, dass jedes Individuum wunderbar ist. Wenn man sich selbst fortwirft, wenn man sich von diesem kleinen Selbst trennt, dann wird der Buddha, so wie er ist, dein Leben werden. Dieses ist die Bedeutung von den Worten: „Nichts zu tun – der wahre Mensch.“ Dann ist gehen und stehen und sitzen nicht mein Tun, sondern Buddha selbst in Aktion.

Hakuin Zenji sagt darüber: „Die Form der Nicht Form realisieren, egal ob wir kommen oder gehen, wir können nirgends wo anders sein. Den Gedanken des Nicht Gedanken realisieren, egal ob wir singen oder tanzen, wir sind die Stimme des Dharma.“ Das ist die Essenz, die er hier zum Ausdruck bringt. Wir kommen und gehen nicht auf unseren eigenen Entscheidungen uns berufend. „Egal ob wir singen oder tanzen, wir sind die Stimme des Dharma.“ Wir sprechen und singen und tanzen nicht, um unser kleines Selbst auszudrücken. Wir werden eins mit anderen und verändern uns und bewegen uns und fliessen – das ist die Arbeit des Buddhas. Wir sind nicht getrennt, wir bewegen und handeln als Buddhas Leben. Der Buddha und ich sind Eins und dieses kommt wunderbar zum Ausdruck. Wenn wir fragen: „Wie geht es dir heute?“ – egal was wir auch sagen mögen – unsere Worte kommen von diesem Ort. Vollkommen eins werden mit dem Buddha, so erleben wir die Freude des Dharmas.

Unser Arbeiten und Schwitzen und Leiden ist alles das Leben des Buddhas, und wir erleben eine grosse Freude in diesem Leben. Wir sind eins mit der Gesellschaft, und wir leben in dem Ort, wo es keine Trennung gibt zwischen innen und außen, nicht nur in Worten sondern ganz direkt. Wenn diese Freude an nur eine Person weiter gegeben werden kann, dann ist auch dieses unsere Freude. Die Freude anderer ist unsere Freude, das Leiden anderer ist unser Leiden. So leben wir unser tägliches Leben, und dort ist keine Lücke, wo Zweifel oder Dualismus hinein kommen kann.

Wenn wir diesen Ort erleben können, dann sind wir eins mit

Himmel und Erde. Wir sind eins mit Gott, und es gibt nichts, wovor man Angst haben müsse. Das ist der Geist von: Nichts zu tun – der wahre Mensch, da wir uns vollkommen hingeben. Wir leben die Lebensenergie von Himmel und Erde direkt.

Am Ende des Jahres hängen wir diese Kalligraphie oft in das Teezimmer für die letzte Zeremonie des Jahres. So als ob wir sagen würde, dass wir entsprechend dieser Wort unser Jahr gelebt haben.

Als Shido Munan von einer sehr armen Person gefragt wurde, die eine lange Geschichte des Leidens erzählt hatte, so antwortete er: „Werfe all dein Leiden fort.“ Als eine hohe Person kam und Shido Munan von all seinen Erfolgen erzählte, so sagte Shido Munan, dass er all sein Glück fort werfen soll. Weder an Leiden noch an Glück festhalten – das ist der Geist von „Nichts zu tun – der wahre Mensch“.

Wir sollten nicht in einer kalkulierenden und manipulierenden Weise leben. Wir können nicht unsere Zeit damit verbringen, unser Leben zu kreieren. Wir machen Fehler, und dann versuchen wir, diese auszubessern, so dass es ein gutes Auskommen für uns ist, dann sind wir am Ende manipulativ und nicht ehrlich. Um dieses abzudecken, manipulieren wir noch mehr. Uns so wird es immer mehr.

Wir binden uns selbst indem wir uns so verhalten. Wir denken, dass wir so clever sind, und dann suchen wir uns zu beschützen. Wenn wir ehrlich leben können, so wie wir sind, mit unseren Fehlern, ohne etwas zu beschmücken zu müssen, wir haben vor nichts Angst.

Der Gründer von Myoshinji, Muso Daishi, lebte ein Leben in

großer Armut. Eines Tages regnete es so sehr, dass es durch das Dach regnete. Er rief seine Helfer herbei und sagte zu ihnen, sie sollen etwas bringen, um das Wasser zu sammeln. Ein Helfer brachte schnell ein Sieb, um den Regen einzufangen, und er wurde sehr gelobt. Ein weiterer Helfer nahm sich Zeit und suchte einen Eimer, und kam somit er später zu seinem Lehrer zurück, und wurde gescholten. Muso Daishi war jemand, der wahrlich ein Leben in dem Sinne von „Nichts zu tun – der wahre Mensch“ lebte.

26.

風吹不動天遍月

Kaze fuke domo, dozezu tenpen no tsuki.

Obwohl der Wind weht, bewegt sich der Mond nicht am Himmel

Obwohl der Wind weht, bewegt sich
der Mond nicht am Himmel
Obwohl der Schnee schwer wiegt,
bricht die Pinie in dem Tal nicht

Diese Worte stammen aus dem 16. Abschnitte des Katai Futokoku, die den Geisteszustand beschreiben, da man sich von nichts bewegen lässt, egal was geschieht. Egal wie kalt der Wind ist, egal wie stark der Schnee weht,, unser Geist bleibt unbeweglich. Wie eine stark stehende Pinie, egal was geschieht, wir werden nicht erdrückt, und wir fallen nicht auseinander.

Der Doppelvers im Dhammapada lehrt uns dieses auch:
Der Wind kann die Berge nicht
erschüttern
Weder Lob noch Tadel bewegt den
Weisen.

Miyamoto Musashi lebte im 17. Jahrhundert in Japan, und seine tiefstes Geheimnis des Schwertes wurde die Unbeweglichkeit des grossen Felsens genannt. Dieses bedeutet, dass wir jenseits des Dualismus von Leben und Tod gehen müssen, so werden wir ruhig in ständig klaren Geistesmomenten.

Wir haben die Zen Worte: „Obwohl die Winde von allen acht Richtungen wehen, es wird nicht bewegt.“ Diese acht Richtungen sind die acht Einstellungen der ignoranten Person, die leicht hochmütig wird, wenn sie erfolgreich ist; wenn sie jedoch abgewiesen wird, wenn sie

versagt, dann wird sie ärgerlich und aufgeregt.

Ignorante Menschen machen sich immer Sorgen ob sie vielleicht schlecht behandelt werden, vielleicht gar hinter ihrem Rücken. Ihr Geist ist erfüllt mit solchen Sorgen. Deswegen werden sie so sehr von Glück und Schmerz bewegt. Diese Menschen benutzen ihr ganzes Leben um dem Schmerz auszuweichen und so viel Freude wie möglich zu haben, dabei jedoch nie ein wahres Zentrum in sich habend, sondern nur hier und dort hin schwebend.

Egal wieviel Regen fällt oder wie stark der Wind weht, der Felsen ist davon nicht berührt. Egal ob fehlend oder weiter vorgehend, egal ob gelobt oder verspottet, egal ob in Leid oder in Freude, jemand dessen Geist unbeweglich bleibt wird ein Weiser genannt. So lehrte es der Buddha.

Die Beständigkeit des großen Felsens war das tiefste Geheimnis von der Schwertkunst von Miyamoto Musashi. Eines Tages fragte Hosokawa Ko Miyamoto Musashi: „Wie würdest du deine Lehre in einer Zeile zusammen fassen?“ Miyamoto Musashi sagte, dass es nicht in Worten gesagt werden kann, dass man es selbst erleben müsse.

Miyamoto Musashi rief dann seinen besten Schüler Terao Motomenosuke und befahl ihm: „Direkt jetzt, stoße ein Schwert in deinen Magen!“ Vor Hosokawa befahl Miyamoto Musashi seinem Schüler, sich selbst zu töten.

Terao Motomenosuke verbeugte sich ruhig und sagte: „Ja, ich verstehe“, und ging in das Nebenzimmer, um sich vorzubereiten. Anstatt Angst zu haben nahm er die Worte seines Meisters an ohne davon bewegt zu

sein. Miyamoto Musashi sagte: „Das ist die Festigkeit des großen Felsens“, und seither wird es so weiter gegeben.

Heutzutage mag es schwer sein, dieser Geschichte Glauben zu schenken, denn wir würden es nicht annehmen mit den Menschenrechte als Grundlage. Doch wenn wir es von dem Punkt unserer Arbeit betrachten, dann müssen wir manchmal auch so handeln. Zum Beispiel, wenn wir als ein Feuerwehrmann arbeiten und versuchen, jemanden in einem brennenden Haus zu retten, oder als ein Soldat für das eigene Land kämpfend, oder selbst als ein Angestellter in einer Firma, dann können wir manchmal ähnliche Befehle erhalten.

Wenn wir an unserer egoistischen Position festhalten, dann können wir nicht jenseits von Leben und Tod gehen. Es anders gesagt, die Beständigkeit eines Felsens kann nur hervor kommen, wenn man zu der Ewigkeit des eigenen Lebens erwacht ist. Ohne dieses Erwachen kann dieser Geisteszustand schwer realisiert werden.

Tozan sagte somit: „Der Meister Schwertfechter ist wie eine Lotus Blume, die im Feuer blüht. So ein Mensch hat in sich und durch sich einen Himmel hochreichenden Geist.“ Das ist der Geisteszustand von Zazen.

Der sechste Patriarch sagte: „Alle Verbindungen zu Ideen von gut und schlecht schneidend, sich innen von nichts bewegen lassen, das ist Samadhi.“ Zen bedeutet, alle Ideen als Mann und Frau, als jung und alt, als gelehrter und nicht Gelehrter, als arm und als reich, als gut und als schlecht los zu lassen. Besser als hochnäsiger zu sein oder uns

angegriffen zu fühlen, wir können all dieses als nichts mehr als eine Reflektion in einem Spiegel sehen. Das ist Zen. Deswegen wird gelehrt: Obwohl der Wind weht, bewegt sich der Mond nicht am Himmel. Wenn wir an unserem Aussehen und Gestalt festhalten, dann werden wir hin und her bewegt werden. Während wir inmitten der vielen Gestalten der äußeren Welt sind, wenn wir nicht an ihnen haften, dann sind wir im Samadhi.

Die Buddha Natur realisieren, die vollkommen natürliche Energie ist Zen Samadhi. Die Buddha Natur suchen bedeutet nicht, die Unterschiede zwischen den Menschen zu betrachten, sondern alles loszulassen. Das Samadhi selbst ist die direkt Weisheit des Buddhas manifestiert.

27.

吾道以一貫之

Waga michi ichi wo motte kore o tsuranuku.

Mit diesem einen Weg werde ich es erreichen

Diese Zeile stammt von der Lehre von Konfuzius, die als die Analekten bekannt ist. Meister Konfuzius sagte vor einer Versammlung von Schülern: Es gibt Eines, welches durch all meine Lehren verläuft. Er sagte, dass all seine Lehren in einem Punkt zusammen zu fassen waren.

Sein ältester Schüler Soji antwortete: „Ja, so ist es“, und nahm seine Lehre an. Der Meister verliess das Zimmer, und die anderen Schüler fragten Soji: „Der Meister sagt, dass es nur eine Gunst gibt, was ist das?“ Sie baten Soji, dieses eine Ding zu erläutern. Es wird gesagt, dass er antwortete: „Dieser eine Weg der Angemessenheit und der Barmherzigkeit – das ist es.“ In den nieder geschriebenen Lehren von Konfuzius wird es genauso gelehrt. Die wahre Gunst, mit der wir alle geboren werden und die uns gegeben wurde, unsere ursprüngliche Natur, wird in diesem mittleren Weg als Angemessenheit und Barmherzigkeit manifestiert.

Die Gunst, mit der wir geboren werden, ist nicht das gleiche wie die Weisheit, die nach unserer Geburt kultiviert wird und die wir durch Nachdenken erhalten können. Diese helle Gunst ist unsere ursprüngliche Natur, jenseits aller Trennungen von Ländern, Kulturen und Sprachen. Sie kann nicht den Wünschen einer einzelnen Person angepasst werden. Es ist das, was für alle Menschen zutrifft, das, was alle Menschen verstehen und dem sie

zustimmen würden. Dort finden wir Zuflucht, da es alle Menschen vereint.

In dem Text der als „Das grosse Lernen“ bekannt ist, schrieb Konfuzius: „Was das große Lernen uns lehrt ist, die Gunst zu illustrieren, die Menschen zu erneuern, und in dem Höchsten verweilen.“ Die drei Aspekte des Lehre helfen uns, diese helle Gunst zu klären, eins zu sein mit der Natur, und Gott nahe zu sein.

Das Ziel des großen Lernens ist das Verstehen der Natur der Menschen, oder anders gesagt, alle Menschen ohne Ausnahme anzunehmen. Dieses bedeutet, dass wir zu der Liebe für die Menschheit erwachen, jenseits aller Trennungen von gut und schlecht zu gehen und die größte Reinheit zu realisieren, die in allen Menschen ist. Diesen Geist zu realisieren, da wir eins sind mit allen Menschen. So wurde es gelehrt.

Der japanische Zen Meister *Bankei Zenji* (1622-1693) lehrte sein ganzes Leben die Lehre des Ungeborenen Geistes, lehrend, dass diese ungeborene Buddha Natur alles ist, was wir von unseren Eltern erhalten haben. Er lehrte, dass wir leben sollte, ohne Geld zu verdienen, und nur leben sollten, und an dem Erwachen zu unserem Ungeborenen Geist arbeiten sollten.

Bankei Zenji lernte die Lehre von Konfuzius als Kind, und als er elf Jahre alt war, fragte sich Bankei Zenji, was diese wahre, helle Gunst überhaupt war. Als Kind sammelte er oftmals Schlangen und Frösche und tötete sie. Er stritt sich mit den Kinder, und nahm Geld von dem Portemonnaie seiner Mutter. Egal wie er es auch betrachtete, konnte er nicht glauben, dass er einen so wunderbaren Geist hatte. Er fragte

seinen Lehrer danach, und jener gab zu, dass er selbst, obwohl er diese Lehre unterrichtete, es nicht genau verstehen würde. Er schlug vor, dass Bankei Zenji einen Zen Priester fragen solle, da jene Zazen üben würden, um die Erleuchtung zu finden.

Als Bankei Zenji sechzehn Jahre alt war, suchte und suchte er einen Zen Meister und fand endlich den Priester *Umpo* in *Zuioji* in *Ako*. *Umpo Osho* sagte: „Wenn du mich so fragst, und ich es dir sage, dann wüßtest du selbst nicht, was diese helle Gunst ist. Wenn ich es dir sage, dann ist es nämlich nur mentales Verstehen, eine Erklärung in Worten. Wenn du nicht Satori erlebst, dann wirst du nie um die helle Gunst wissen.“ – „Wie kann ich zu dieser hellen Gunst erwachen?“ – „Übe Zazen und schau direkt in deinen Geist.“

Weil Bankei Zenji so sehr die helle Gunst verstehen wollte, begann er mit der Zen Übung und trat durch das Zen Tor. Er reiste durch ganz Japan und sammelte Informationen und Wissen über Meditation, doch immer noch nicht konnte er verstehen. Dann kehrte er heim zu seinem Geburtsort und baute eine kleine Hütte mit zwei Tatami Matten. Er liess die Tür von aussen schließen, und bat, dass man ihm Essen durch ein kleines Fenster reichen solle, und auch seine Exkremete wurden so entfernt. Er machte einen tiefen Entschluß, dass er entweder Satori erleben würde und zu der Hellen Gunst erwachen würde, oder er würde die Hütte nicht lebendig verlassen. Zu diesem Zeitpunkt war er 27 Jahre alt. So begann er mit der Übung des Zazen, und sass mit dem Leben am Abgrund. Doch schon bald ohne genügend körperliche

Bewegung und mit wenig Schlaf erkrankte er an Tuberkulose. Er hatte hoher Fieber und hustete viel Schleim, bis der Schleim sogar mit Blut gemischt war.

Die Menschen sagten zu ihm, er solle aufhören, so lange er noch am Leben sei, und dass ein solcher Tod unsinnig sei. Er sollte seinen Körper heilen und stärken, und dann könne er nochmals beginnen. Doch er hatte sich geschworen, dass er durchbrechen würde oder sterben würde. Somit beeindruckten ihm die Worte der Menschen nicht. Eines Tages hustete er und ein grosser Klumpen Schleim mit Blut gemischt flog aus seinem Hals gegen die Wand vor ihm. Weil er hohes Fieber hatte, war das Blut verhärtet und dunkel rot. Es rollte von der Wand ab wie Kaninchenködel. Als es den Boden traf, erwachte er von dem Geräusch.

Nachdem er so viele Jahre gelernt hatte, konnte er die helle Gunst in einem Moment erleben. Er bat, dass man ihn aus der Hütte heraus ließe. Er konnte kein Essen schlucken konnten, weil er so ausgetrocknet war innerlich, und nahm nur etwas Reisbrei in seinen Mund. Es war so lecker, dass er bald ehr essen konnte, und seine Energie kam wieder zurück.

Von dem Moment, da er die wahr Quelle seiner Lebensenergie erlebte, konnte er die Lehren der Patriarchen, die Koans und die Sutren verstehen, und konnte sie auch als Lehre für andere Menschen benutzen. Er hatte das Eine erlebt, welches durch alle Lehren reichte.

28.

徳必有隣

**Toku, kanarazu tonari ari.
Wohltätigkeit hat immer
jemanden nahe bei**

In den Analekten sagt Konfuzius, dass Wohltätigkeit immer jemanden nahe bei hat. Es werden immer Nachbarn da sein.

Das *Vimalakirti* Sutra steht repräsentativ für den Mahayana Buddhismus. In dem Kapitel „Reinigung des Buddha Feldes“ hörten zuerst *Hoshaku* und dann 500 weitere junge Männer aus gutem Hause dem Buddha zu und schenken ihrem Bodhisattva Gelübde Leben im Einklang mit der großen Gabe des Buddhas. Dann fragten sie den Buddha, was es bedeuten würde, ein Buddha Land zu schaffen, wo jeder in Frieden leben kann. Was für eine Art von Übung müßte getan werden, um so eine ideale Welt zu schaffen?

In den Sutren steht: „Der Buddha sagte: „Hochwertige Söhne, ein Buddha Feld mit Bodhisattvas ist ein Feld von lebenden Wesen.““ Der Buddha antwortete, dass eine ideale Gesellschaft nur geschaffen werden kann, wenn wir klar sehen, was die Probleme in der Gesellschaft sind. Was ist die Quelle der Probleme in dieser Welt? Wenn wir dieses genau betrachtet haben, dann ist das Erbauen des Buddha Landes genau die Lebensweise, die den Schmerz und das Leiden aller Menschen nimmt.

Denke jedoch nicht, dass ein Buddha Land von einer Person erbaut werden kann. Um die Situation klar zu sehen, müssen wir die Menschen betrachten. Die Menschen haben einen sehr wilden Teil in sich, und können selbst bezogen und verantwortungslos sein – Aspekte,

die gezähmt werden müssen. Sie sind wie ein Baum, der in einem Wald gewachsen ist. Doch bevor dieser Baum genutzt werden kann, muss er in Bretter geschnitten werden. Oder sie sind wie die großen Felsen, die von den Bergen herunter gebracht werden. Um das Gold von dem Felsen zu trennen, muss jener bearbeitet werden.

Wie kann man am besten eine Gesellschaft schaffen, wo die Menschen ihr höchstes Potential verwirklichen können, wo sie offen und frei sein können? Wie sollte die Gesellschaft beschaffen sein, so dass die Menschen leicht erwachen können? Betrachtet dieses vorsichtig, bevor ihr eine neue Gesellschaft konstruiert. Wenn Menschen zum Beispiel immer in einer Welt von gut und schlecht leben, Gewinn und Verlust – dann werden sie immer mit anderen Menschen in Konkurrenz treten. Es mag so aussehen, als ob sie viel Energie hätten, doch innerlich sind sie nicht klar ausgerichtet. Sie sind an Gewinn und Verlust verhaftet, und können nicht das sehen und mit Respekt behandeln, was direkt vor ihnen ist. Es fällt ihnen schwer, die Essenz der Dinge zu sehen. Sie werde verwässert, oberflächliche Menschen, denen es nur wichtig ist, wieviel Geld sie verdienen und wieviel sie an Gewinn erhalten. Das geschieht, wenn eine Gesellschaft auf falschen Grundlagen aufgebaut ist.

Wir benötigen eine Gesellschaft, in der wir einander respektieren. Wir müssen genau schauen, wie wir dieses tun können und zu der wahren Essenz eines Reinen Landes erwachen können. Was für eine Situation wird nicht nur uns sondern allen Menschen erlauben, zu dieser Übung des

Bodhisattvas zu erwachen? Entsprechend der Essenz muss gebaut werden. Wie können wir die Bodhisattva Übung leicht leben? Doch wenn die Gesellschaft auf eine konzeptuelle Idee beruht, die die Natur der Menschen ignoriert, dann ist es als ob diese Idee in dem Raum herum schwebt, wie ein Gebäude, welches in der Luft hängt, das wäre wahrlich sinnlos.

Der Buddha sagte zu *Hoshaku*: „Höre gut zu und merke es dir!“ Der geradlinige Geist ist das reine Land der Bodhisattvas. Der unschuldige, ehrliche, offene, einfache Geist, mit dem wir geboren sind, das ist das Land der Bodhisattvas. Wenn Menschen ein reines Land bauen wollen, dann haben sie so gleich eine Idee und Vorstellung davon. Doch hier geht es nicht um Gestalt und Substanz. Wenn die Essenz klar ist, dann wird sich die Gestalt und die Substanz von alleine zeigen. Der gerade Geist ist das Reine Land der Bodhisattvas. Wenn wir nicht den klaren Geist haben und nicht annehmen, dass alle Menschen in dieser Weise geboren werden, dann können wir nicht klar sein und den Schmerz einer anderen Person als unseren Schmerz annehmen, die Freude einer anderen Person als unsere Freude annehmen. Wir alle werden mit diesem einfachen und klaren Geist geboren, und das ist das Reine Land der Bodhisattvas.

Wenn unser eigen Geist nicht ruhig und klar wird, dann ist es unmöglich, einen Ort der Klarheit und des Friedens in der Welt zu schaffen. Der Frieden im Geist und der Frieden ausserhalb sind nicht getrennt. Bevor wir uns an das Schaffen eines Buddha Landes machen, müssen wir die Samen des Konfliktes in unserem eigenen

Herzen löschen. Wir müssen die Auseinandersetzungen mit anderen Menschen beenden. Wenn dieser Geist des Konfliktes nicht fortgeworfen wird, dann gibt es keinen Frieden. Wir müssen nach innen schauen, unsere Handlungen betrachten und überdenken, und dann wahre Reue üben. Das ist das allerwichtigste heutzutage.

Der gerade Geist ist, so wie er ist, das reine Land. Diesen Aspekt unseres Wesens zu klären und zu stärken bedeutet, dass wir unseren Charakter klar in seiner tiefen Essenz sehen. Inmitten dieser Welt, die auf Gewinn und Verlust beruht, und wo nur der Stärkste überleben kann, wenn die Menschen an ihrem Charakter arbeiten und die guten Seiten polieren, dann kann die Menschlichkeit vertieft und gestärkt werden.

Im Vimalakirti Sutra steht, dass der tiefe Geist das Reine Land der Bodhisattvas ist. Wir lassen uns von Freude und Ärger, Glück und Leiden fangen. Doch das ist der äußere Anschein unseres Geistes, unser tiefer Geist liegt jenseits all dieser Gefühle. Wir kennen den tiefen Geist, und wir können lernen, dass wir uns nicht von Gefühlen und Wünschen beeinflussen lassen, sondern während wir sie haben, dass wir klar sehn und auch die Motive anderer Menschen betrachten.

Wenn wir leiden, dann wollen wir, dass alle leiden. Unser Leid liebt Gesellschaft. In Gefühlen untergehend, verbreiten wir unseren Schmerz. Wenn wir versuchen etwas zu erreichen, dann lassen wir uns von unseren Begierden bewegen, und wir verlieren leicht die anderen Menschen ausser Sicht. Das ist nicht der tiefe Geist. Unser tiefe Geist sieht das Glück einer jeden Person. Er

vergibt und nimmt alle Menschen an. Wenn dieser tiefe Geist gelebt wird, dann sammeln sich tugendhafte Menschen.

Wenn wir geloben, uns selbst vollkommen fort zu werfen, wenn unser Bodhisattva Gelübde fest und beständig ist, dann ist unser Geist das Reine Land. Indem wir mehr Energie in die Wahrerdung unseres Gelübdes tun, so wird unsere Essenz das gleiche Gelübde in anderen Menschen erwecken. Man wird uns sehen und sagen: „Wenn die Person es kann, so kann ich es auch!“ und so werden mehr und mehr Buddha Länder gebaut.

In der Welt können wir nichts besitzen. Wir sind nur Wächter dieser Dinge. Wenn wir uns dessen bewusst werden, dann können wir alles an diejenigen geben, die traurig oder voller Leiden und in Unbehagen sind. Das ist der tiefe Geist, der geben möchte, so viel er kann, und direkt dort ist das reine Land. Dort, wo die Essenz klar und weit ist, dort werden sich die Menschen versammeln. Das Reine Land kann durch die Energie des Gelübdes einer einzelnen Person geschaffen werden, die dann die gleiche Energie in anderen Menschen erweckt. So funktioniert es. Das ist die Lehre des Vimalakirti Sutras und die Bedeutung von:

Wohltätigkeit hat immer jemanden
nahe bei

Es ist dieser tiefe Geist, der immer geben möchte, wenn er kann, und direkt dort ist das Reine Land. Dort, wo diese Essenz klar und weit ist, dort werden sich Menschen sammeln und das Buddha Land wird erbaut werden.

Weltfrieden und eine ideale Gesellschaft werden realisiert indem

jede Person einen reinen, einfachen und offenen Geist mit sich bringt. Das ist der Geist des Mahayana direkt manifestiert.

29.

大道透長安

Daidō Chōan ni tsūzu.

**Der grosse Weg führt nach Chōan
(die Hauptstadt)**

Diese Zeile stammt von der Sammlung von Joshu. Sie besagt, dass alle Wege in Himmel und auf Erden zu der Hauptstadt führen, zu dem Palast des Kaisers. Dieses bedeutet, dass egal auf welchem Wege wir uns auch befinden, wir werden sicherlich die wahre Natur finden.

Eines Tages fragte ein Mönch den Zen Meister Joshu: „Was ist der Weg?“ Joshu antwortete: „Der Weg? Er ist direkt ausserhalb des Zaunes.“ Der Mönch fuhr fort: „Nein, nicht dieser Weg, der grosse Weg, was ist jener? Ich frage nicht nach dem kleinen Weg, sondern dem Grossen Weg.“ Joshu sagte: „Der grosse Weg führt zur Hauptstadt.“

Zu jener Zeit war die Hauptstadt Chōan, die heutige Stadt Xian. Geschichtlich gesehen war es die Residenz des Kaisers während der kann Dynastie, und das politische Zentrum von China sowohl während der kann wie auch der Sung Dynastie. Dort begann auch die Seidenstrasse. Während der Herrschaft von dem Kaiser Genso gab es eine Millionen Einwohner, eine der größten Städte der Welt.

Von Chōan wurden die Befehle des Kaisers in viele Teile des Landes getragen. Die Kraft des Kaisers wurde durch viele Boten weitgereicht, die viel reisen mußten, und die Antworten zurück brachten. Genauso, wie gesagt wurde, dass alle Wege nach Rom führten, genauso führten die Wege selbst von Provinzen nach Chōan.

Sojo Hoshi lehrte den Weg. Seine Worte „Jemand, der den höchsten Weg klärt hat Erleuchtung erlebt“ beinhalten die gleiche Bedeutung wie „der grosse Weg führt nach Chōan“. Es gibt viele Lehren und die höchste Lehre besagt, dass alle Menschen vom Ursprung her Buddhas sind. Das ist der Weg des im Einklang leben mit der Buddha Natur.

In dem *Hanshu Zammai Kyo* Sutra wird gelehrt: „Es gibt keine Befreiung ohne den Weg der vielen Buddhas. Ohne den Weg kann Satori nicht erlebt werden.“ Der Weg selbst ist rein und nicht beschmutzt. Der wahre Weg ist das Leben im Einklang mit unserem Reinen Geist. Diejenigen, die so leben, leben den Grossen Weg. Unsere fünf Sinnesorgane – sehen, hören, riechen, schmecken, spüren und unser Bewusstsein sind alle leer wenn unser Geist rein ist. Wenn unser Geist klar ist, dann sind unsere Augen nicht verwirrt bei dem Betrachten vieler Dinge, bei zu vielen Geräuschen, bei zu vielen Gerüchen, bei zu vielen Geschmäckern.

Die Welt aussen wird die Welt der sechs Unreinheiten. Doch egal was es auch für Versuchungen in der Welt geben mag, der Geist, der rein ist kann nicht unrein werden. Diejenigen, die den reinen Weg gehen, realisieren den Grossen Weg, den alles umarmenden Weg. So steh es im *Hanshu Zammai Kyo* Sutra. So weit muss es erlebt werden.

Im Buddhismus ist der Geist der Weg. Zen ist das Fliessen des Geistes, und der Geist ist der Körper von Zen. Dieser Geist sind nicht die Gedanken unseres Egos, sondern die Tiefe jenseits des Egos, wo wir klar und rein und leer sind. Das ist der Weg.

Der grosse Weg ist dieser reine Geist. Die wahre Basis ist nicht meßbar weit und hat unendliche Möglichkeiten in sich. Das, was handelt kommt von diesem vollen und prallen Ort hervor, vollkommen rein, ohne Name oder Gestalt. Man kann nicht sagen, dass es existiert und auch nicht, dass es nicht existiert. Es hat keine Gedanken im Geist, und hat nichts zu sagen im Mund, frei von Ideen, es paßt vollkommen in jedem Moment. Es kommt von einer wahren Quelle, und spricht nur, wenn es notwendig ist, ohne eine Idee zurück zu lassen, gesprochen zu haben. Wenn wir diese Weise des Seins vollkommen erleben, dann sind wir weiter auf dem Weg.

Unser Geist ist gefüllt mit den verschiedensten Erlebnissen und Sichtweisen. Wir sehen die Blumen und hören die Vögel durch die Filter von Dualismus und alten Vorstellungen. Als Ergebnis nehmen wir nichts klar wahr. Alles ist gefärbt von den Ideen von Gewinn und Verlust. Weil wir nur durch unsere Erfahrungen sehen und hören können, wird alles auf einer dualistischen Weise erlebt und verstanden.

Wenn wir all das dualistische Wissen fortwerfen, an nichts fest halten, dann kann der Geist wieder gefunden werden, mit dem wir geboren wurden. Der Geist, der an nichts fest hält und die Welt direkt erleben kann. Egal was wir sehen, es ist neu und frisch und wahr. Alles was wir sehen ist wunderschön.

Die *Tendai* Sekte lehrt, wenn wir in unserem reinen Bewusstsein an nichts fest halten, dann sind wir im vollkommenen Einklang mit der äußeren Welt. Wenn wir so der Welt

gegenüber offen sein können, dann paßt alles vollkommen.

In den unendlichen Welten des Raumes kann kein einziges Haar dazwischen gelegt werden.

Von der ewigen Vergangenheit bis zur unendlichen Zukunft sind wir nie von diesem einen Moment getrennt.

So sagten es die alten Weisen. Von hier kommt eine Welt hervor und auch unser Leben wird neu geboren. Weil wir in unserer Subjektivität an nichts fest halten, wenn wir mit dem Objektiven in Berührung kommen, dann werden wir zu einem Wesen. Wenn unsere klaren Geistesmomente eins werden mit der Welt, dann wird unser Geist und die Welt eins, egal was wir sehen, es ist die Wahrheit und es ist Buddha. Wir wissen: Alle grossen Wege führen zur Hauptstadt.

Der kleine Weg auf dem Lande, der Weg der Förster im Wald, die grossen Autobahnen, und der grosse alles umfassende Weg – alle führen nach Chōan. Das ist keine Weg der Gestalt, sondern der Weg unseres Geistes, der reine, unbeschmutzte Weg der alle Dinge vereint. Wenn wir diesen Weg des Geistes kennen, dann alles, was wir sehen du hören ist das Buddha Land. Alles ist die Wahrheit des Buddhas.

Der Buddha sagte: „Wie wunderbar, wie wunderbar! Alle Wesen haben vom Ursprung her den gleichen, hellen Geist, zu dem ich gerade erwacht bin.“ Das ist genau der Ort. Zazen wird geübt, damit dieser reine Geist manifestiert werden kann, direkt den Geisteszustand berührend: Der grosse Weg führt zu der Hauptstadt.

30. & 31. Doppelvers

彩鳳舞丹霄

Saihō, tanshō ni mau.

**Die bunte Phönix tanzt in dem
Sonnenuntergang Himmel**

看脚下

Kan kyakka.

Achte auf deine Schritte

In der Rinzaï Zen Sekte was *Goso Hoen* Zenji der Schüler von *Hakuun Shutan* Zenji, von dem er Weitergabe der Dharmas erhielt. Dann lehrte er für 40 Jahre, Schüler um sich sammelnd und die Schüler mit Erwachen weiter führend.

Doch zur gleichen Zeit gab es viel, die nur oberflächlich erleuchtet waren, die an einer bestimmten Sichtweise des Buddhas und Dharmas festhielten. Die wahre Freiheit von Zen fehlte, und es gab nur wenige, die bereit waren, die Weisheit auch an andere weiter zu geben. Dieses war ein Grund von grosser Sorge für *Goso Hoen*, und um dieses Problem zu lösen, und somit führte er die Stufen der Übung ein: Die Ankunft bei dem Prinzip, das Handeln, und die höhere Übung. Diese Stufen wurden dem Koan System hinzu gefügt, um es zu vitalisieren.

Diejenigen, die Zazen üben und ihren Körper und ihre Gedanken vergessen ein wenig können, denken, nur weil sie in Samadhi eingetreten sind, dass sie jetzt alles lösen können. Sie denken, dass sie die Weisheit des Buddhas kennen, und bemühen sich nicht, die wahre Weisheit hervor zu bringen, die notwendig für alle in der Gesellschaft ist. Sie sind in ihrer Sichtweise gefangen und versuchen nicht, den Weg richtig zu sehen. Sie denken, dass niemand es je so weit geschafft

hat wie sie, und dabei wird ihr eigener Weg unklarer und unklarer. Wenn hier ein Lehrer nicht klar erkennen kann, wie unreif diese Schüler noch sind, dann wird allzuleicht dieses Gift der Schüler in der Welt verbreitet.

Es ist notwendig für jeden einzelnen von uns, dass wir an dem arbeiten, was noch nicht genügend ist in uns, und so die wahre Weisheit realisierend, die dann an alle Menschen in der Gesellschaft weiter gegeben werden kann. Um dieses zu stärken, wurde die Koan Übung eingeführt.

In späteren Jahren, der Lehrer des Sechsten Patriarchen, *Goso Gunin* Zenji lebet auf dem Gelben Pflaumen Berg. *Goso Hoen* erhielt den Namen, weil er auch dort gelebt hatte und karmische Verbindungen mit *Goso Gunin* hatte. Nicht nur die Rinzaï Sekte, sondern auch die *Soto* Sekte und die *Oryō* Sekte können auf *Goso Hoen* Zenji zurück geführt werden.

Unter seinen vielen Schülern gab es drei herausstechende Schüler, *Bukan* Zenji, *Butsugen Seion* Zenji und *Bukka Kokugon* Zenji, der später den ehrenden Titel *Engo* von dem Kaiser erhielt. Eines Tages waren die drei Schüler mit ihrem Meister *Goso Hoen* in den Bergen. In der schönen Landschaft unterhielten sie sich intensiv über das Dharma, bis sie bemerkten, dass es dunkel geworden war. Sie zündeten eine Kerze an, als ein Windstoß die Kerze ausblies, und es wieder dunkel wurde.

Hoen Zenji sagte zu ihnen: „Jetzt direkt sagt ein Wort des Dharmas dieses Geisteszustandes.“ Jeder antwortete sofort ohne zu zögern und sprachen von der Wahrheit des Momentes.

Zuerst sagte *Bukan* Zenji: „Eine bunte Phönix tanzt in dem Sonnenuntergang Himmel.“ In keiner Richtung konnte er etwas sehen, doch inmitten der Dunkelheit schien eine helle goldene Sonne, das Samadhi des hellen Lichtes. Das war die goldene Phönix, die so wunderschön tanzte, so dass man es kaum ertragen konnte. So wurde die Dunkelheit in das Samadhi des grossen Lichtes verwandelt. Nicht sehen zu können ist sehen zu können. Nur jemand, der die tiefste Erfahrung hatte, konnte so ohne zu zögern antworten, und von der unbefleckten Freiheit wissen, nicht an den Umständen gefesselt.

Dann sagte *Butsugen* Zenji: „Die eiserne Schlange liegt auf der alten Strasse.“ Das ist der Geisteszustand, da wir unsere Persönlichkeit und Egoidentität fortwerfen. Wir sind frei von einer Idee eines kleinen Selbst, frei von dem Gedanken, eine Person oder eine Seele oder ein lebendiges Wesen zu sein, das keine Anstrengungen machen muss um seinen höchsten Charakter zu erleben, den wir alle in uns tragen. Es geht nicht darum, nach Zielen zu streben, und auch nicht darum an Ideen festzuhalten, von dem, was wir sind. Es ist besser, die konditionierten Denkweisen loszulassen. Wenn wir diesen hohen Ort frei von Selbst und Gegenüber erleben können, dann sehen und hören wir alles direkt, und wissen, dass es das Land der Buddhas und Bodhidharmas ist.

Dann sagte *Kokugon* Zenji: „Achte auf Deine Schritte.“ *Goso Hoen* Zenji antwortete: „*Kokugon* wird meine Sekte zerstören.“ Das ist ein Beispiel, wie wir in Zen jemanden ein Kompliment geben, indem wir schlecht über ihn sprechen. *Bukan*

Zenji und *Butsugen* Zenji hatten einen hohen Geisteszustand erlebt, doch waren sie teilweise noch sehr selbst bewusst über das Dharma. Man könnte sagen, dass sie immer noch in dem Rahmen waren. Es war das erste Mal, da *Kokugon* Zenji jenseits des Rahmens gegangen ist, ausgebrochen ist, und den tiefen, subtilen Ort in einer Zeile zum Ausdruck bringen konnte.

Diejenigen, die erwacht sind und direkt hören und sehen können, für die gibt es nichts, was nicht Wahrheit ist. Wendet Euch nicht ab!

32.

萬法歸一

Manbō ichi ni kissu.

Alle Dinge kehren zu dem Einen zurück

Joshu wurde von einem Mönch gefragt: „Alle unendliche Existenzen kehren zu dem Einen zurück, wohin kehrt das Eine zurück?“ Kehrt es zu Gott zurück? Zu Amida Buddha? Zu dem Einen alle Buddha Ozeane? Zu dem einen Geist, der in uns allen ist? Viele Menschen aus verschiedenen Religionen werden zu dieser Frage ihren Mund öffnen und unterschiedliche Antworten bringen. Doch wohin geht das Eine? Es ist eine herausfordernde Frage, und der Mönch, der Joshu fragte, war nicht gewöhnlich in seiner Übung. Es gab sicherlich nicht viele, die ihm hätten antworten können.

Daito Kokushi sagte: „Für dreißig Jahre oder so habe ich in dieser Fuchshöhle gewohnt. Kein Wunder, dass ich die Menschen noch bezaubere.“ Wenn wir auch nur ein wenig Zazen üben, dann kennen wir den Ort von „Alle Dinge kehren zu dem Einen zurück“, doch dürfen wir dort nicht stehen bleiben, denkend, dass die Leere oder ein Absolutes existieren. Wohin kehrt das Eine zurück? Wenn dieses nicht klar ist, dann ist unser Zen vergiftet, getrennt von der eigentlichen Welt, eine nihilistische Falle, wo all die kreativen Fähigkeiten der Menschen verloren gehen. Zu viele Menschen unterrichten diese Art von Zen heutzutage.

Die Frage des Mönches war ehrlich, und er hätte sich nicht mit einer halben Antwort begnügt. Joshu antwortete: „Als ich in *Seishu* war, machte ich mir eine Weste aus Leinen. Sie wog 700 Gramm.“ *Seishu*

ist der Heimatort von Joshu, und als er dorthin vor kurzen heimkehrte, machte er eine Weste aus Leinen, die 700 Gramm wog. Sie ist sehr leicht und fühlte sich gut an.

Es ist wie die Unterhaltung zwischen Enkel und Grossvater, der ein wenig taub war. Wo war die Antwort auf die Frage des Mönches? Hat Joshu ihn nicht gehört? Es ist so, als ob er eine Antwort auf eine vollkommen andere Frage gab. Es scheint, dass Joshu nicht ganz bei der Sache ist, doch die Antwort war wahrlich hervorragend.

Es wird gesagt, dass unser Geist unsere Fähigkeit und unsere Möglichkeit ist. Wie Rinzaï Zenji es sagte: „ In unseren Augen wird es zum Sehen, in unseren Ohren wird es zum Hören, in unserer Nase wird es zum Riechen, in unseren Händen wird es zum Berühren, in unserem Mund wird es zum Schmecken, in unseren Füßen wird es zur Bewegung. Sehe es jetzt, sehe es jetzt!“ Ständig ist es lebendig in uns, hier und jetzt! Greife danach und halte es fest!

Alle unendliche Existenzen kehren zu dem Einen zurück,
wohin kehrt das Eine zurück?

Wenn wir an den Worten anderer fest halten, dann lassen wir uns in ein Spiel von Worten und Erklärungen ziehen. In Zen, ganz direkt den grossen Tod zu erleben und wieder geboren zu werden – davon wird hier gesprochen. Dieses ist kein Konzept, wie alles in der Natur eins ist. Jemand der vollkommen gestorben ist ohne eine leichteste Spur zurück zu lassen. Kann die Wahrhaftigkeit dieser Welt berühren und weiss um das

Wunderschöne und Besondere in der Welt.

Wir können direkt erleben, wie alles, was wir sehen und hören die Wahrheit ist, wir müssen selbst auf dem Boden gehen und um die Reinheit vor dem Ego und unserer Abstammung wissen. Rinzaï nennt dieses die wahre Person ohne Rang. Das, was von nicht bewegt wird, ist „Alles kehrt zu dem einen zurück!“ Es ist der Geist, der die Existenz von allem sich vorstellt, die dann wahrhaftig wird.

Wenn Joshu gesagt hätte: „Das ist das Eine!“, dann wäre er in der Frage des Mönches verstrickt gewesen. Solange wir es erklären und beschreiben, dann ist es nur etwas ausgeliehenes. Wir müssen die erfrischende Klarheit kennen, wo jeder Dualismus und jeder Erklärung aufhört. Das ist der Geist von Zen. Dieses kann man nicht ohne die eigene Erfahrung verstehen.

33.&34. Doppelvers

直指人心

Jikishi ninshin.

Direkt auf den Geist der Menschen zeigen

見性成佛

Kenshō jōbutsu.

Indem man die eigene Buddha Natur erkennt.

Es ist nicht klar, was in *Shorinji* in China geschah. Oder wann genau. Es wird jedoch gesagt, dass am 9. Dezember *Eka Bodhidharma* treffen wollte und ihm um Unterweisung für seinen unruhigen Geist bitten wollte, doch Bodhidharma ignorierte ihn, sass einfach Zazen zur Wand gewandt und drehte sich noch nicht einmal um. Als Eka wartete, wurde es langsam dunkler und es begann zu Schneien. Bald war der Schnee so tief, dass er bis zu Ekas Knien reichte, und jener stand ohne sich zu bewegen.

Nach der ersten Nacht drehte sich Bodhidharma zu Eka und sprach zu ihm zum ersten Mal. „Warum stehst du dort im Schnee?“ – „Für das Dharma, großer Meister, bitte sei barmherzig und öffne mit das Dharma Tor, befreie alle Wesen!“ So bat Eka in Tränen.

Die unvergleichbare Lehre des Buddhas, der Weg des Erwachens kann nicht leicht genommen werden. Er kann nur durch Anstrengungen in der Übung und durch Ertragen der Schwierigkeiten begangen werden. Man muss üben und Dinge tun, die die meisten Menschen nicht tun könnten. Man muss sich bemühen, selbst wenn man dabei sein Leben lassen müßte. Dann kann man ein klein bisschen von diesem Geisteszustand wissen. Man kann es nicht mit einem kleinen Geist,

Konzepten und einer hochnäsigen Einstellung erreichen. Wenn man denkt, dass man etwas weiss, so kann man den Geist nicht erleben.

Warum trug Eka ein scharfes Messer bei sich? Es wird gesagt, dass er das Messer nahm und sich den linken Arm unterhalb des Ellenbogens abschnitt. Dann hielt er den blutigen Arm hoch, um Bodhidharma zu zeigen, dass er bereit war, sein Leben zu geben.

Man kann natürlich nicht wissen, ob diese Geschichte auf die Wahrheit beruht, doch zeigt sie auf, mit was für einen ehrlichen Geist Eka auf der Suche war. Er liess sich nicht von menschlichen Emotionen und dualistischen Ideen bewegen – er suchte die Wahrheit.

Dann fragte er: „Darf ich nach der Erleuchtung der Patriarchen fragen?“ Bodhidharma antwortete: „ Das subtile, mysteriöse Dharma der Buddhas kannst du nicht verstehen indem du andere Menschen fragst. Du mußt innen fragen.“ Das ist eine sehr strenge Antwort. Das Erwachen des Buddhas handelt nicht von Wissen. Zu denken, dass man es durch Informationen verstehen kann ist ein grosser Fehler. Man kann es nicht begreifen, indem man fragt zu zuhört. Wenn du alles vollkommen fort geworfen hast, wenn jeder Gedanke innen losgelassen wurde, dann kannst du zum ersten Mal das annehmen, was von innen hervor kommt.

Eka drückte weiter: „Dieser Schüler kennt keine Ruhe oder Sicherheit, bitte, bringe Frieden zu meinem Herzen.“ Er wollte damit zum Ausdruck bringen, dass sein Geisteszustand nicht stabil war, dass er nicht den Geist der Buddhas verstehen konnte und somit um wahren Frieden wissen konnte. Wenn

man ihm schon nicht von der Erleuchtung der Buddhas und Patriarchen berichten wolle, dann möge man doch zumindest seinem Unruhigen Herzen Frieden schenken.

Eka hatte die Lehre von Konfuzius und Taoismus gelernt und kannte ihre Lehren sehr ausführlich, doch konnte er immer noch nicht den Geistesfrieden realisieren, deswegen hatte er sich auf den langen Weg gemacht, um Bodhidharma zu sehen. Wieviel Leiden Eka durchstanden haben muss, so dass er so eine Frage stellen konnte! Er hatte den Weg gesucht, und indem er Philosophie gelernt hatte verstand er, dass so nicht alle Fragen beantwortet werden konnten. Er stand auf der Schneide. Als er endlich verstanden hatte, dass die Wahrheit nicht durch das Lernen erlebt werden konnte, war er bereit, um sich auf den Weg zu machen.

Man spricht über das Dharma und die 5049 Sutren; es gibt die verschiedensten Philosophien in der Welt, doch keine reicht zu dem höchsten Ort. Jeder Person muss den Frieden tief im eigenen Herzen erleben. Wenn wir diesen Ort nicht selbst erleben können, dann sind unsere Anstrengungen im Leben sinnlos. Ohne wahren Frieden können wir nicht um die Essen des Buddha Dharmas wissen.

„Mein Geist findet keine Ruhe. Bitte befreie mich.“ Es bedarf einer tiefen Erfahrung, dass er diesen Wunsch äußern konnte, und Ekas Bereitschaft, sein Leben dafür zu geben, kommt hier klar hervor.

„Bringe mir diesen Geist, und ich werde Ruhe für dich finden.“ Bodhidharma spielte nicht mit Worten hier. Er konnte sehen, dass Eka aufrichtig war und in die Enge getrieben war. Eka war zu dem Ende des sagbaren gekommen, und

Bodhidharma sah dieses deutlich und gab ihm einen Hieb.

Vollkommen aus der Angel geworfen, schrie Eka auf. Er war nicht mehr unter dem Einfluss seiner eigenen Gedanken und dualistischen Ideen; er war jenseits aller Überlegungen gegangen, jenseits aller mentalen Konzepte eines Geistes, den man irgendwo finden könne. Bodhidharma sagte: „Bringe mir den Geist, und ich werde Ruhe für Dich finden.“ – „Eka sagte: „ich kann ihn nirgendwo finden, ich kann ihn dir nicht bringen.“ Bodhidharma sagte: „Sieh? Ich habe Ruhe für dich gebracht.“ Dieser Geist ist nirgendwo, er ist nicht vorhanden. Wenn man dieses sehen kann, wenn man er wahrlich verstehen kann, dann erlebt man wahren Frieden und das Ende aller Zweifel. Den Ort, wo man an nichts mehr festhalten muss: Dort liegt wahrer Frieden.

Eka verstand vollkommen. Das ist die sehr strenge Auseinandersetzung zwischen einem Lehrer und Schüler. Doch sie ist voller Barmherzigkeit. Das muss gesehen werden. Das ist die Geburt von Buddha, das Erwachen der tiefsten Wahrheit. Eka suchte die Wahrheit von Bodhidharmas Essenz und war bereit, seinen Arm dafür zu geben. So rein, muss man geworden sein, um die grosse Lehre von Bodhidharma zu verstehen.

Direkt auf den Geist der Menschen zeigen

Indem man die eigene Buddha Natur erkennt.

Um diesen Ort wissen, wo nichts hinein getan werden kann, ist die Wahrheit kennen. Dort ist kein Platz für Dualismus und Erklärungen. Als Eka den ganzen Geist so annahm, wie er war, als er für sich selbst

wusste, dass es direkt hier ist, da erlebte er seinen wahren Geist direkt.

35.

圓如大虛無欠無餘

Madokanaru koto taikyo no gotoshi, kakuru koto naku, amaru koto nashi.

Der Kreis ist wie die grosse Leere – nichts missend und nichts zu viel

Dieser Spruch ist von dem *Kozen Gokokuron*, den Schriften von Eisai Zenji, der als der Gründer des japanischen Rinzaï Zens betrachtet wird. Das Herzsutra beginnt mit: "*Maka Hannya Haramita Shingyo*." Als das Herzsutra zuerst übersetzt wurde aus Sanskrit ins Chinesische, der Übersetzer war *Genjo Sanzo*, und er sagte, dass er sieben Worte nicht übersetzen könne. *Maka* ist eines der sieben Worte, und deswegen wird es noch genauso benutzt, wie in früher in Indien.

Dieses folgende Gedicht von *Eisai Zenji* bringt die Bedeutung von *Maka* zum Ausdruck:

Oh, alles umarmender Geist!
Rund wie die grosse Leere,
nichts missend und nichts zu viel

Es ist unmöglich die Höhe des
Himmels zu messen,
doch der Geist liegt oberhalb des
Himmels.

Es ist unmöglich die Dicke der Erde
zu messen,
doch der Geist liegt unterhalb der
Erde.

Das Scheinen der Sonne und des
Mondes werden nie aufgebraucht,
doch der Geist ist die Quelle des
Scheines von Sonne und Mond.
Die vier Jahreszeiten tanzen mit uns,
die Sonne und der Mond drehen sich
um uns.

Oh, alles umarmender Geist!

Dieses Wort *Maka* bedeutet gross, weit und erhaben. Es wird mit einem Schriftzeichen geschrieben, welches gross bedeutet, in dem Sinne, dass es alle Existenz mit einbezieht, das gesamte Universum, die ganze Menschheit und die einzelne Person sind alle darin enthalten. Es ist so gross, dass wir es nicht messen können. Es ist so gross, dass es nicht in den unendlichen Raum paßt. Diesen grossen Geist zu erleben, das ist Zen.

Das ist der große Geist, zu dem der Buddha erwacht ist, doch es beruht nicht nur auf den Buddha. Wir alle haben den gleichen grossen Geist, der so gross ist, dass sich dort das ganze Universum finden lässt. Es streckt sich zu allen Dingen aus und allen Menschen und allen Zeiten aus. Es ist wie der helle Mond am Himmel, dessen helles Licht auf dem See, im Ozean, in den Flüssen und Tautropfen reflektiert wird. Wo immer es Wasser gibt, dort wird der Mond reflektiert. Wir nicht erwachte Menschen, jeder einzelne, sind so gross wie der Geist Buddhas. Zu dieser zu erwachen ist die Weisheit von Prajna. Das ist das Erwachen einer einzelnen Person zu Zen.

Als der Buddha zu dieser tiefen Weisheit erwachte, sagte er: „Wie wunderbar, wie wunderbar! Alle Wesen haben vom Ursprung her diesen klaren, hellen Geist, zu dem ich gerade erwacht bin!“ Wir alle haben diesen weiten Geist, der unsere Buddha Natur ist und der höchste Geisteszustand ist. Obwohl wir nicht darüber zu sprechen versuchen, dieser Geist lässt sich mit nichts vergleichen. Es ist die unendliche Weite des Universums und beinhaltet auch die gesamte Existenz. *Maka* beinhaltet diese

Beschreibung, deswegen liess es sich so schwer übersetzen und auf ein einziges Wort beschränken. Dieser weite, alles beinhaltende Geist ist die Welt von *Maka*.

Unser Geist ist leer und weit und *Maka*, doch wenn wir dieses nur vom Kopf her verstehen, dann hat es keine Bedeutung. Jede Person muss ganz direkt und intensiv dieses mit dem ganzen Wesen erleben, und deswegen üben wir Zazen. Weil der Buddha es mit seinem ganz geöffneten Wesen annehmen konnte, deswegen konnte er sagen, dass „in Himmel und auf Erden bin ich der Eine“ – nicht als ein Konzept, sondern als eine Wahrhaftigkeit.

Wenn wir geboren werden, dann geben wir einen Geburtsschrei mit einer lauten Stimme, nichts zurück lassend. Wir schreien nicht anders, wenn unsere Eltern arm oder reich, dumm oder intelligent sind. Wir alle schreien den gleichen lauten Geburtsschrei voller Lebensenergie. Dieser Schrei ist keine mentale Vorstellung, sondern kommt von einem tiefen Verstehen mit unsere, ganzen Wesen, dass es in Himmel und auf Erden nur uns gibt. *Ikkyu Zenji* schrieb so über die Lebensenergie: „Wie traurig! Jahr um Jahr lernen wir mehr dazu und Jahr um Jahr entfernen wir uns weiter von unserer Buddha Natur.“

Indem wir mehr und mehr mit kulturellem Wissen und Dualismus gefüllt werden, so vergessen wir die kraftvolle Lebensenergie, die in uns lebt. Unser Geist wird kleiner und kleiner. Doch dieser grosse, weite Geist kann nicht verkleinert werden. Diese wahre Essenz, wunderbar und schön, die nichts in Himmel und auf Erden verliert, ist genau das, was wir sind.

Es wird gesagt, dass Einstein sagte, dass das wunderbarste für ihn war, dass die Menschen verstehen können. Unser Geist ist eins mit dem ganzen Universum. Er weite Geist von grosser Weite kann selbst die kleinsten und subtilsten Wahrheiten verstehen. In jedem Schritt, in jeder Handbewegung kann es sich zeigen. Unter dem hohen Himmel uns verbeugend
Vorsichtig auf dem Boden laufend.

Unser Geist wir größer und gleichzeitig auch subtiler bei diesen Handlungen.

Während der *Tokugawa* Zeit sagte der berühmte Zen Meister *Bankei*, dass das Herzsutra nicht von dem Buddha oder von Bodhidharma geschaffen sein, sondern dass es in jeder einzelnen Person von Anbeginn lebendig ist, ohne Anfang und ohne Ende. Es erfüllt alle zehn Richtungen, und kann in allen Gräsern, Bäumen und Blumen gefunden werden, frei von Ignoranz und frei von Erleuchtung.

Wenn wir sagen, dass wir es von Anbeginn haben, dann sind wir konditioniert. Wenn wir sagen, dass wir es nicht haben, dann ist es eine Verneinung. Wenn wir es Buddha nennen, dann wird es zu der Buddha Sicht. Wenn wir es Menschen nennen, dann wird es mit dieser Beschreibung begrenzt. Wie können wir es dann sagen? Jede Ausdrucksweise ist nicht richtig. Adjektive und Beispiel und dualistische Beschreibungen sind alles Fehler. Ohne Name, ohne Form, nicht haben und nicht nicht haben, jenseits des Denkens, nicht an einen Buddha haftend, weder an einer Vorstellung von Form, Gedanke, Handlung – es ist der Ort jenseits allem Dualismus, der fortgeworfen werden muss. Das ist dann *Maka*.

Weil *Maka* nicht ausgedrückt werden kann, benutzen wir das Wort Geist um es zu umschreiben. Wenn es das Wort Geist nicht gäbe, dann hätten wir es nicht umschreiben können. Um diesem Ort Ehre zu erweisen, beschreiben wir das Schriftzeichen *Maka* als Gross. Doch wenn wir denken, dass es da einen grossen Geist irgendwo gibt, dann ist das wieder Dualismus.

Wenn wir vorsichtig und kreativ und voller Gefühle schauen, dann sehen wir, dass dieses Zeichen Gross für *Maka*, dass dieses die wahre Lebensweise des Buddhas, dass dieses der alles umfassende Geist von *Maka* ist.